

π 4

1094

M. 2,700.

h. A. 2,630.



130.



h
ee

7

h

on
obl

e.

hh.

20



2
die
3
de
3



Die
Allgemeine Empörung
und
Widerspänstigkeit
der
W e i b e r

gegen ihre
W ä n n e r /

Woher selbige entstehe und wie durch
die Regeln der Vernunft derselben zu be-
gegnet sey/ damit keine Unordnung und gänck-
liche Ruin in der Haushaltung
entstehe/

In einem anmuthigen Gespräch
zweyer Schwestern und eines Brus-
ders vorgestellt.

Sambt einem rechtlichen Bedencken von
den Ehelichen Pflichten und Gegen-^e Liebe so wohl
des Mannes und der Frauen insgemein als
jeden Theils insonderheit

Zum ersten mahl zum Druck befördert.

Von

PHILALLELO GYNOGAMO.

Francfurt/

In Verlegung Philipp Fieverts, Buchh.

Anno M DC XCIII,



de
vi
oh
A
W
be
au
te
N





Vorrede.

Sie findet fast von allen Zeiten her so wohl in Göttlicher Heiliger Schrift / als bey weltlichen Scribenten von der Weiber Tugenden und Laster viele aufgezeichnet / und ist es nicht ohne / daß nach dieses oder jenes Affecten dieselbe entweder von den Wohlwollenden aufs höchste gelobet / oder von den Ubelwollenden aufs höchste gelästert worden. Unter andern findet man in der Sylvâ Nuptiali des berühmten Juristen

A 2

NEVI-

Vorrede.

NEVISANTII so viele Ursachen warumb die Weiber zu loben oder zu lästern seyn / daß man sich über die wunderliche Beschreibung der weiblichen Gemüther welche sich daselbst befindet nicht gnug verwundern kan / wie dann daselbst mit gedichtet wird / daß als Lucifer der oberste der Teuffel aus dem Himmel verstoßen und mit seinem Anhang auf der Welt keinen Platz finden können / sey er mit demselben in die böse Weiber gefahren / und dahero komme es noch heutiges Tages / daß die Weiber meistens so bößhaftig seyn. Dagegen aber findet man der ersten Schöpfung nach bey dem Weiber-Volck [welches von dem Heil. Petro sonst ein schwaches Werkzeug genennet wird] eben so wohl
eine

Vorrede.

eine natürliche Neigung und Fähigkeit des Guten / als bey den Manns = Personen / wann sonst nur eine gute Erziehung dabey beobachtet und ein Unterscheid unter denen gehalten wird / welche zur Tugend sich wohl ziehen lassen / indem nicht aus jedem Bild ein Mercurius zu schnitzen ist. Nebst diesem ist auch ein grosses daran gelegen / daß im Ehestand nicht gar zu ungleich gesinnte Gemüther zusammen kommen / sonst es selten eine veranügte Ehe zu geben pflegt und entstehen im Ehestand oft die meisten Klagen darüber / daß von den Eheleuten der eine hie der andere dort hinaus wil. Es ist aber hierbey nicht zu läugnen / daß auch im Ehestand oftmahls die Uneinigkeit der Gemüther nicht schädlich

ersa-
oben
sich
ung
elche
nug
elbst
uci-
dem
nem
Platz
nsel-
ren/
euti-
mei-
Da-
rsten
Wei-
Heil.
berck-
wohl
eine

Vorrede.

sondern nützlich und dienlich sey.
Es kan sich begeben/das der Mann
jächzornig/ geizig oder mit andern
Laster begabt ist/dagegen kan das
Weib langmüthig und freygebig
seyn/ und hat wol eine oder andere
Tugenden an sich/ deren gegen-ge-
setzte Laster dem Mann anhängen.
Wann nun Mann und Frau gleich
jächzornig oder gleich geizig seyn/
wie es sich zu Zeiten wol begiebt/
so kan dadurch oftmahls groß Un-
glück geschehen/ und ist es aus der
Erfahrung bekant/ wie viel Un-
gelegenheit dadurch entstehe/wann
der Mann etwan zum Zorn geneigt
und von seinem Weibe als von eis-
ner höllische Furie in solchem Zorn
und Grimm nicht allein gestärcket/
sondern auch noch mehr dazu wird
angereizet/ worauff gemeiniglich
ein

Vorrede.

ein trauriger Ausgang zu folgen pflegt. Eben also ist es auch/wann der Mann aus einer unzeitigen Liebe seinem Weibe zu aller Bosheit das placebo singt / in welchen Dingen billige ein Temperament zu treffen / daß das Ubel nicht ärger gemacht werde. Unterdessen finden sich täglich viel mehr Zufälle / daß die Weiber sich wider ihre Männer empören / als daß sie mit denselben in Einigkeit und guter Verträglichkeit leben / wie solches die tägliche Erfahrung so wohl bey vielen Grossen als bey gemeinen Leuthen bezeugt und die vielfältige Klagen / so deßfals geführt werden / solches gnug erweisen. Woher aber solche Halsstarrigkeit und Bosheit / daß die Weiber ihren Männern sich widersetzen / entstehe / des-

sey.
Mann
dern
das
gebilg
ndere
n-ge
igen.
gleich
fenn/
ziebt/
Un-
s der
Un-
wann
neigt
n eis
Zorn
rdet/
wird
iglich
ein

Vorrede.

sen Ursachen werden beydes von Geistlichen und Weltlichen unterschiedlich angeführet. Unter andern hat der seel. Doct. Müller zu Rostock der weltberühmte Theologus unterschiedene derselben in seinem Tractätlein von der ungerathenen Ehe benennet / wie dann auch Franciscus Ridderus gewesener Reformirter Prediger zu Rotterdam in seinem Tractat vom Heil. Abendmahl unter dem Gespräch des Lazari und seiner beyde Schwestern Mariæ und Marthæ von der Pflicht der Eheleute untereinander mit mehrern handelt. Weil aber derselbe nur incidenter von den Ursachen der Weiber = Empörungen Meldung thut und vielleicht jedem nicht gelegen ist / weitläufige Tractatus und welche mehr
auf

Vorrede.

auf andere geistliche Sachen / als
auf das Haus-Regiment gericht-
tet sind / zu lesen. So wird der ge-
neigte Leser sich gefallen lassen aus
begehenden Tractätlein mit we-
nigen zu vernehmen und durchzu-
lesen / aus was Ursachen solche Em-
pörungen der Weiber im täglichen
Haus-Regiment entstehen und wie
denselben durch vernünfftige Ben-
wohnung un̄ Regierung der Män-
ner am besten begegnet werden
können. Es ist aber dieses Tractät-
lein also eingerichtet / daß es unter
eines Bruders und zweyer Schwe-
stern Gespräch die ungleiche hu-
meur guter und böser Weiber vor-
stellet / und zugleich weist wie durch
Sanftmuth beydes die böse Män-
ner und Weiber können gewon-
nen werden / daß sie nach der Ver-

Als

nunfft

Vorrede.

nunfft ihr Leben einrichten und sich selbst den mühseligen Ehe- und Wehe- Stand nicht noch mühseliger machen mögen. Unter dem Namen der Jannetten wird ein tugendsames Weib angezeigt / welches ihrem Mann mit Freundlichkeit die weiche Seite abgewinnet / und dadurch eine vergnügte Ehe mit demselben hat. Unter der Person der Margrethen wird im Gegentheil eine solche Fraue fürgesetzt / welche aus einer tollen Eigensinnigkeit und aus eingebildeter Regier sucht ihrem Manne sich entgegen setzet / und wie die tolle unverständige Weiber pflegen zu thun / allenthalben mit dem Kopff hindurch und noch groß Recht dazu zu haben vermeinet. Wie nun diese Arbeit bloß zu des Lesers Belustigung

Vorrede.

stigung und zu Erbauung des gemeinen Hauff-Regiments gerichtet ist. Als wird der Autor im fall diese Arbeit dem Leser gefällt / noch weiter zu dem gemeinen besten zu arbeiten sich bemühen und friedlich seyn / wann auch nur etliche wenige dadurch erbauet werden.

Ehe aber der allgemeine Aufflauff der Weiber an sich mit mehreren zu beschreiben / muß erst notwendig ins gemein noch etwas von ihren Eigenschafften wie auch von ihren Tugenden und Lastern hie angeführet werden / aus welchen nachgehends desto leichter erhellen wird was die Ursachē solcher Empörung der Weiber seyn. Erstlich werden der guten und bösen Weiber Eigenschafften kürzlich in folgenden Gedicht fürgestellt.

Vorrede.

Antwort

auff die Frage:

Was eine Frau sey und
was sie für Eigenschafft-

ten habe?

man findet ihrer

Wenig.

1. Ihr fragt was ein Frau sey?
2. Ein Gart voll Lustbarkeit/
3. Ein schöner Blumen-Kranz/
4. Ein zugeschloßner Kram/
5. Sie ist der Schildkröt gleich.
6. Sie ist deß Hauses Seul/
7. Sie ist ein fittsam Lamm/
8. Sie ist ein Turteltaub/
9. Sie ist ein fester Fels/
10. Sie ist dem Weinstock gleich/
11. Sie ist deß Mannes Cron/
12. Der Himmel auf der Erd/

Viel.

Vorrede.

Viel.

1. Steht still / ihr solt es hören.
2. oder ein Dornen Strauch.
3. oder ein Hauf voll Schweren.
4. oder ein Hauf voll Rauch.
5. oder gleicht sich der Schwalben.
6. sonst ein Krebs allenthalben.
7. oder eine böse Schlang.
8. oder hat der Pfauen Gang.
9. oder ungestümmer Rachen.
10. oder ein Baum ohn Schatten.
11. oder alles Unglücks Quell.
12. oder zeitliche Höll.

Was der Weiber Tugenden ins
gemein betrifft / sind etliche Gelehr-
te der Meynung / daß bey den
Weibspersonen nicht weniger Ge-
schicklichkeit als bey den Mannsleu-
ten zu finden / und daß deswegen
oben

und

F=

sey?

eit/

rantz/

n/

eich.

/

/

/

/

/

eich/

on/

rd/

Viel.

Vorrede.

eben so wohl die Weiber als die Männer zu der Regierung geschickt seyn sollen/ welches auch das fürnehmste Stück auf der Welt ist dessen die Weiber am liebsten möchten theilhaftig werden. Dieser Ursach halber hat schon der alte Griechische Poet Aristophanes zu seiner Zeit in einer öffentlichen Comödie fürgestellt/ wie die Concionatrices oder also von ihm genandte Weiber das gemeine Regiment haben wollen bestellen lassen. Etliche aber wollen den Weibern das Regiment deswegen zuerkennen/ weil nemlich aller Haushaltungen Regierungen/welche in einer Stadt zu finden seyn in der Weiber Gewalt und Händen stehen. Durch weise Weiber wird das Haus regiert/ sagt Salomon und ein fleissiges

Vorrede.

siges Weib ist die Cron ihres Mannes. Sie sind die Hauß-Regentinnen/die Kinder sind ihr Volk und die Lehthalten/die Bürger ihrer Stadt/ohne selbige würde das Regiment kein Regiment sondern eine Kinöde seyn. Dahin ziele auch der weise Aristoteles in politicis welcher den Hauß-Vatter mit einem Könige und die Haußmutter mit einer Königin vergleicht.

Es ist gleichfals aus vielen Exempeln befañdt / daß der Weiber Verstand nicht minder aller Uuterrichtung und Belernung fähig als bey den Männern/ und wollen etliche es dahin deuten / daß man deßwegen die Weiber nicht wolle studiren lassen/ damit sie die Männer nicht übertreffen / weil solches den Verstand erhöheth/ dessen sie bereit

Vorrede.

reits genugsam haben. Daß aber
etliche Weibspersonen von Natur
zum studiren geneigt und gewidmet
seyn / hat Madamoiselle des
Roches, de Gournay Jacobina d'
Avignon (welche 14. Sprachen ge-
lernet und zu Lyon in ihrem 14ten
Jahr Theses Philosophicas dispu-
tirt) und zu unsern Zeiten Mada-
me de Scuderi, de Vivonne, de Vil-
le Dieu in Frankreich und in
Teutschland eben deßgleichē Fürst-
liche und andere geringes Standes-
Personen vom weiblichen Ge-
schlechte erwiesen und dargethan.
So wollen auch etliche die Vor-
trefflichkeit deß Weiber-Verstands
aus den Römischen Gesetzen erwei-
sen / indem die Weiber im zwölfften /
die Männer aber im vierzehenden
Jahr vogtbahres Alters werden.

ACCUR-

Vorrede.

Accursius aber der alte berühmte
Jurist machet einē Scherz hieraus/
und wil/daß die Weiber deswegen
eher für mannbahr zu schätzen/weil
das Unkraut eher als das gute zu
wachsen pflegt.

Die Weiber sind auch nicht we-
niger an vielen Gütern des Leibes
den Männern vorzuziehen/weil sie
die Stärke außgenommen [woran
es doch etlichen Heldinnen auch nicht
fehlet] viel schöner/freundlicher un-
sittsamer als die Männer sind/wel-
ches die Männer stillschweigend ge-
sehen müssen/indem sie ihnen nach-
gehen/um sie werben und ihnē auf-
warten/sie flehen und bitten/und nit
wissen/wie un- womit sie ihre Gunst
erlangen mögen. Ihre Gedult er-
hellet unter andern auch daraus/
weil nicht allein die Gottesfurcht
bey den außergeählten Weibern
wohnt/

Vorrede.

wohnt/wie Syrach c. i. v. 16. sagt/son-
dern sie müssen auch ganzer 9. Mo-
nat die Frucht ihres Leibes tragen
und ernehren/als dazu sie von Gott
außersehen/weil kein Mann solche
Gedult würde haben wegen der
Marter Schmerzen. Es sind dieselbe
auch aller Ehren wehrt und wer-
den die Raben dessen Augen am
Bache aushacken/welcher vergisset
wie saur er seiner Mutter wordē ist.

Im Gegentheil aber findet man
andere/welche behaupten/das die
Weiber in keiner Vergleichung mit
den Männern sich stellen können/
weil in Heil. Schrift ausdrücklich
verordnet/das ihr und aller ihrer
Sünden Erbinnen Wille ihren Ehe-
männern unterworffen seyn solle/
welches nicht allein nach sondern
auch vor dem Fall der Eva ist auf-
erlegt worden. Als auch Gott die
Evam

Vorrede.

Eva aus Adams Liebe oder har-
ten Seiten Knochen erschaffen / hat
er nicht gesagt / daß alles gut wäre /
wie er zu andern Geschöpfen gesagt /
welches etliche dahin deuten / daß
Gott wohl vorhero gesehen / wie
Eva sich vom Teuffel würde ver-
führen lassen. Wil man aber eines
theils die fortpflanzung des mensch-
lichen Geschlechts und die nothwen-
dige Berrichtungen in der Haus-
haltung / welche vom weiblichen Ge-
schlecht abgestattet werden müssen /
betrachten / und anders theils dage-
gen das grosse Ubel halten / welches
von Weibern in der Welt täglich
entstehet und vorhin entstanden ist /
so haben etliche daher Ursache ge-
nommen / dieselbe ein nothwendiges
Ubel zu nennen / weil sie insgemein
und zum gemeinen besten durch die
Kinder = Gebehrung ihren Nutzen
schaf-

Vorrede.

schaffen/ als einzele Personen aber viele unter ihnen grossen Schaden verursachen. Dieses wurde dem Propheten Zachariae in einem Gesichte vorgestellt / als er sahe ein Weib in einem Epha sitzend und folgte die Deutung/ daß die gottlose Lehre oder Kuchlosigkeit dadurch fürgestellt würde. Also ward nicht eine unersättliche Wölffin / nicht eine grimmige Löwin / nicht ein reissendes Tygerthier / sondern ein Weib das ärgste fürzubildē dem Propheten gezeiget und zwar ohne Schlangen auf dem Haupte/ ohne feuerstrahlende Augen/ ohne grausame Zähnen oder Klauen an den Händen und sind diese Zeichen der Bosheit so viel gefährlicher/ so viel weniger sie zu erkennen sind.

Der allerweiseste König Salomon/ welcher 1000. Weiber zu seinem

nem

Vorrede.

nem Dienste gehabt und also der Weiber
Natur gründlich untersucht hat/ spricht ih-
nen ihr Recht rund ab im Prediger Buch
7. Vers. 28. Unter tausenden sagt er / hab
ich kein Weib unter allen funden/die Weiß-
heit suchte. Manutius nennet die Weiber
eine tödtliche Süßigkeit / Diogenes einen
verzuckerten Bisse / eine betrügliche Mees-
res. Stille / eine verborgene Schlange / ei-
ne verführische Syrene/ eine Abbildung der
Unbeständigkeit / ein Muster der menschli-
chen Schwachheit/die Quelle der Hinterlist/
die Freundin der Verstellung / das fünffte
Element/ die Schakmeisterin der Thorheit/
das stinckende Grab der Lebendigen/das Ge-
fäß des Zorns / die Erfindung des Hochs-
muths/ die Lehrmeisterin der Lügen / die Un-
ersättlichkeit der fleischlichen Luste. Syrach
selbst scheut sich nicht die böse Weiber mit
Ditern und Schlangen zu vergleichen/ und
sagt / daß bey solchen erträglicher zu wohn-
en sey als bey einem bösen Weibe Syr.
cap. 25. eben dahin zielet auch Chryso-
mus über das 4. Cap. Johannis sagende/
daß unter allen wilden Thieren keines schäd-
licher

aber
haden
dem
Ge-
e ein
und
gott-
t da-
ward
ffin /
nicht
dern
dem
ohne
ohne
grau-
n den
n der
o viel
Salo-
u sei-
nem

Vorrede.

tiefer sey als ein böses Weib. Marcus Aurelius Römischer Kayser hat aus eigener Erfahrung deutlich beschrieben wie groß die Leichtfertigkeit / Unbeständigkeit / Unkeuschheit / Ruthwille / Plauderhaftigkeit und andere Bosheiten der Weiber seyen / woben er weitläufftig anführet / daß ein Weib gleichsam zur Qual des Mannes gebohren sey / daß ein böses Weib schädlicher zu achten als das Meer / welches durch die Wellen erregt / oder wie ein Feuer / welches weit umb sich frist / oder wie der Krieg der alles verheeret. Unter allen giftigen Thieren sagt er ferner / hat keines so viel Gift im Leibe / als ein böses Weib desselben auf der Zungen hat / wie unter andern auch aus folgenden Gespräch der Margreten zu erschen ist / welche auff alles ihrer Schwester freundliches Zureden mit der Thür ins Hauß plaket und mit lauter Ungestümmigkeit der selben begegnet.

Erstes



Erstes

Wespräch

Von der gemeinen Empörung und Widerspenstigkeit
der Weiber gegen die
Männer/

zwischen

JANNETTE, JOHANN und
MARGRETE.

JANNETTE.



Ze sind wir doch heut so eben
recht in der Frühpredigt mit
einander gewesen? Ich ver-
wunderte mich sehr Schwester
Margrete daß ihr so früh wa-
ret aufgestanden da ihr doch
solches nicht gewohnt seyd.

Ihr habt euch aber deßfals nicht zu beklagen/
Ihr habt daselbst vernehmen können wie herrlich/
wie ehrlich und glückselig der Ehstand sey/ wel-
cher absonderlich ein Beyspiel und Fürbild ist der
Geistlichen Vermählung der Christlichen Kirchen

W

mit

Erstes

mit dem Herrn Christo dem Mann und Bräutigam unser Seelen / wie S. Paulus von solcher Gemeinschaft zum Eph. 5. v. 32. also redet. Das Geheimnis ist groß: Ich sage aber von Christo und der Gemeine. Ihr habet auch dabey vernehmen können / welches die Pflicht und Schuldigkeit einer gottseligen Frauen gegen ihren Mann sey und wie nach dieser Gleichnisse eine glaubige Seele gegen den Herrn Christum sich verhalten müsse / woben gleichfals berichtet worden / wie wir warhafftig zu und bey der Hochzeit des Lammes wohl bereitet erscheinen müssen / das ist / wie wir erstlich im Reich der Gnaden und nachgehends im Himmelreich der ewigen Freude geniessen und theilhaftig werden mögen Apoc. 19. vers. 7. 8. Also haben die Eheleute doppelten Nutzen aus solchen Predigten zu fassen / und weil ich auch verheurathet bin / bekenne ich / daß ich aus dieser Predigt meinen Nutzen geschöpffet / welches ich hinkünfftig gleichfals zu thun verhoffe.

Grete. Ich wartete nur auf euer letztes Wort. Ich dachte / ob etwan allein für mich und meines gleichen in der Predigt etwas fürgefallen wäre / und daß ihr mir allein einen Streich wollet anbringen / wie ihr sonst gewohnet seyd und scheinet es / daß ihr die Wahre gutes Kauffes habet. Ich meyue Zannette / ihr werdet auch wohl etwas zu lernen und anzumercken finden / ob ihr euch gleich noch so klug düncken lasset. Ich beklage

klage nur die Männer / welche an solche einge-
 bildeter massen kluge Weiber kommen. Dann
 allemahl ist etwas dahinter / das sie zu meistern
 haben. Es ist wahr / daß ich früh auff und in
 der Kirche gewesen / das ist aber kein Wunder /
 weil mir schon gestern Abend der Kopff nicht recht
 stand / wie ich zu bette gieng / ich habe die ver-
 wichene Nacht nicht viel geschlafen ; Ihr wer-
 det ohne Zweifel wol fragen / was da sey zu thun
 gewesen / ihr werdet auch wohl leichtlich geden-
 cken / daß ich mit meinem Mann gekiffet und mit
 demselben mich überworffen habe. Es ist aber
 nichts daran gelegen / mir deucht es das beste
 daßmahl zu seyn / nach der Kirche zu gehen und
 meine Sinnen daselbst etwas zu besänfftigen.
 Ich habe einen Witwer geheurathet und mit
 demselben Stieffkinder bekommen / und befinde
 anjeko wahr zu seyn / welches ich sonst nicht ha-
 be glauben wollen / daß es nemlich keine gute Ehe
 gebe mit Stieffkindern hauszuhalten. Dem sey
 aber wie ihm wolle / so befinde ich doch / daß im
 Ehestande so viel nicht anzutreffen und zu erlan-
 gen sey / als man sich wohl einbildet / ehe man
 geheurathet hat.

Johann. Wie kommet ihr Margrete eure
 Schwester so unbesonnen an. Wir gedachten in
 der vorigen Woche / daß wir schon ein grosses
 an euch gewonnen hätten ; aber jeko scheinete es /
 daß ihr wieder den Krebsgang gehet. Ihr seyd
 unmauffgeraumer nach der Kirche gelauffen und
 seyd

send nicht besser wieder heraus kommen. Ihr
 redet eure Schwester sehr trozig an/ und so viel
 ich kan abnehmen / führt ihr keine gute Haus-
 haltung/ es ist noch neu Werck mit euren freyen/
 soll dieses also fortfahren / was wil dann das
 Ende davon seyn? Es wäre für euch besser ge-
 wesen/ daß ihr nicht geheurathet hättet/ wie wir
 euch offters gewarnet haben. Ihr woltet aber
 und mustet einen Mann haben. Ihr sprecht
 schimpflich von klugen und eingebildeten Schwe-
 stern als ob dieselbe keine gute Frauen für ihre
 Männer wären / mir aber deucht / daß auch die
 grobe und plumpe Schwestern die besten nicht
 seyn / wo es euch fehlet / weiß ich zwar nicht/
 ich kan mir aber nicht einbilden/ daß die Schuld
 allein bey dem Mann sey/ dann ich kenne euer Ge-
 müth/ wie leicht ihr aufffahret und voll Zornes
 lauffet. Man muß den Männern besser und
 glimpflicher begegnen / wann man ihnen wohl
 haushalten wil/ ihr gebet zum wenigsten für eure
 Person ein Fürbild und Beyspiel solcher Chri-
 sten / welche mit Christo durch den eusserlichen
 Gottesdienst vermählet sind und übel mit dem-
 selben leben/ eben wie die Juden/ welche Gott
 zu ihren Mann genommen hatten Eisa. 54. 5.
 und des Bundes bald überdrüssig wurden/ auch
 deutlich gnug anzeigten/ daß sie solches bereuten
 Mal. 3. 14. 15. vom Ehestand kan man sich wol
 gar zu grosse Einbildung machen / wann man
 bloß nach dem Trieb des Fleisches davon urthei-
 len

len wil. Dann es ist ein Stand / welcher vielem
 Creutz und Elend unterworffen / wie euch aus
 euer Copulations / Predigt noch wohl wird er
 innerlich seyn / man muß aber deswegen vom
 Ehestand nicht übel reden, sondern man muß da
 von nach den Regeln des Göttlichen Worts ur
 theilen und bedencken / daß kein Stand auff Er
 den ohne Creutz und Widerwillen für seelig zu
 achten. Es wird Jannetten ebenfalls nicht alle
 mahl nach ihrem Kopffe gehen / sie wird aber wie
 ich versichert bin / wol so fürsichtig seyn / daß sie
 ihr Hauß-Creutz in der stille wird tragen und
 durch Gottesfurcht selbiges überwinden wird.

Grete. Es hat mit meiner Schwester Jannette
 eine andere Beschaffenheit / denn sie hat einen jun
 gen Mann gefreyet / welcher still und sittsam ist /
 sie wird nicht mit eines andern Kindern wie ich
 gequälet / sie hat auch nicht so viel arme Freunde
 als mein Mann hat. Ich werde wol von mei
 uen Federn dabey lassen müssen. Es ist wahr /
 daß ich diesen Mann haben wolte / wer dachte
 aber / daß er so grämlich seyn und so viel von
 seinen Kindern und armen Freunden halten solte ?
 Wäre ich noch unverheurathet / ich würde mich
 viel umb einen Mann vaxiren. Ich habe für die
 sen bißweilen wohl mit gesungen : Seyd ihr
 noch nicht gebunden / so lasset euch nicht bin
 den / ungebunden ist das beste. Ich wünsche aber /
 daß ich es etwas besser hätte in acht genommen.
 Ich pflegte frey zu gehen / wohin ich nur wolte

Zhr
 so viel
 Hauß
 reyen/
 in das
 er ge
 ie wir
 t aber
 rechet
 chwe
 r ihre
 ch die
 nicht
 nicht/
 Schuld
 er Ge
 ornes
 und
 wohl
 r eure
 Chri
 lichen
 t dem
 Gott
 54. 5.
 / auch
 reuten
 ch wol
 n man
 arthei
 len

zu thun/ was ich wolte. Jetztund aber habe ich einen Knuppelmeister / dem ich nach den Augen muß sehen. Ich sage nochmahls / daß das heurathen eine purlautere Thorheit sey.

Ianette. Und ich sage/ daß das Heurathen eine grosse Weißheit sey: Ich mercke aber wol/ wo es euch fehlt/ mit dem Mann würde es noch wohl hingehen / die Kinder aber und Freunde sind euch im Wege. Ihr habet es aber liebe Schwester wol vorher gewußt / und wir haben euch die Schwürigkeiten zur Gnüge vorher fürgestellt/ da sagtet ihr aber zu uns/ daß derjenige/ welcher den Mann liebet/ auch dessen Kinder und Freunde liebe. Diß müßet ihr nun auch so bedencken/ und hernach euch dieses gefallen lassen. Es gehet euch aber eben also wie es vielen Christen gehet im geistlichen Ehestande / welche zwar scheinen ein gutes Herze zu Christo zu haben / aber sie geben nicht gern etwas des Herrn Christi armen Schwestern und Brüdern / welches doch die rechte Christliche Liebe von ihnen erfordert und haben wil. Wer Christum liebet/ der muß auch seine Gliedmassen lieben/ 1. Joh. 5. 1. Ein jeglicher der da liebet den der ihn gebohren hat / der liebet auch den / der von ihm gebohren ist. Dieses applicirt Johannes insonderheit auff die arme Christen/wie er in den vorhergehenden Capiteln von den Armen redet. Also wolte ich wohl sagen / daß man keine Familie würde finden / in welcher keine arme Freunde solten/

solten seyn. Zum wenigsten ist es mir eine grosse Freude/ wann ich meines Namens wegen des- sen armen Freunden etwas gutes thun kan.

Grete. Ich höre meinen Wunder. Wer solte meynen/ daß die kluge Schwestern so gut männ- lich wären und so viel auf die Männer hiel- ten. Ich dachte ihr würdet lauter Geist seyn und würdet euer Fleisch und Blut gänzlich getödt- et haben. Wohl an denn Schwester Zannette/ wo sind dann eure Sinnen geblieben / daß ihr so männlich gesinnet seyd? wann man dieses von mir sagte/ wäre es kein Wunder. Ich aber ver- wundere mich deßfalls sehr über euch. Ich hätte vermeynet/ ihr würdet niemals geheurathet ha- ben. Nun aber sehe ich / daß ihr nährischer seyd als ich. Wann man euch von heurathen sagt/ so mußte alsobald Paulus herfür/ so schluget ihr die Bibel auf und laßt mir für auß der 1. Cor. 7. v. 32. 33. Ich wolte daß ihr ohne Sorge wä- ret. Wer ledig ist / der sorget was dem HERRN angehört/ wie er dem HERRN gefalle. Wer aber freyet / der sorget was die Welt angehört / wie er dem Weibe gefalle. Und im 40. v. sie ist see- liger / wann sie ledig bleibet nach meiner Mey- nung. Ich halte aber ich habe auch den Geist Gottes. Solche Biblische Texte aber habt ihr anjeko gang vergessen. Mir deucht/ daß ich je- ko dieselbe besser verstehe als ihr/ indem ich vom Ehestand nicht viel gutes sagen kan.

Johann Eure Schwester hat erstlich weiß- lich

Habe ich
Augen
as heu
urathen
er wol/
es noch
Freunde
er liebe
r haben
Her für
er jeni
Kinder
auch so
llen las
g vielen
/ welche
o zu ha
ß HERRN
n / wel
n ihnen
n liebet/
1. Joh.
r ihn ge
von ihm
es inson
den vor
det. Also
Familie
Freunde
solten/

lich gesprochen/ und hernach auch fürsichtig ge-
 handelt/ dann sie ist nach Pauli Lehre verheura-
 thet im Herrn/ sie hat einen gottseeligen Mann/
 welcher mit ihr einerley Religion ist. Ihr aber
 habt eure Augen darauß nicht geworffen. Pau-
 lus gibt zwar Ursachen/ warum es gut sey nicht
 zu freyen: Er gibt aber auch andere Ursachen/
 warum man freyen müsse. Ihr habt nicht nö-
 thig wegen eurer Schwester Geistlichkeit zu spot-
 ten. Wann ihr etwas von ihrem geistlichen
 Gemütthe bey euch hättet/so würde eure Heurath
 wohl etwas gesegneter seyn: Ihr thut aber nicht
 wohl/ daß ihr wegen der Unlust/ welche ihr für
 eure Person empfindet/ so übel vom Ehestand
 redet. Durch den Ehestand kommen die Menschen
 zur Hankhaltung/ worin der erste Grund und
 Abbildung ist des Geis- und Weltlichen Regi-
 ments. Die erste Menschen Adam und Eva sind
 von Gott selbst in den Stand der Heil. Ehe ge-
 setzt/ und läßt sich der höchste GOTT ebenfalls
 Vatter und uns sein Bolt oder Sohn und Töch-
 ter nennen 2. Cor. 6. v. 18. Die Gemeine nennet
 Christus sein Gemahl/ mit welcher er sich verlo-
 bet hat in Gerechtigkeit. Wann keiner geheura-
 thet hätte/ würde keine ehrliche Jungfer auf der
 Welt zu finden seyn.

Grete. Wohlan dann mein Bruder / mir
 deucht / ihr wollet auch an ein Weib / ich hatte
 noch etwas Hoffnung zu euren Gütern / und ge-
 dacht / ihr wäret so himmlisch gesinnet gewor-
 den /

den / daß ihr kaum an eine Frau gedencen soltet / wie ich aber von meiner Schwester Zannette betrogen bin / so werde ich auch wohl von euch betrogen werden. Es ist zu verwundern / daß ihr so viel von heurathen redet und haltet / da ihr doch täglich so viele betrübte Exempel davon sehet. Daß ich verheurathet bin / muß euch nicht so wunderlich düncken / dann ich gehe so etwas frischer damit durch. Ihr aber habet allzeit so viel Absehen und Grübeleien im Haupte / ihr wisset alles vorher so klüglich auszusinnen / und durchzusuchen / daß man nimmer glauben sollte / daß eures gleichen in einen so betrübten und kümmerlichen Stand sich setzen würden. Zannette kan noch zur Zeit wohl etwas vom Ehestand daher schwätzen und selbigen rühmen. Es ist aber noch etwas frühe damit. Ich halte / man wird schon etwas anders vernehmen / wann sie erst ein theil mühsamer Kinder um ihrer Ohren hat. Dann wird sie wohl sagen : Ach Bruder Johann / wo sind nun alle meine Pflichten?

Johann. Sie wird eben wenig vom Ehestand übel reden und keines wegs denselben also verkleinern wie ihr thut / sondern sie wird sich neuer Pflichten beflüssigen / welche sie an ihrem Gestind und Kindern zeigen wird. Wann ihr aber vom Ehestand urtheilen wollet / müßet ihr von demselben also urtheilen wie er an sich ist und nicht wie er bey diesem oder jenen ungleich ausschlägt / oder übel gerathen ist. Habt ihr nicht

otig ge
heura
Mann/
hr aber
Pau
ey nicht
sachen/
icht nö
zu spot
istlichen
Heurath
er nicht
e ihr für
Ehestand
Menschen
and und
n Regio
Ehe ge
ebenfalls
und Töch
ie nennet
ich verlo
geheura
r auf der
der / mir
ich hatte
n / und ge
et gewor
den /

acht gegeben auff das jenige / welches euch der
 Priester bey eurer Trauungs- Predigt hat vor-
 gegeben? Habt ihr nicht gehört / daß der Ehe-
 stand ein ehrlicher Stand sey / welcher von Gott
 ist eingesezet? **GOTT** selbst hat am ersten den
 Estand zwischen Adam und Eva eingesezt und
 sagt davon Gen. 2. v. 18 Es ist nicht gut / daß
 der Mensch allein sey / ich wil ihm eine Gehülffin
 schaffen die umb ihn sey. Der **HER** schuff die
 Evam aus Adams Rippe und brachte sie zu ihm
 vers. 21. 22. Christus sagt vom Mann und Frau
 daß sie **GOTT** zusammen füge Matt. 19. vers. 6.
 was nun von würdigen und ansehnlichen Leuten
 gemachet wird / pflegt so viel herrlicher zu seyn /
 weil das Manna von den Engeln bereitet war /
 wurd es genennet die Himmels- Trone / und das
 Brod der Mächtigen Psal. 78. v. 24 25. da Er
 ließ das Manna auff sie regnen zu essen und gab
 ihnen Himmelbrodt: Sie assen Engelbrod / er
 gab ihnen Speise die Fülle. Das Geseze ward
 herrlich und heilig gehalten bey den Juden / weil
GOTT der **HER** dem Mose selbst dasselbe auf dem
 Berg Sinai gegeben hatte. Die Bundes- Lade
 ward für ein trefflich Gebäu geachtet / weil Be-
 saleel und Aholiab dieselbe machten / welche mit
 dem Geist **GOTTES** dazu waren angefüllet Exodi
 31. Also ist im Estand **GOTT** selbst der Stifter
 desselben / wozu er zu anfangs das Paradis und
 solches ehe die Sünde in die Welt kommen war /
 gesezet. Der **HER** Christus hat nicht allein den
 Ehe

stand mit seiner Gegenwart gezieret / sondern auch denselben mit einem herrlichen Geschenke verehret und sein erstes Wunderwerck auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa gethan Johan 2. v. 8. 9. Also hat auch der Heil. Geist viele tröstliche Sprüche in Heil. Schrift zum Lobe des Heil. Ehestandes verzeichnen lassen / und dadurch den Zustand der Christen und des geistlichen Ehestandes vorstellen wollen / wie derselbe so wohl in Zeit der Gnaden als der Herrlichkeit beschaffen seyn solle. Gottes Himmelreich wird gleichfals mit dem Ehestand verglichen und vielmahls mit einem Hochzeit . Mahl benennet. Matt. 22. v. 2. und die Heiligkeit der Christen wird mit dem Hochzeitlichen Kleide verglichen Matt. 22. v. 11. also wird dadurch die Gemeinschaft der Glaubigen mit Christo vorgestellet Eph. 5. v. 32. und Paulus setzet diese gemeine Regel Hebr. 13 4. Der Ehestand solle ehrlich gehalten werden unter allen. Also wird die Gemeine Christi einer Braut verglichen in ihrer himmlischen Herrlichkeit und Christus einem Bräutigam Apoc. 19. v. 7. 8. seqq. was habt ihr dann wider diesen Heil. Ehestand einzuwenden?

Greete. Was sollte eben viel dawider zu sagen seyn? Es mag wohl mit etlichen also beschaffen seyn aber nicht mit allen: Ich habe bisweilen von etlichen sagen hören/welche im Ehestand gelebet/ daß das eheliche Trauen allzeit ein bereuen mit sich führe. Müssen also diese wenig

Freude im Ehestand geschmecket oder gefüh'et haben/wie ich dann auch wenig Freude für meine Person darin befinde. Es hat mit Leuthen welche wohl verheurathet sind eine ganz andere Beschaffenheit/ich glaube gewiß/ daß wann in einer jeden Stadt ein Priester nur einen Thaler bekommen sollte von einem jeden copulirten Paar Eheleute/ welche er aus dem schweren Joch ihres Ehestandes befreien und loß machen sollte/ selbiger bald reich würde werden. Für meine Person wolte ich demselben auch keine geringe Verehrung zuwenden/ wann ich von meinem wunderlichen Mann dadurch loßkommen könnte

Zannette. Ihr redet wie eine Thörinne. Ihr müßet euch bitterlich schämen. Ist gleich etwas Mühseligkeit im Ehestande/ so ist dagegen auch viel Gutes darin zu finden/ welches viel grösser als das Ungemach/ so darin fürsält/ zu schätzen ist. Was ist angenehmer und süßer als immer bey guter Gesellschaft zu seyn. Wie kan aber eine mehr verknüpfte und bündigere Gesellschaft auf der Welt als zwischen Mann und Frauen zu finden seyn? Der Prediger Salomo sagt im 4 Cap v. 9. Wehe dem der allein ist. Eben wie GOTT selbst vorhero gesagt hatte Gen. 2 v. 18. Es ist nicht gut/ daß der Mensch allein sey: wo bey Gott mit zugefügt/ daß er dem Mann eine Gehülffin habe zubereitet. Sehet zu Schwester Grete / daß ihr nicht wider Gottes Zeugnis sprecht/dann wo ihr also fortfahret/werdet ihr/
wie

wie mir deucht/ euren Mann keine Hülffe erwei-
 sen/ sondern vielmehr eine Hinderung / und an-
 statt des Trosts einen Schmerzen des Herzens.
 Es wäre viel besser / daß man auch dasjenige
 könnte von euch sagen / welches von der Frauen
 gesagt wird / daß sie ihres Mannes Freude und
 Augenlust sey Ezech. 24. 16.

Grete. Sehr wohl meine Schwester / was
 wollet ihr nur davon sagen? sehet auf euch
 selbst / seyd ihr auff den Mann vernarret / ich
 wünsche euch viel Glücks dazu / wer sollte mey-
 nen / daß die Bibel-Nonnen so viel vom Man-
 ne hielten? Nicht also / ich halte was mehr auf
 meine Reputation, ich weise meinem Manne / daß
 ich Frau im Hause sey. Ich wolte / daß mein
 Mann hie wäre und daß ihr ihm auch etwas von
 seiner Seeligkeit sagtet. Seyd ihr so nârrisch
 Zannette / daß ihr nur euren Manne nach den
 Augen sehet / gleichsam um gut hauffzuhalten/
 so halte ich mich so viel weiser und vermeyne/
 daß ich mit zu sprechen habe. Wann der Ehe-
 stand und Hauffhaltung alsdann erstlich für gut
 zu schätzen / wann die Frauens als stumme Göt-
 tzen im Hause auff und nieder gehen und auff
 der Männer Befehl erst allemahl warten oder
 den Männern alles was sie nur wollen verstat-
 ten solten / so wolte ich / daß ich niemals geheu-
 rathet hätte.

Johann. Wie steht euch doch liebe Schwester
 Grete das Haupt so schwer. Die Männer müß-

fen auch das ihre zu der Wohlfahrt des Hauses
 verrichten / gleichwohl aber bleibt dieses allzeit
 wahr / daß der Mann des Weibes Haupt ist
 Eph. 5. v. 23. ihr müßet etwas übersehen und
 vertragen lernen. Dencket ihr nicht / wie viel gu-
 tes ihr durch euer Heurathen bekommen werdet /
 wann ihr es wohl werdet anlegen? Ich wil an-
 jeko nicht sagen / daß das Heurathen ein Mittel
 gegen die böse Luste sey 1. Cor. 7. v. 2. Bedencket
 nur / daß der Ehestand ein Mittel ist die Kinder
 wohl fortzubringen und dadurch die Welt / die
 Kirche und den Himmel zu erfüllen. Gott sagte
 zu Adam und Eva Gen. 1. 28. Erfüllet die Erde
 und die Kinder wurden genandt der Same Got-
 tes Mal. 2. v. 15. Dencket ihr nicht an den Hoch-
 zeit Gesang / welchen man bey euer Hochzeit über
 Taffel gesungen / in welchem David dieses als
 eine herrliche Sache gerühmet / daß die Frau wie
 ein fruchtbarer Weinstock umb das Haus zu
 schätzen und die Kinder wie die Delzweige umb
 den Tisch Psal. 128 Solte man dann umb sol-
 ches Seegens willen nicht etwas aufstehen?
 grosse Dinge erlanget man nicht ohne Mühe.
 Trachtet ihr nur darnach liebe Schwester / wie
 ihr eine gute Frau möget werden / so wird euer
 Mann auch ein erwünschter Mann für euch seyn.
 Macht es also / daß Salomons Worte Prov. 18.
 vers. 22. am besten sich auch auf euch mögen schi-
 cken: Wer eine Frau gefunden / der hat ein gut
 Ding gefunden und hat ein Wohlgefallen und
 Segen

Segen von Gott erlanget. Dencket auch an die kleine Kinder / daß die keine böse Exempel von den Eltern nehmen. Vertragt doch etwas / schweiget doch und haltet euch still / wollet ihr solches nicht thun umb euers Mannes willen / so thut es umb Gottes Ordnung willen und eurer kleiner Kinder halber / denselben ein gutes Exempel zu geben. Ihr wisset nicht wie kräftig das Exempel der Eltern für die Kinder ist beydes zum Bösen und zum Guten.

Grete. Mir deucht / ich solle von Sinnen kommen / daß ihr alle beyde also auff mich fallet / eben als wann es an mir ermangelte. Sind die Männer das Haupt / so müssen sie erstlich mit ihrem Haupte die Weisheit sehen lassen und in der That erweisen / wie sie Frau und Kinder mit Vernunft regieren / wie solches im Regenten Stand von denen überall erfordert wird / welche das Haupt seyn wollen. Ich bin keine Säufferin noch Verschlemmerin / ich halte alles im Dach und Fach / und thu was im Hause mir zu thun möglich ist / was soll ich mehr thun? Ich weiß wohl / daß die Kinder ein grosser Segen Gottes sind / ich wil auch gerne ihrenthalben etwas erdulden / wann ich gleich in dem Angst Stuel rechtschaffen darum schweigen sollte; aber es müssen meine eigene Kinder seyn. Ich wil auch gerne in der Haußhaltung etwas über mich gehen lassen und durch die Finger sehen. Ich wil mir aber von meinem Manne nicht allemahl die Ohren

Ohren reiben lassen / daß ich alles lasse zu Boden gehen.

Johann. Ey Schwester / was ist das für eine Rede? Ist dieses die Stille Sittsamkeit / welche Petrus an den gottseligen Weibern preiset? 1. Pet. 3. v. 3. 4. der Weiber Geschmuck soll nicht außwendig seyn mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleyder anlegen. Sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt / mit sanfften und stillen Geist / das ist köstlich für Gott. Wann ihr liebe Schwester also fortfahret / so werdet ihr eben so eine Fraue werden / als wovon Salomon redet / wann er sagt / daß eine Narrin das Haus zubreche mit ihrem Thun und Händen. Prov. 14. 1. item, daß eine unfleissige Frau ein Eyster in des Mannes Gebeinen sey Prov. 12. vers. 4. daß es besser wohnen sey im Winkel auff dem Dache / denn bey einem zänckischen Weibe im Hause Prov. 21. vers. 9. und daß ein zänckisches Weib / mit einem stetigen trieffen / wann es sehr regnet wohl könne verglichen werden / Prov. 27. v. 15. warum wolt ihr dann so hinaus? ihr müisset wissen / daß eine Frau durch böse Begegnung und troziges Zureden den Mann wohl kan in den Harnisch jagen / wie solches mehrmahls geschehen ist. Wann die Männer im Hause keine Freude und Lust oder keine Vergnügigkeit finden / so suchen sie selbige außserhalb Hauses / da lauffen sie in die Wirtshäusser / oder zu einer andern Gesellschaft und

entz

entwehnen sich also von ihrer eignen Haußhaltung. Dann kommen allerhand Ohrenbläser und Rundschafter dazu/welche dem Mann das Haupt noch wärmer machen/wann es auch nur wäre/das sie ihn etwas zu agiren oder zu veriren hätten. Also bedenckt euch wohl liebe Schwester/was werdet ihr damit gewinnen/wann ihr euren Mann also von euch abwendig machet/das er lieber von euch ziehet als bey euch bleibet. Insonderheit müßet ihr fürsichtig hieben seyn/weil ihr einen Mann habet/der etwas weltlich gesinnet ist und nicht so Gottesfürchtig sich bezeuget/wie es wohl zu wünschen/hättet ihr einen solchen Mann wie euere Schwester Jannette hat so wolte ich mich so viele nicht umb euretwillen bekümmern. Wolte Gott/ ihr hättet unsern Rath gefolget wie ihr eure Heurath vorhattet. Alter was soll man sagen/ das alte Sprichwort heist/was Venus zusammen koppelt/das scheidet der Knüppel. Dencket ihr nicht/welche Unruhe und böse Exempel ihr euren Kindern und dem ganken Haußgesinde gebet? Ach müchtet ihr doch so still und friedlich seyn/wie eure Schwester Jannette thut.

Grete. So höre ich abermahl/das Jannette das beste Theil wiederumb erwchlet hat. Jannette muß allezeit die beste Schwester seyn/auff Greeten hat man allzeit was zu sagen. Was soll das aber bedeuten/das ich euren Rath gefolget haben sollte. Wen sollte ich dann gefrenet haben.

Haben? Einen Mückensichter wie meiner Schwester Mann ist/so wäre es noch schlimmer ja noch zehen mahl ärger vor mir gewesen. Solche Männer ligen nur den ganzen Tag und grübeln und haben auff alle Dinge etwas zu meistern / welches ich für meine Person / wie ihr wohl wisset / keines wegs vertragen kan. Solchen Grübelern kan es eine Frau nimmer zu Danc machen. Ich habe zum wenigsten noch dieses davon / daß ich meine Kleyder nach meinem Sinn darff machen lassen. Solche Mückensichter sind rechte Prücker und nückerhafftige Leute / wann man nicht alles nach ihrem Sinn thut / so kan auch eine Fliege an der Wand dieselbe ärgern. Sie wollen zwar nicht keiffen und ungestüm heraus fahren / sondern gehen unterdessen murren und knurren / daß man offters keine Ursach weiß / warum sie solches thun. Ich habe lieber / daß mein Mann einmahl abpoltert oder taugend heraus fährt / und daß ich alsdann rechtchaffen meine Meynung ihm wieder kan sagen.

Zannette. So müisset ihr dann dabey mit Vorlieb nehmen / was dabey liegt / eine unruhige und verwilderte Haußhaltung. Ihr dürffet mich nicht durchziehen / daß ich einen Mückensichter zum Manne bekommen habe. Ich habe auff einen Gottseeligen Mann gesehen / wodurch ich in meinem Christenthum mit könte erbauet werden / wobey ich auch allemahl des Vornehmens gewesen

sen mich also zu bezeugen / wie es einer sittsa-
men und stillen Frauen anstehet. Ihr aber habet
ein ganz ander Absehen gehabt bey euren Hey-
rathen / indem ihr mehr darauff gesehen / daß ihr
etwas ins Auge und etwas ansehnliches für der
Welt möchtet bekommen. Ihr habet auff ein
freundliches courtisieren und auff etwas Reich-
thum gesehen. Ihr habet aber darauff nicht ge-
sehen / worauff man am meisten sehen muste.

Greete. Höret doch liebe Schwester / seyd
ihr klüger gewesen als ich so dancket Gott da-
für. Ich meynte vor meine Person ich hätte es
sehr wohl getroffen / als ich einen Mann nach
meinem Sinn heurathete. Wann ich auff alle
Schwürigkeiten welche ihr beyde mir bey dem heu-
rathen gemacht / hätte sollen acht geben / möchte
ich lieber unverheurathet geblieben seyn / dann
ihr hättet das Haupt voll Mäuseester / welche
mir nicht anstunden.

Johann. Wir haben nichts anders als euch
zum besten gerathen. Wir gaben euch auch Ur-
sachen genug zu bedencken / warum ihr uns billig
hättet hören müssen. Es ist sehr viel daran ge-
legen / wann jemand heurathen wil / daß er nicht
allein für sich / sondern mehr durch andere Leute
sche und sich berichten lasse / was ihm bey dem heu-
rathen am besten zu thun sey / indem die Liebe
blind ist und im heurathen einer selbst für sich
nicht weiß / was sein eigen bestes ist. Euer Mann
und ihr seyd sehr ungleiches Alters / solche Heu-
rath

rath pfeleget selten wohl auszuschlagen / Zacharias und Elisabeth war ein gesegnetes Paar / sie waren aber an Jahren nicht so weit von einander / sondern waren meist eines Alters Luc. 1. v 7. Es schicket sich zwar nicht übel / daß der Mann etwas älter sey als die Frau / wie dann von Abraham gelesen wird / daß er zehen Jahr älter als seine Frau Sara gewesen. Es müssen aber die Jahre unter den Eheleuten nicht gar zu weit von einander seyn. So habt ihr euch auch etwas zu tieff an das Gut vergaffet / daß ihr etwas räumlicher und gemächlicher leben möchtet. Ihr müisset aber wissen liebe Schwester / daß insgemein dieses die glücklichste Heurathen sind / in welchen nicht allzugrosse Ungleichheit an Gütern und Stande sich befindet. Hat gleich der Mann etwas mehr an Mitteln / so irret doch solches so sehr nicht. Wann aber eine Frau viel reicher ist als der Mann / so ist sie gemeiniglich trotzig und meynet / daß sie ein Wort mehr als der Mann im Hause zu sagen habe / weil es ihre Scheiben sind die da klingen und sich tapffer hören lassen. Dürffet ihr aber anjeko / da ihr nicht so viele Mittel habet / so trotzig euren Manne beegnen / was würdet ihr dann wohl thun / wann ihr noch so viel reicher wäret / wie euer Mann jeko reicher ist als ihr.

Grete Ja freylich würde ich alsdann mich etwas steiffer ans Ruder setzen. Anjeko aber muß ich zu Zeiten noch etwas gute Wort mit

auf-

auf
He
Ma
mö
bey
alte
wel
bey
steck
böse
sage
ster
ich
weg
then
müß
hatt
wie
hiel
Ma
ten
wür
Gre
bend
cken
hen.
dar
Es
wer

austheilen / wiewohl es mir nicht eben also zu
 Herzen gehet / indem ich denken muß / daß mein
 Mann mir sonst im Testament nichts vermachen
 möchte. Seine Jahr aber und Güter richten es
 bey mir allein nicht aus. Es sind wohl mehr
 alte und reiche Witwer allhie vorhanden / mit
 welchen ihre Weiber sehr wohl leben. Es ist aber
 bey meinem Mann etwas anders verborgen. Es
 steckt ihm im Kopffe / indem er ein unersättlich
 böses Haupt hat / und wann ich die Wahrheit soll
 sagen / so bin ich alsdann auch die beste Schwe-
 ster nicht / wann er seinen Kopff auffsetzet / setze
 ich meinen dagegen auff und wil mich keines
 wegs von ihm trocken oder pochen lassen.

Johann. Ich habe euch vorhin auch gera-
 then / daß ihr absonderlich auff seine humeur
 müßtet sehen wie euer Mann euch freyete / ihr
 hattet auff's genauste euch erkundigen müssen /
 wie er gesinnet wäre und was die Leute von ihm
 hielten / welche ihn kenneten. Hätte nun euer
 Mann dergleichen gethan und sich auch bey Zei-
 ten nach euren Sinn und humeur erkundiget /
 würde er bald haben vernehmen können / daß
 Grete einen hastigen Kopff hat und daß ihr euch
 beyde mit einander nicht wohl zusammen schi-
 cken würdet. Ihr habet aber hierauff nicht gese-
 hen. Ihr seyd nicht heftlich von Gesichte und
 darüber ist euer Freyer in euch verliebt worden.
 Es ist auch die Schönheit an sich nicht zu ver-
 werffen wann bey dem schönen Angesicht eine
 schöne

Zachar
 aar / sie
 einan
 1. v 7.
 Mann
 von N
 or älter
 en aber
 u weit
 uch et
 ihr et
 öchtet.
 af ins
 find / in
 Gütern
 Mann
 ches so
 reicher
 trozig
 als der
 es ihre
 ste hö
 or nicht
 nne be
 / wann
 Mann
 n mich
 go aber
 ort mit
 auß

schöne Seele sich mit finden läffet. Sara / Re-
becca / Rachel und andere in der H. Schrift be-
rühmte Frauen waren auch schön / aber fromm
und still dabey / wie Petrus dieses bezeugt 1. Pet.
3. v 3 4. euere Schwester Zannette ist zwar nicht
so schön von Angesichte / wie ihr / wann ich aber
die Wahrheit rund heraus sagen / und eine von
euch beyden wann ihre meine Schwestern nicht
wäret / hätte heurathen sollen würde ich gewiß-
lich Zannette für euch erwehlet haben.

Greete. Ihr habet Macht für eure Person
eben so wohl nach euren Gefallen darin zu han-
deln / wie wir für uns es damit gemacht haben.
Mir deucht aber / daß ein Mann billig glücklich
zu schätzen / welcher eine schöne Frau bekommen
hat und muß derselbe billig ihrentwegen wohl
etwas leyden und vertragen. Schöne Frauens
sind billig liebens wehrt.

Die schönste Gabe von der Welt
Worauff das Frauenzimmer hält
Mag billig wohl die Schönheit heis-
sen

Es ist das allerreichste Pfand
Womit sich dieser edle Stand
Kan auf das beste Lob befleissen.
Ein Hauß das schön ist auffgebaut
Wird mit Verwundrung angeschaut

So

So geht es auch mit einer Dirne
 Man gibt auf die besonders acht
 Die an sich hat die beste Pracht/
 An Wangen / Augen / Mund und
 Stirne

Man nimbt ein Pferd viel lieber an
 Das seinen Kopff wohl führen kan.

Es läßt sich auch viel besser reiten
 Wann es nach Kunst die Schenckel hebt
 Und geht./ daß alles an ihm lebt

So gibt es einem Muth zu streiten.
 Die Tulpe lobt man noch so sehr
 An der die Farben mehr und mehr

Vor andrer Blumen Zier recht pralen.
 Wer wolte nicht ein schönes Bild
 Auch rühmen daß des Himmelschild
 Vor andern wollen artlich mahlen?

Also merckte ich gleichfals bey meinem Heurathen
 wohl/ daß mein jetziger Mann hefftig in meiner
 Schönheit vernarret war / als gedachte ich / es
 würde allzeit so beständig bey der Schönheit und
 bey der Liebe verbleiben/ wie mein damahliger
 Freyer sich so verliebt in mir erzeigt/ daß ich Zeit
 meines Lebens nur würde thun dürffen/ was mir
 gefiele / wie ich damahl thäte / als er nach mir
 freyte.

So

freyte. Anjeko aber kan er mir wohl ein saur
Gesicht übers andere machen. Wann die Braut
im Schiffe ist so sind die Zusagen am Ende. Ich
hätte dieses mein Lebetage nicht vermutet / daß
es nach dem süßen Freyen so manches sauersehen
im Ehestande geben würde / welches mir zumab-
len frembd gegen meine vorige Freyheit ist vor-
kommen.

Zannette. Ihr habet euch ein wenig zu viel
auff die Schönheit verlassen. Salomon sagt
nicht / daß eine schöne / sondern daß eine verstan-
dige Frau eine Gabe des Herrn sey. Prov. 22.
vers. 14. Ferner sagt er Prov. 11. vers. 22. Ein
schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit ei-
nem güldenen Halsband Prov. 31. v. 30. Lieblich
und schön seyn ist nichts / ein Weib aber daß den
Herrn fürchtet / soll man loben. Die beste Schön-
heit ist diejenige / welche inwendig in den Tu-
genden bestehet / darumb jener von der äußerli-
chen Schönheit also gedichtet hat:

Die schlimmste Gabe von der Welt /

Darauff das Frauenzimmer hält /

Mag billig wohl die Schönheit heis-
sen

Es ist das allerärmste Pfand

Womit sich dieser schwache Stand

Kan auff das schlechteste Lob beflais-
sen.

Wie

Wie schön ein Hauß ist auffgebaut
 So wird es doch umsonst beschaut
 Nicht anders ist's mit einer Dirne.
 Ist gleich wie groß der Schönheit-
 Pracht

Der Kuhn der sie zur Jungfern macht/
 Steht nit alsbald auch an der Stirne.
 Ein Pferd steht einem zwar wol an
 Das seinen Kopff wohl führen kan/
 Doch ist's nicht allzeit wohl zu reiten.
 Ein anders das zwar gleichfals lebt
 Doch nicht den Leib so kühnlich hebt
 Das nutzet oft weit mehr im streis-
 ten.

Die Tulpe rühmet man zwar sehr
 Und ihre Farben noch vielmehr.
 Allein wie kurtz ist doch diß prahlen.
 Und so wird auch das schönste Bil /
 Weil dieses bald deß Himmelschild
 Heist mit der schönen Haut bezahlen.

Daber kompt es nun / daß so viele Leute / welche
 sich auff die Schönheit deß Weiber- Volcks zu
 sehr verlassen / so hefftig betrogen werden.

Greete. Ja wohl / so sprechen die Meydhum-
 meln allzeit / welche auff eines andern Schön-
 heit

heit neidisch seyn Dieses soll nun gleichsam die Ursach seyn/ daß ihr besser hauffhaltet mit euren Mann/ als ich mit meinem. Aber wartet nur/ ich weiß gewiß/ wann ihr älter werdet / so werdet ihr was anders zu vernehmen haben. Aber was ist daran gelegen / wann ich mit meinem Mann zu Zeiten etwas uneinig bin. Wann ich im Gegentheil für meine Risten und Kasten geh/ so seh ich wohl was anders blincken als ihr in den euren nicht sehen könnet/höret ihr das wohl Zannette? habe ich gleich etwas Unruh und Unlust von meinem Mann / so hab ich im Gegentheil gutes genug dafür/ ich muß das eine gegen das andere setzen und rechnen. Mein Mann mag seyn wie er wil/ so begehre ich ihn doch mit einen fahlen Müdensichter nicht zu vertwechseln. Sagt er mir etwan einmahl was ihm beliebt/ so habe ich wiederumb meine Lust davon / daß ich ihm wieder sage/ was er nicht gerne höret.

Johann. Sehet zu sehet zu Grete Schwester / daß Gott auch nicht zu euch sage / welches ihr nicht gerne hören möget. Vor die Zandfuchtigen ist ein schweres Urtheil bereitet Rom. 1. vers 29 Es gebührte euch billig zu schweigen/ wann euer Mann zornig ist/ ein sanfftes Wort wendet ab den Zorn/ aber ein hart Wort richtet Grimm an. Ihr dürfft euch deswegen nicht rühmen/ daß ihr so wohl im Maul verwahret seyd. Es betrübet mich/ wann ich dieses von euch höre / wie auch wann ihr also auff etwas Reichthum

thu
sen
da
re
ha
th
un
du
sich
Ja
vo
v
So
wi
fin
ge
ihn
so
Ku
ein
ein
Ja
seh
das
tet
vo
me
ge
S

thumb verpicht seyd und euch darauff zu verlas-
 sen vermehnet / noch mehr aber betrübet mich/
 daß ihr eurer Schwester also über die Nase fah-
 ret / weil sie nicht so reich als ihr / geheurathet
 hat. Verlasset euch aber nicht auff euer Reich-
 thum und Güter. Der Welt ihr Gut ist Ebb
 und Fluth / ihr könnet eur zeitliches Gut bald
 durchbringen. Wer aber an der Gottseligkeit
 sich verheiliget der erlanget ein beständiges Gut.
 Zannette hat das beste Theil erwehlet welches
 von ihr nicht soll genommen werden. Luc. 10.
 v 24. Solte ihr Mann gleich von ihr durch den
 Tod Abschied nehmen und getrennet werden/
 wird sie denselben gewißlich im Himmel wieder
 finden / weil er aber auff Erden lebet / wird das
 geistliche Gut / welches in ihm ist / auch wohl in
 ihm bleiben 1. Joh 3 v. 9. Hat Zannette gleich
 so viele Güter nicht als ihr / so hat sie desto mehr
 Ruhe dagegen und darum sagt Salomon / daß
 ein bißchen trucken Brods im Friede besser sey als
 ein Hauf voll gemestetes Viehes / da Streit und
 Zand bey ist / Prov. 17. v 1. ihr habt euch gar zu
 sehr in das Guth vergaffet und habet nicht auff
 dasjenige gesehen worauff ihr am meisten hät-
 tet sehen müssen.

Grete. Ich habe auff dasjenige gesehen / wo-
 von der Schornstein rauchet / und wodurch ich
 meine Kinder in der Welt ehrlich könte fortbrin-
 gen / ich sehe wohl wie die Kinder jedermans
 Spott sind / wann man ihnen keine Mittel hin-
 ter

terläſſet. Wie wil es aber mit Zannetten werden/ wann ihr Mann nun ſterben ſoll. Sie hat jeko kaum etwas in die Schüſſel zu bringen. Wann ſie aber Wittwe wird / glaube ich / daß ſie mir und andern Leuten wohl wird in die Hände ſehen müſſen. Kommt in der Hochzeit und Eheſtand etwas mehr von Mitteln dazu/ und daß man etwas dazu erwerben kan / ſolches kommt einem deſto beſſer zu ſtatten und nimbt man das ſelbe zu Dank an. Dann eben das Gut iſt es damit man wohl kan fahren / ich halte viel von dem Gut darum man die Butter kauft.

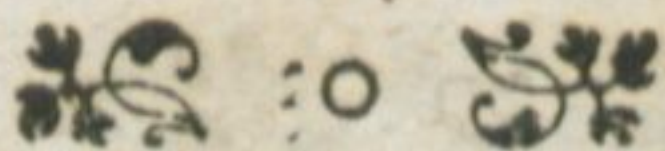
Zannette. Und ich halte viel von dem Gut damit man in den Himmel kan kommen. Darauf habe ich bißhero am meiſten geſehen / ſeyd nur meinetwegen nicht bekümmert und ſorget nur nicht / daß ich und meine Kinder euch werden beſchwerlich ſeyn. Verlieren ſie gleich ihren Vater auff Erden/ ſo haben ſie noch einen Vater im Himmel/ welcher ſie mit dem täglichen Brodte wol verſorgen wird Matt. 6. v. 11. Mein größſtes Vergnügen iſt / daß ich einen frommen Mann habe / welcher mit mir einerley Religion iſt / mit welchem ich in Fried und Ruhe GOTT dienen kan.

Grete. Dieſen Streich hatte ich noch zu erwarten. Ihr habt gleichſam einen Mann von euer Religion und eben einen ſolchen Heuchler wie ihr ſeyd. Ich aber habe einen Mann gefreyt / welcher in eine Kirche geht / dieſes vermercket ihr /

daß

daß es eine grosse Sünde ist / und daß wir deß wegen unruhig leben. Ihr möget aber Jannette dieses sicherlich wissen / daß der Religion halber unter uns der wenigste Streit fürsält / wäre nur sonst nichts im Wege / so sollte alles wohl stehen / es sind Leute genug zu finden / die ausser ihrer Religion heurathen und gleichwol friedlich haushalten.

Johann. Was hie oder dort bey einem oder andern geschicht steht uns nicht zu so genau zu untersuchen / sondern man muß billig vorher wissen was man thun solle ehe man die Hochzeit vollzieht und würcklich in den Heil. Ehestand tritt. St. Paulus wil / daß man einmüthig in dem Herrn solle freyen 1. Cor. 7. 39. das ist / in derselben Religion wie die Belährte solches erklären. Darauf sagt er gleichsam zur Warnung 2. Cor 6 14. Zieht nicht an einem Joch mit den Unglaubigen. Es hat Gott der Herr oftmals Straffe den Juden zugesandt / wann sie sich mit Leuten von frembder Religion vermischet hât. en Esdr. 9. v. 2. Neh. 13. v. 22. 24. 25. Mal. 2. 11. 12. Es ist hieraus auch die Straffe vor der Sündfluth entstanden Gen. 6. v. 2. 3. Nach dem Gesetze durffte kein Ochß und Esel zusammen in einem Joch ziehen Deut. 22. v. 10. viel ungeschicklicher ist es dann / wann Leute von unterschiedener Religion in einem Haushaltungs Joch zusammen geparet sind. Es würde weitläuffig fallen / wann ich alle Umstände hiebey solte an-



führen/was für Unruh und Ungelegenheiten dar-
aus entstehen könnten und sonderlich was bey Er-
ziehung der Kinder hieraus für Mergernüssen
kommen. Der König Ahazias war ein Gözen-
Diener/ weil seine Mutter Achabs Tochter und
einer andern Religion als sein Vater war zuge-
than 2. Chron. 22. v. 3. **GOTT** der **HERZ** aber
zeigte die Gefahr selbst vorher an und verbott
denen Eltern/ daß sie ihre Kinder an keine solten
geben welche frembde Glaubens- Genossen wä-
ren. Dann sagte **GOTT**/ sie möchten eure Kin-
der machen abfallen von **GOTT**/ daß sie andern
Göttern dienen solten und daß **HERZ** Zorn wür-
de über euch ergrimmen und schleunig euch ver-
zilgen. Deut. 7. 4. Ihr müßet nicht gedencen
daß ihr zu starck dazu seyd für euch selbst auch
verführet zu werden. Der allerweiseste König
Salomon ist durch frembde Weiber zum sündi-
gen verleitet worden/ wie dann Nehemias durch
dieses Exempel die Juden dafür warnet Neh. 13.
vers. 26. Also haben wir euch auch gnug gewar-
net/ daß ihr euch nicht an einem Mann der frem-
der Religion wäre zugethan/ verheurathen sol-
tet. Es hat aber unsere Vermahnung bey euch
nichts gegolten noch helfen wollen / ihr woltet
und müßtet den Mann haben. Die Patriarchen
im alten Testament sind sehr vorsichtig gewesen
ihre Kinder außzusteuren damit sie bey ihrem Ge-
schlechte und Religion möchten bleiben/ wie sol-
ches zu sehen ist an Abraham als er seinen Die-
ner

ner G
zu su
Gen.
haltu
lieset
sie w
allen
Wan
zuger
sam
gestif
St.
Leber
nich
cken
men
gen
18. v
GD
lich
auff
man
sein
Fra
rüh
Neh
Sa
de u
sie t
res

ner Eleazar außgesandt seinem Sohn eine Frau zu suchen Gen. 24. v. 2. 3. eben so machte es Isaac Gen. 28. v. 1. Wie gesegnet ist doch die Haushaltung von welcher man sagen kan / wie man liestet von Zacharias und Elisabeth Luc. 1. vers. 6. sie waren beyde fromm für Gott und giengen in allen Geboten und Satzungen untadelhafftig. Wann Mann und Frau einerley Religion sind zugethan so wird mit dem Haufgesind gleichsam eine kleine Kirche in solcher Haushaltung gestiftet / wie solches in der Epistel an die Römer St. Paulus rühmet e. 16. v. 3. daß sie für Pauli Leben auch ihre Hälse haben dargegeben. Dem nicht allein Er sondern auch die Gemeine zu danken hat. Alsdann kan man von dem Mann rühmen / daß er seine Frau von dem Herrn empfangen und guter Dinge könne seyn im Herrn Prov. 18. v. 22. Wem ein solch tugendsames Weib von Gott bescheret ist / die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darff sich auff sie verlassen und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm liebes und kein Leyd sein Lebenlang Prov 31. v. 10. 11. Von solcher Frau muß man dann sagen / daß ihr Mann beühmt sey in den Thoren / wann er sitzet bey den Ältesten des Landes. Prov. 31. v. 23. Also wird Sara gerühmet / daß sie dem Abraham eine Zierde und Decke der Augen gewesen Gen. 20. v. 16. sie wird gleichfals wie Ruth von dem Volck ihres Mannes wegen geehret und geliebet. Dem

sey nun wie ihm wolle liebe Schwester Grete/
indem es nun zu spät für euch ist hieran zu ge-
dencken/ so trachtet nun im Gegentheil darnach/
wie ihr mit euren Mann sittsam / friedlich und
Gottesfürchtig leben möget / daß ihr eine kluge
Abigail zu nennen / wann gleich euer Mann ein
Nabal seyn würde 1. Sam. 25. und daß ihr eu-
res guten Lebens und Wandels halber eine Cro-
ne möget seyn für euren Herrn und Mann
Prov. 12. vers. 4.

Grete. Ich recommendire euch dieses auch
Mon Frere ob ihr euch gleich weise lasset düncken.
Ihr seyd noch jung und müisset nicht meynen/
daß ihr aller Welt zu klug seyd / die so gar nase-
weiß seyn wollen / fallen oft am ersten in den
Roth / rufft kein Zuchheu ehe ihr fürüber seyd.
Ich hörte ohnlängst euch in einer Gesellschaft
discurriren und repetiren / was in einer Predigt
vom Ehestand geprediget worden über welche
Predigt ihr so viele weise Fragen und Anmer-
ckungen zu machen hattet / daß ich ein Gewerbe
machte und davon lieff indem alle die unnöthige
Tenteleryen nicht länger anhören konte. Ich wil
es unterdessen wohl zufrieden seyn / wann ihr so
klug und verständig seyd und nach eurem Sinn
eine so kluge Schwester finden und antreffen wer-
det / ich wil mich darüber verwundern / wann sie
so just und fein wird seyn / als wann man sie auf
der Goldwage gewogen hätte.

Johann. Es ist keine Zeit Grete anjeko zor-
nig

nig
ne
len
solc
Unv
wan
men
tiger
Wa
dam
mö
ihr
nich
se
bet/
Go
weh
rath
natio
then
man
solch
in ih
ten/
Wo
Her
Einc
heit
gibt
zur

nig zu werden/ sonst wolte ich eure ungeschliffe-
 ne Reden anders beantworten. Es ist dem in al-
 len so/ wie ich davon erwehnet habe und wil ich
 solches noch wol eins erwehnen/ damit ihr eure
 Unvorsichtigkeit sehen möget und wann ihr et-
 wan eures jekigen Mannes werdet zu kurz kom-
 men/ ihr alsdann bey Unternehmung anderwei-
 tiger Heurath euren profit dabey machen könnet.
 Wann ihr nun Lust habet etwas zu behalten/
 damit ihr andere unverheurathete unterrichten
 möget/ so müisset ihr eure Ohren besser öffnen wie
 ihr vorhin gethan. Daß man bey dem heurathen
 nicht so sehr auf Reichthum und Schönheit müs-
 se sehen/ als ihr bey euren heurathen gethan ha-
 bet/ und daß man mehr auff die Religion und
 Gottseeligkeit müsse sehen/ davon ist vorhin er-
 wehnet worden. Nebst dem muß man im heu-
 rathen auch acht auff das naturel und die Inclī-
 nation der Person geben/welche man wil heura-
 then. Hievon kan man viel vernehmen/ wann
 man sich fleissig bey dem Volck erkündiget/was von
 solcher Person gehalten werde und wie dieselbe
 in ihrem Leben und Wandel sich vorhin verhal-
 ten/ wie ihre Reden und Worte fallen/ indem die
 Worte oftmals ein guter Beweis sind/ wie das
 Herz und inwendige des Menschen beschaffen sey.
 Eine weise Frau thut ihren Mund auff in Weiß-
 heit Prov 31. v. 26. Die Manier ihrer Kleidung
 gibt auch keine geringe Anzeigung ob das Herz
 zur Eytelkeit und Hoffart geneiget sey / oder ob

Breite/
 zu ge-
 mach/
 h und
 fluge
 in ein
 ihr eu-
 e Cro-
 Mann

 auch
 ncken.
 hnen/
 nase-
 den
 send.
 chafft
 edigt
 welche
 immer/
 verbe
 thige
 h wil
 ihr so
 Sinn
 wer-
 an sie
 ie auf

 zor-
 nig

es der Demuth sey zugethan. Man kan gleichfalls aus der Gesellschaft und womit einer umgeheth/erkennen/wie er gesinnet sey. Am meisten aber müßet ihr auff die Erziehung sehen / von welchen Eltern einer gebohren sey/wie einer von Jugend auffgezogen und zur Arbeit gehalten/oder was er für gute Exempel in der Haushaltung gesehen/indem die Tochter gemeiniglich nach der Mutter schlachtet. Nachdem man wohl ist angeführet/nach dem lernet man viele thun. An einer guten humeur und guten Willen etwas zu thun ist viel gelegen und findet man vielmahls/das die Kinder der Eltern humeur an sich haben und offters eben wie selbige gesinnet seyn.

Orte. Es verwundert mich Bruder / das ihr noch so schlecht und einfältig seyd / meynet ihr/das man zu solcher Zeit nicht heucheln oder sich also stellen könne? wer freyen oder sich wil freyen lassen/weiß sich so lang wohl zu verstellen und sich also zu schicken / das man alles gutes sich zu demselben zu versehen hat / bis der Vogel im Sarn oder im Netze ist. Mein Bräutigam hatte bey jederman guten Ruhm. Niemand wuste seine sittsame Stille und Frömmigkeit gnug zu rühmen. Seine Eltern sind auch ehrliche fromme Leute gewesen und hat er welches noch mehr ist mit seiner ersten Frauen wohl gelebt. Als ich mit demselben von der Kanzel sollte auffgebotten werden / so kam jederman mir Glück zu wünschen und mich zu rühmen / was
ich

ich
arm
was
Re
ich
selb
dert
Bra
wol
nach
kan
ihm
auff
die
f. v.
frug
geste
Eh
terri
zu h
flug
gute
der
so v
dün
wed
zu d
they

ich vor einen guten Mann bekommen würde. Ich
armes Mäddgen gedachte / es wäre alles Gold
was da so leuchtete. Ich hatte aber so bald den
Kerl nicht am Halse / da sahe ich / wie schändlich
ich betrogen war.

Zannette. Vielleicht ligt die Schuld an euch
selbst Schwester / daß euer Mann sich also verän-
dert hat. Ihr werdet euch zu der Zeit als ihr
Braut waret ebenfalls gegen euren Bräutigam
wohl gewußt haben anders anzuschicken / als ihr
nachgehends nicht gethan habet. Euer Mann
kan so wohl an euch betrogen seyn als ihr an
ihm. In allen Beschwerden müssen wir erst
auff uns selbst sehen / und wohl untersuchen / ob
die Schuld nicht an unser Seite oder an uns
s. v. Daß viele Heucheley / Verstellung und Bet-
rug beim heurathen mit unterlauffe kan ich wol
gestehen / wer aber in der Furcht Gottes seinen
Ehstand anfängt / wird leichtlich zum besten un-
terrichtet werden / was er vor einen Ehegatten
zu hoffen habe.

Johann. Wann man aber von selbst nicht
klug und verständig genug dazu ist / so muß man
guter Freunde Rath dazu gebrauchen. Es gibt
der unglücklichen Heurathen so viel / weil ihrer
so viel nach ihrer eignen Lust / Willen und Gut-
düncken sich mit solcher Parthey eingelassen und
weder ihre Eltern / weder andere gute Freunde
zu Rathe gezogen. Isaac that eine gute Par-
they dieweil er dem guten Rath seines Vatters

Abraham folgte Genes. 24. Ruth erlangte einen
gesegneten Mann auff den Rath ihrer Schwie-
gerin Naemi Ruth 2. v. 1.

Grete. Habt ihr euch so verstellet Zannette/
so komme solches auff euere Verantwortung.
Ich glaube es auch wohl / dann ihr könnt euer
Angeſicht eben ſo glatt anſtellen als Kammer-
tuch ſcheint. Ich denke aber / man werde euch
noch in einen andern Stand finden / was mich
betrifft / habe ich keines wegen bey meinem Freyen
mich verſtellet / ſondern bin allemahl reſolut und
offenherzig geweſen / wie ich auch noch bin Die-
ſes war auch die Urfach / warum mein Liebſter
mich ſo inbrünſtig liebte / weil ich ihm etliche
mahl rund auffagte / daß ich ein genereux Herze
hätte und auffrichtiges Sinnes wäre / auch nicht
vertragen könnte / daß ein Mann mir viele ſolte zu
commandiren haben. Er gelobte mir darauff
an / daß er ſolches auch nicht thun wolte. Es
ſolte nur alles heißen: Herzgen was begehrt ihr?
Liebſte was verlanget ihr? aber das Liedgen iſt
ſchon lang außgejunger. Daß aber ihr Mon-
Frere von frembden Rath zu folgen ſaget / ſo wiſ-
ſet ihr wohl / daß man nicht allemahl auff der
Eltern und Freunde Rath ſein Ziel und Ruder
ſetzen und richten kan. Es ſind derſelben viele
ſehr eigensinnig und hart beſchlagen. Sie haben
ihr eigen Abſehen auff das Haußgeſind und Güt-
ter und ſind ſie eben ſo wol Menſchen / welche
können betrogen werden. Ich halte viel davon /
daß

daß man etwas nach seinem eignen Sinn und Gefallen thue/ und daß man auff die Liebe/nicht aber auff eines andern Rath und Willen sich verlasse. Es ist schlimm genug/ wann man von denen betrogen wird/welche man herzlich lieb hat und weiß ich nicht/wie denen wohl mag zu muthen seyn/welche auff eines andern Gutdüncken/ und Rath sich in den Ehestand begeben und also heftlich betrogen werden.

Johann. Man findet hier auff Erden keine Vollkommenheit. Es ist genug daß man den sichersten Weg erwehle/ welcher dieser ist/ daß man sich nicht lasse weise düncken in seinen Augen/ sondern daß man der Eltern und Freunde Rath folge. Es ist auch eine grosse Sünde / wann man etwas wider ihren Rath anfängt/ weil das vierdte Gebott außdrücklich wil/daß man Vatter und Mutter müsse ehren und wisset ihr wohl/ daß man unter der Eltern Nahmen auch Freunde und Vormünder verstehen müsse. Weil aber alle diese menschliche Mittel sehr gebrechlich und unvollkommen seyn/ so muß man für allen Dingen das liebe Gebet mit zu rathe ziehen/daß man eine gesegnete Ehe erlangen möge. Also bat Eleazar den Höchsten/ daß er seines Herzu Sohne eine gute Frau bescheren möchte. Gen. 24. v. 12. Isaac hat Gott selbst für seinen Sohn Jacob/ daß er eine gesegnete Ehe erlangte Gen. 28. v. 2. 3. 4. Es bleibt doch dabey/ daß eine verständige Frau ein Geschenk Gottes sey. Prov. 19. v 4.

und muß man allen Segen im Ehestand blosser Dings von Gott erwarten. Psal. 128. v. 1. 2 3. Hättet ihr nun liebe Schwester auff diese und dergleichen Mittel bey euren Heurathen etwas besser acht gegeben/ vielleicht möchte es um eure Haushaltung wohl etwas besser stehen/und würdet ihr verhoffentlich viel besser Glück in derselben haben.

Greete. Was es hätte seyn können/ kan ich nicht wissen/ di ses aber weiß ich anjeko/ daß es mir ganz nicht nach meinem Sinne gehet. Ich merckte es schon zimlich frühe/ daß es mir nicht völlig nach meinem Sinn und Kopffe wolte gehen. Es erzeugte sich schon ein und anders/ welches mir nicht anstund wie ich noch verlobt war/ und auff der Hochzeit ließ sich auch ein and anders blicken/ womit ich nicht konte friedlich seyn. Man müste zum wenigsten in solcher Zeit seinen Kopff nicht auffsetzen. Ich dachte darauff oftmahls bey mir selbst / ist das der Anfang so bewahr mich Gott für das Ende. Ich hätte mein lebtage nicht vermeynet/ daß mein Mann solchen tollen Sinn und eiffrigen Kopff hätte; wann ich solches zuvor hätte wissen mögen/ ich hätte ihn nimmer nehmen wollen.

Jannette. Wann euer Mann euch auch vorhero so wohl würde gekandt und gewußt haben/ daß ihr so hastig von Sinnen seyd und so leichtlich könnet voll Zorns lauffen/ und daß ihr euch so wenig nach seinem Willen bequemen würdet/ hätte

hätte er vermuthlich auch wol lieber eine andere Parthey getroffen/ als daß er euch würde geheu- rathet haben. Ihr müisset euch schämen/ daß ihr euch deßfals über euren Mann beklaget. Wir können es als nechste Freunde zwar geschehen lassen und gehet es bey uns wohl so hin/ daß ihr darüber klaget/ wiewohl man auch den Freun- den nicht alles offenbahren muß/ was im Hause fürgehet. Ich habe aber wohl vernommen/ daß ihr auch bey fremden Leuten außbreitet/ was zwischen euch und euern Manne im Hause pas- sirt/ und daß ihr solches auch fremden Leuten auff die Nase klebet. Dieses aber stehet einer ehr- lichen Frauen nicht zu/ wer seine Nase abschnei- det der schändet sein ganzes Angesicht/ ihr wer- det gewißlich euern Mann hiedurch nicht besser sondern nur ärger machen und noch mehr gegen euch verbittern. Ihr stellet euch auch selbst nur dadurch zum Gespött bey andern und fast bey jederman. Was gewinnet ihr aber wohl gutes hiedurch. Was einst im Zorn wird außgestos- sen/ bleibt gleichwohl gesagt und kan man die böse Worte aus den Ohren und Zungen der Menschen nicht wieder außrücken.

Greete. Ich habe nicht nöthig dieses von euch anzunehmen Jannette/ sehet ihr auff euch selbst und bekümmert ihr euch nur um eure eigne Haushaltung. Ich wil unterdessen sagen und thun was mir gefällt/ und habe euch keineswegs Rechenschafft dafür zu geben. Ich weiß am besten
wo

wo mich der Schuh drückt. Wolt ihr das jeni-
ge fragen was euch angehet / daß möget ihr thun.
Ich bin so nicht gesinnet / das Herz muß Luft
haben und kan dasselbe nicht zurechte kommen /
wann es nicht einen guten Freund antrifft dem
es seyn Leyd kan klagen. Wann mein Mann sich
nicht anders gegen mir bezeiget / wird man noch
wohl was anders davon hören.

Johann Das glaube ich sehr wohl / ob es
aber euch zur Ehre gereichen werde / da möget
ihr zusehen. Wollet ihr euern Mann zum Zorn
reizen und wider euch auffwiegeln / so wird er
schon Mittel gnug finden / euch dasselbe wieder
einzuschicken. Wann böse Leute einmahl zorn-
ig gemacht werden / so gehet es so glimpfflich
nicht ab. Höret Schwester Grete / das beste für
euch wird seyn / daß ihr eure Sinnen etwas zäh-
met und daß ihr an eure Pflichten gedenckt wel-
che ihr gegen euern Mann nach dem Göttl Ge-
setz beobachten müffet. Gott hat euch als einer
vorhin einsamen eine Haushaltung und Kinder
gegeben / deßwegen müffet ihr Gottes Namen
lobsingen und euch für dem Herrn freuen Wie
David solches hat angemerket im 68 Psal v 5.
& 6 Diesen Segen Gottes aber steht man nicht
in solchem Hause / worin Uneinigkeit und Zancf
regieret. Der Zancf ist ein irdisches und teuffli-
sches Werck Jacob 3 v. 16. woraus Verwirrung
und allerhand böse Händel entstehen ver^s. 16. ihr
müffet etwas von der Göttlichen Weisheit ler-
nen;

nen; dann durch Weisheit wird ein Haus ge-
bauet und durch Verstand erhalten. Durch or-
dentlich Haushalten werden die Kammern voll
allerköstlicher lieblicher Reichthumb. Prov. 24.
vers 3

Grete. Ihr müßet nicht gedencen / daß ich
eine Narrin bin oder daß ich meine fünff Sin-
nen nicht habe. Ich weiß wohl was ein Mann
ist und was einer Frauen zu thun gebührt. Wann
ihr aber deßfals eine Predigt habet abzustatten/
so könnet ihr meinem Mann seine Lection wohl
lesen. Ihr müßet gedencen Bruder / daß ihr noch
nie geheurathet gewesen / ihr wisset noch nicht/
wie es zwischen Mann und Frauen beschaffen
sey. Unterdessen möchte ich doch wol hören was
ihr auff mich zu sagen hättet? Was wollet ihr/
daß ich thun solle / was pochet ihr? worin kön-
net ihr mich beschuldigen? sagt es nur frey her-
aus / ich wil demselben nachkommen / wann es mir
ansehen wird / was ihr mir gutes zu rathen habet.

Johann. Ich wil euch solche Pflichten für-
stellen / da ihr keine Wahl von habet / sondern
ihr müßet derselben nachkommen / wann ihr ge-
gen **S O T** euch nicht schwerlich versündi-
gen wollet. Ich wünschte ebenfals / daß euer
Mann zugleich mit möchte hier seyn / denn es sind
viele gemeine Pflichten / denen Mann und Frau
zu gleichen theilen nachkommen müssen.

Grete. Wann ihr auf die Weise reden wol-
let / so wil ich mit zuhören / ich gedacht es wäre
allein

allein auff mich gemünzet gewesen / und daß ihr
meines Mannes in allen stücken hättet schonen
wollen / wann es euch rathsam deucht / so wil ich
meinem Mann entbieten lassen / daß er mit anhö-
ren möge / was ihm zu thun gebühre.

Johann. Das ist ohnnothig / lasset euren
Mann nur nichts davon wissen / daß ihr über ihn
klaget / welches ihn nur würde verbittert ma-
chen. Wir wollen dieses unter uns also abre-
den und bey Gelegenheit mit euren Mann davon
auch zu reden uns bemühen.

Die Haupt-Pflicht unter Mann und Frau ist
vornehmlich diese / daß so wenig der eine als der
ander Theil nach seinem Willen / Sinnen und
Gedanken lebe / sondern daß ihr in allen Din-
gen das Wort Gottes eure Richtschnur seyn las-
set. Welcher sich in den Heil. Ehestand begibt /
er sey Herz oder Frau der muß sich selbst ver-
läugnen / sich selbst und ihren Lüsten absagen / und
bloß darauff sehen / was Gottes Wort und die
Vernunft von ihnen fordert. Dieses müssen wir
ebenfalls in der geistlichen Vermählung unserer
Seelen mit dem Herrn Christo beobachten / in-
dem der Heil. Ehestand in leiblichen Sachen ein
rechtes Furbild des geistlichen Ehestandes ist /
wann es in seinen Gränzen recht betrachtet wird /
Gottes Wort muß die Regel unsers ganzen Le-
bens seyn und also auch in geistlichen Sachen /
deswegen Gott selbst Deut. 6. v. 6. 7. also sagt:
Die Worte die ich dir heut gebiete / soltu zu Her-

ken

ken nehmen und solt sie deinen Kindern schärfen und mit ihnen allenthalben davon reden. Hiedurch kan man das Haußgesind wohl lernen regieren. 1. Tim 3. vers. 4 Dieser Ursache halber ward Abraham gerühmt / daß er Gottes Befehl seinen Kindern und Haußgesind bekandt gemacht Gen. 18. 19 und Josua sagte / daß er mit seinem ganzen Hause dem Herrn wolte dienen Jos. 24. vers 15. dieser Ursache halber rühmet David / daß er in seinem Hause verständig und nach Gottes Gebotten wolte handeln Ps. 101. v. 2. wann dieses wol wird in acht genommen / wird man eben so ein gesegnetes Haußgesind finden wie in der Heil. Schrift gerühmet wird das Haußgesind Crispi des Hoffmanns / der Purpur-Krämerin Lydia / Quilla re. Act. 11. 8. Job 4 53. Act. 16 15 Rom. 16. 3. 5. 2. Tim 1. v. 5. welche hieburch voll Segens und Gnade für sich und an ihren Kindern wie auch an ihrem Haußgesind gewesen.

Grete. Das weiß ich alles wohl / es kan aber nicht allemahl so angehen. Die Bibel ligt nicht allzeit offen und bereit / daß man allzeit darinn nachsehen könne / was man thun und lassen müsse. Es wird einem öfters so unbillig begegnet / daß man an die Bibel wenig gedenckt und muß alsdann heraus / was darüber liegt. Diß müßet ihr meinen Mann sagen / welcher das Haupt seyn wil. Haltet ihn dazu / daß er seine Frau liebe und ihr die Ehre gebe / wie es ihm in der Heil. Schrift anbefohlen wird. Ich halte nicht / daß die
die

Die Bibel lehre / daß man mit einem tollen Kopff
müsse davon lauffen / wann man nicht alsobald
alles nach seinem Sinn bekommen kan.

Johann. Mein Schwester / das lehret die
Bibel nicht / es kan aber wohl seyn daß euer
Mann sich bißweilen etwas von euch absondert /
daß er nicht gern mit einem murrischen Weibe
wird wollen zu Bette gehen / damit nicht mehr
Zancks erregt werde. Dieses aber ist der Bi-
bel Befehl / daß wie der Ehestand eine Beyein-
anderwohnung erfordert / welche unzertrennlich
seyn soll / also müssen so wohl der Mann als die
Frau auch die geringste Ursache geben / daß eine
Trennung darunter entstehe. Die Bibel aber
lehrt auch nicht / daß die Frau bemächtigt sey /
wann ihr etwa der Kopff nicht recht siehet aus
dem Hause zu lauffen und ihren Mann bey Freun-
den und andern zu verklagen. Der Ehestand ma-
chet aus Mann und Frau ein Fleisch / welches
so genau an einander verbunden wird / daß
man auch Vatter und Mutter muß verlassen und
seinem Weibe anhangen Gen. 16. v. 5. Zu der
Frauen wird auch dieses Wort in der Heil.
Schrift gesagt. Höre Tochter / schaue drauff /
und neige deine Ohren / vergiß deines Volcks
und deines Vatters Haß. So wird der König
lust zu deiner Schönheit haben und dein Mann
welcher dein Herz ist sich über dich freuen. Also
waren Jacobs Hausfrauen willig und bereit
ihrem Mann zu folgen und ihres Vatters Haß

zu

zu verlassen Gen. 31. Petrus befehlet gleichfalls/
daß die Männer mit Vernunft sollen bey ihren
Weibern wohnen 1. Pet. 3. v. 7.

Grete. Über das beysammen wohnen habe
ich eben nicht zu klagen/wir sind kein Strassen-
Volk / daß wir solten von einander lauffen.
Gleichwohl begibt es sich zu Zeiten / daß er wol
einen Tanz zu machen lust hätte/wann ich nach
seinem Kopff ihm nicht begegnen würde. Ich
bin aber vor seinem Dreyen ganz nicht erschro-
cken. Wil er gehen und sich von mir trennen/
ich wil ihn keines weges halten. Wann er weg
ist/ so kan ich desto ruhiger leben. Es wird bes-
ser seyn/ daß wir etwas fern von einander woh-
nen/ als daß wir täglich mit einander die Hölle
bauen. Ich vermeyne / ihr werdet mir recht
hierin geben.

Jannette. Haltet ihr dann liebe Schwester
euern Mann so liederlich? Es wäre besser / daß
er mit Lust bey euch bliebe. Was würde euch
für Schande daraus entstehen / wann euer
Mann solte von euch ziehen? Thut ihr als sei-
ne Fraue euer bestes und leidet lieber alles was
ihr könnet/als daß euer Mann trostlos solte von
euch gehen/ wann ihm also ein Unglück begeg-
nete/ dessen würdet ihr nimmer vergessen kön-
nen. Ihr müßet ihm entgegen gehen und eure
Sinnen etwas brechen.

Grete. Höret Jannette/ihr wisset wenig davon/
ihr seyd kaum anderthalb Montage verheurathet
gewe

gewesen / ihr wisset noch nicht was ein böser Mann ist. Send ihr eine solche weiche Butter / so bin ich es doch nicht. Ich wil nicht bitten und Geld zugeben. Es geschiehet wol mehr daß die Männer eine Zeitlang von Hause reisen und aufbleiben / da ist nichts weiter von zu sagen. Haltet ihr euren Aschen » Pfister nur immerhin bey euch zu Hause. Ich kan wol leyden / daß meiner bißweilen das Haupt in den Wind steckt. Denn habe ich das Hauß frey und mag alsdann thun was ich wil / ohne / daß ich mich deßfals nöthig habe beruffen zu lassen.

Johann. Es ist nicht ohn / daß die Männer bey unterschiedenen Begebenheiten eine Zeitlang reisen und von ihren Frauen sich absentiren müssen / welches den jenigen offters wiederfähret / welche der Rauffmanschafft und dergleichen Beruf zugethan sind / und so steht es mit allen reisenden Männern. Es sind gewisse Zeiten / daß die Männer gar aus dem Land wie auch von Kirch und Hauß müssen gehen / wie also die Kriegsleute / Abgesandten und dergleichen in Commissionen oder in ihren Diensten werden aufgeschickt. Als Ruben / Gad und der halbe Stamm Manasse mit ihren Brüdern über den Jordan in den Krieg zogen wider die Cananiter / ließen sie ihre Weiber zu Hauß in den Städten Gilead Num. 32. vers. 26. Also ließ Urias sein Weib zu Hauß wie er dem Kriege nachzog. 1. Sam. 11. 3. 6. 11. und wie Moses in Egypten reisete / ließ er seine Frau

in

in seines Vatters Hause Exod. 18. v. 2. Aber dieses ist ganz eine andere Gelegenheit als es mit euch seyn kan. Die Männer gehen alsdann in Frieden vom Hause und mit guter Bewilligung ihrer Weiber. Solche Leute scheiden mit Thränen und in grosser Betrübnuß von einander / sie unterhalten ihre Liebe mit Schreiben und durch dergleichen Mittel und bemühen sich so bald sie nur können wieder bey einander zu kommen.

Grete. Ich weiß von Liebe und Bewilligung nichts anders zu sagen / als dieses / wie ich nemlich nichts mehr verlange / als daß er schon weg wäre / ich wolte keine einzige Thräne darüber verlieren. Er mag endlich wiederkommen nach seinem Gutdüncken / ich wil ihm aber keinen Boten schicken / meynet ihr Bruder / daß die Weiber allen ihren Willen haben / wann die Männer stets bey ihnen zu Hause liegen / wann ihr ein verehlichter Mann wäret / so wolte ich euch wol was anders sagen

Johann. Ich kan ohngefähr bey nahe wohl muthmassen / was ihr sagen wollet / es ist aber besser / daß ihr nur euren Mund davon haltet. Die Weibergens sind bißweilen etwas zärtlich. Es können Zeiten einfallen / daß die Frauen sich halten müssen als wann sie keine Männer haben. Solche Zeit wird angezeigt Lev 15. v. 19. und 18. vers 19. 28. und 20 v. 18. Solche Zeit ist auch ein Tag der Betrübnuß 1. Cor 7 v. 5. der Fasten und Betens 2. SAM 11. v. 11. Joel 2. v. 26. Ich halte

Halte aber die Frauens sind offters selbst schuld daran / daß sie von ihren Männern nicht so viele Freundschaft genießen / als sie wünschen / dann ihr murren und knurren kan keine Liebe erwecken. Die Männer sollen sich ergeben und ersättigen an der Jugend ihrer Weiber Prov. 5. v. 17. 18.

Grete. Ihr sprecht Mon Frete, wie der Blinde von der Farbe. Ihr habet noch niemahls eine Frau gehabt. Ich vermenne die Männer müssen ihre Frauens ein gut theil lieber haben als mein alter mich hat / ich weiß nicht / wo meine Sinnen gewesen / daß ich solch einen alten Mußbart genommen habe. Mir deuchte / daß ich zu anfangs ihn recht liebte / es ist aber die Liebe meistens schon verschwunden.

Zannette. Die Liebe meine liebe Schwester muß der Grund des heuräthens seyn / und muß dieselbe nicht bald verleschen / sondern mit der Zeit immer mehr und mehr wachsen. Dieses ist auch eine geheime Pflicht unter Mann und Frau. Wann ihr nun schon eine noch junge Frau seyd / so müßet ihr doch ungeachtet euer Mann etwas älter ist als ihr / denselben gleichwol lieb haben. Also wil Paulus / man soll die junge Weiber lehren / daß sie ihre Männer lieben Tit. 2. v. 2. mir deucht / daß man euch auch solches lehren müsse.

Grete. Es ist wahr / Narrin / diß möchtet ihr mich wohl lehren / nachdem ihr in euren Mann so närrischer Weise verliebet seyd. Ihr könnet denselben kaum aus den Augen entbehren
und

un
seh
S
nä
etn
ret
sen
wi
der
18.
und
Eh
unt
Se
Da
Jo
wu
i. ve
geg
dur
lug
gen
nen
daß
sto
stär
len
W
ver

und so bald ihr nur denselben nicht gleich für euch
seheth / so heisset es / wo ist mein lieber Mann.
Solche Narrin seyd ihr.

Johann. Ich wolte wohl / daß ihr auch also
narrisch wäret / Zannette hat ihre erste Liebe auff
etwas bessern Grund gelegt als ihr / darum dau-
ret dieselbe auch länger. Mann und Frau müs-
sen mit starcker Liebe aneinander verbunden seyn /
wie David und Jonathan waren / welche einan-
der also liebten als ihre eigne Seele 1. Sam.
18. v. 1. Dieses muß noch mehr zwischen Mann
und Frauen statt haben / dieweil das Band der
Ehe viel stärker verpflichtet als die Freundschaft
unter Freunden. Die Frauens müssen an ihrer
Seite nicht die geringste im Lieben seyn. Als
David zu verstehen wolte geben / wie hefftig er
Jonathan liebte / sagte er : deine Liebe ist mir
wunderlicher und stärker als Weiberliebe 2 Sam.
1. vers. 26 wo solche Liebe in beyder theile Herzen
gegründet ist / da stehet man zu vielen Dingen
durch die Finger. Denn die Liebe hat wie Pau-
lus bezeugt / sonderbahre wunderliche Würckun-
gen / 1. Cor. 13. Wann ihr auff dieser Welt ei-
nen guten Wandel wollet führen / so wisset ihr /
daß zwischen eurer Seelen und dem H. Erzen Chri-
sto eine wahre Liebe sey / und solche Liebe ist
stärker als der Tod / ihre Kohlen sind feurige Koh-
len und Flammen des H. Erzen / welche durch viele
Wasser nicht können erloschen werden Cant. 8.
vers. 7. Hievon muß die Liebe im Ehestand eine
wahre

wahre Abbildung oder ein rechtes Ebenbild seyn/
wie solches durchgehends im Hohen Lied Salo-
monis wird angezeigt. Wie ist doch das dann
eine elende Ehe in welcher es also nicht beschaf-
fen ist

Grete. Wo es also zustehet / die sind glück-
lich / aber bey uns gehts also nicht. Mein Mann
müßte sich anders anstellen / wann ich ihn lieben
solte / er müßte mich etwas mehr hören und mehr
nach meinem Sinne thun / man muß nicht alles
wollen von der Frauen fordern

Johann. Das ist wahr / aber die Frauen
müssen es auch also machen / daß sie der Männer
Liebe behalten. Wann die Männer sehen / daß
die Weiber etwas kurren und murren / so erkäl-
tet auch die Liebe gegen ihre Frauen gar bald in
ihnen. Hierüber klagte Hiob cap. 19. v. 17. Mein
Athem ist meiner Frauen zuwider. Liebe Schwe-
ster dencket doch / wie genau und veste ihr an eu-
ren Mann verbunden seyd. Ihr seyd mit euer
lieben Mann ein Fleisch worden. Niemand aber
hasset sein eigen Fleisch Eph 5. 29. Es ist nicht
e hngesehr geschehen / daß ihr euren jetzigen Mann
geheurathet habet / sondern Gott der Herr hat
euch euer Theil gegeben / damit müßet ihr zufrie-
den seyn ; Thut doch / wie es Rebecca gemacht
mit Isaac von welchen beyden die Schrift sagt :
Und Isaac scherzte mit seinem Weibe Rebecca.
Aber Rebecca machte es darnach. Die Männer
sind so seltsam nicht / daß sie eine gute Frau nicht
lie-

lieben solten / oder es müsten wunderliche Gril-
lenfänger seyn / welcher keine Empfindlichkeit bey
sich müste haben / die Liebe zu erkennen und zu
üben.

Grete. Gleichwohl habe ich solchen Murr-
kopff bekommen / welcher mich nicht liebet. Ich
sehe wohl / daß andere Männer ihren Weibern
zugefallen thun was sie nur können. Wann ich
auch einen solchen Mann hätte / wolte ich auch
wohl eine andere Frau seyn. Bin ich einmahl
franc oder unlustig / so ist es ihm schon zu viel /
daß er eine Hand für mir solte außstrecken / ich
glaube er wünschte wohl / daß ich schon unter
der Erde verscharret wäre. Es wird ihm aber
alsdann so nicht nach seines Hertzens Wunsch
gehen / wie er es sich einbildete

Jannette. Es gehet Gott-Lob an unserm Ort
dixfals ganz anders. Wann dem einen das
Haupt nur weh thut oder ein Zahn schmerzet /
so trauret der andere und ist deswegen mit be-
trübt. Ihr müsset Schwester in diesem Fall die
Demüthigste seyn / und zu erst euren Mann mit
aller ersinnlichen Liebe entgegen gehen. Die här-
teste Herzen können durch angenehme Dienste er-
weicht werden / Mann und Frau müssen eine
des andern Schwachheiten mit Gedult ertragen
Gal. 6. 2. wann sie rechte Christen seyn wollen
und noch viel mehr sind sie schuldig dasselbe als
Mann und Frau zu thun. Der ehliche Stand
hat Süßigkeit und Bitterkeit bey sich. Die ge-
treueste

traueste Eheleute haben offtmals wie Paulus ihnen verkündiget hat / viele leibliche Trübsaal und Unterdrückungen im Fleisch. Sie muß man mit Händen und Füßen einer für dem andern arbeiten. Mir deucht / ich könne kein angenehmer Werck thun als daß ich meines Mannes in seiner Kranckheit oder andern beschwerlichen Zufällen pflege / ihm so viel möglich helffe und tröste / welches demselben so viel ich vernehme auch von Herzen lieb und angenehm ist.

Grete. Wann ich euch rathen soll Zannette / so schweiget nur stille davon. Ihr habet euch neulich wie euer Mann etwas krankete so narisch angestellet / daß man darüber lachen mußte. Ich schämte mich daß ich es sehen mußte. Ihr heulet und weinet was ihr nur kontet / ihr bliebet immer für seinem Bette / ihr kontet nicht lehen / daß ein ander ihn anrührte. Es hieß da immer: Mein Schatz wie geht es euch / mein Herzgen liegt ihr auch wohl / sagt doch nur was verlangt ihr / und was dergleichen thörichte Reden mehr waren / weg / weg mit solchen narischen Possen. Mein Mann macht es auch nicht darnach / wann er gleich gesund ist / daß ich gegen ihm sollte freundlich seyn / er thut mir viel zu viel Verdrußes an.

Johann. Sagt mir aber / liebe Schwester / wie geht ihr es wol mit euren Manne an / wann ihr es so machtet wie eure Schwester / so würde es umb eure Heurath weit besser stehen. Eure
Schwe

Se
und
nur
the
trag
alle
der
kön
sey
selb
ihr
ben
mel
W
Fre
fab
bab

da
ge
da
vor
ner
hab
ih
Fr
die
sol
ach
nic

Schwester hat hiedurch süßen Frieden im Hause und ihr lebet dagegen in steter Unruhe. Glaubet nur sicherlich / daß man den Frieden nicht zu theur kan kauffen. Wann ihr etwas mehr ertragen und euers Mannes Schwachheiten nicht allein in seiner Kranckheit / sondern auch in andern Zufällen etwas sanfftmüthiger übersehen könntet / würdet ihr eine viel glückseligere Frau seyn. Ihr müßet an euren Mann und von demselben keine Vollkommenheit verlangen / wann ihr selbst nicht vollkommen seyd ; alle Menschen haben ihre Gebrechen auff Erden / nur bloß im Himmel findet man rechte vollkommene Heb. 12. 23. Wann der Wind nicht wehet / so ist es stille / die Frau aber muß am ersten die Segel streichen und fallen lassen. Nachdem ich euch aber kenne / so habt ihr alzeit gerne das letzte Wort.

Grete. Warum sollte ich nicht? Ich habe recht dazu. Mein Vatter hat mir deswegen die Zunge lösen und den Zungenriemen schneiden lassen / daß ich recht sprechen und meine Nothdurfft sollte von Herzen sagen. Wann man für den Männern schweigt / so vermeynen sie groß Recht zu haben und werden immer trotziger. Man muß ihnen mit erweisen und sehen lassen / was die Frauens seyn / und daß die Weiber so wohl als die Männer eine Zunge im Maul haben. Man sollte endlich die Weiber nur für Todfresserinnen achten / welche der Männer Gnade lebeten und nichts zu sagen hätten. Dieses stehet mir nicht an /

man muß endlich sich durchbeissen und den Männern weissen / daß sie nicht vom Schinderfarnn gefallen seyn. Ich wil euch versichern / daß wenn mein Mann mich angreiffet / er sein Segentheil an mir allemahl finden werde.

Jannette. Sagt lieber / daß er alsdann eine böse Frau finden werde / wann ihr es so macht / so wolte ich lieber / daß ihr meine Schwester nicht wäret. Wenn der Herr Christus unser Seelen Bräutigam also mit uns handelte und über unsere vielfältige Gebrechen also im Zorn wolte ergrimmen / wie jämmerlich würde es alsdann um uns stehen. Wenn ihr nur an das Brod des Herrn gedendet / so müßet ihr euer Gemüth zähmen und von euern Seligmacher lernen / wie ihr müßet sanfftmüthig und von Herzen demüthig seyn Matt. II. v. 29.

Grete. Alle Dinge mit masse. Ich bin sanfftmüthig gnug / wann man mir keine Ursache gibt zornig zu werden. Wann mein Mann gut ist / so bin ich auch gut. Wann er mir aber übel begegnet / so bin ich auch die beste Schwester nicht. Ich habe Jannette / auch Blut hinter meinen Ohren / er mag mich nur ungeheyt lassen / ich weiß am besten / was im Hause zu thun ist und lasse mir keine Mühe verdriessen / aber ich lasse mir nicht über die Schnurren hauen. Weil ihr aber so wohl von der Verträglichkeit zwischen Mann und Frau zu reden wisset / so saget mir doch / wie ihrs dann machet / wann einmahl eine blane Taube

Taube über die Kirche fliegt. Ich gedencke/das
 ihr dann gar weglauffet und euch in einen Win-
 ckel verkriechet / das ihr eine Zeitlang da sitzen
 und heulen könnet / bis ihr nachgehends euern
 Mann wieder umb den Hals fallet und dessen
 Freundschaft suchet. Ich wil wol schweren/
 das ihr so eine thörichte Sack seyn werdet.

Jannette. Wann ich nun gleich so thäte / so
 thäte ich doch nichts mehr/als was ich schuldig
 wäre zu thun. Wollet ihr alsdann nur zu frie-
 den seyn / wann euch nichts fürfällt das euch zu-
 wider ist / so seyd ihr nicht besser wie die Heyden/
 wie der Herr Christus sagt Matt. 5. v. 46. Es
 müste ein böß stück Fleisch seyn / welches keiffen
 und stürmen wolte / wann keine Ursache dazu ge-
 geben würde. Die rechte Christen. Tugend ist
 alsdann in stiller Gelassenheit zu verbleiben / wenn
 ein Mißvergnügen fürkömpt / sonst hat ja die
 Verträglichkeit keinen Platz. Wollet ihr aber
 wissen Grete wie es unter meinem Mann und
 mir gehalten werde / so wil ich es euch rund her-
 aus sagen. Wir bemühen uns beyde so viel mög-
 lich / das wir einer dem andern nichts zu Leide
 thun. Gält von meines Mannes Seite etwas
 für / das mich für den Kopff stößet / so thu ich als
 wann ich es nicht sehe oder mercke / und nehme
 auff eine andere Zeit die Gelegenheit mit guter
 Manier ihm solches vorzubalten / und ihn zu bit-
 ten / das er hinkünfftig solches unterwegen lasse.
 Sehe ich / das er zornig wird / so schweig ich stille

oder gehe von ihm weg/ bleibe ich aber bey ihm/
 so bring ich ihn auff einen andern Discours/ oder
 zeige ihm ein freundliches Angesicht / was mir
 an ihm mißfällt rücke ich ihm nicht für/ wann je-
 mand dabey ist / sondern wann wir beyde allein
 sind Ich thu auch solches nicht mit pochen und
 trotzigem Worten/ sondern mit Sänfftmuth und
 Glimpff. Ich hüte mich so viel möglich/ daß ich
 ihm seine Schwachheiten nicht vorrücke/ vielwe-
 niger trage ich dieselbe außserhalb Hauses / daß
 ich bey andern solche außbreiten oder mich dar-
 über beklagen sollte. Wann es auch geschehen
 sollte/ daß jemand von meinem Mann übel redete/
 so setze ich mich so viel möglich dagegen und wil
 solches nicht hören. Meine Gewohnheit ist auch/
 daß ich ihm nicht mit scharffen stachlichten Wor-
 ten begegne/ sondern ich bezeuge ihm lieber mit
 weinen / daß er mir zuviel thut / wann er mir
 übel begegnet. Darauff erkundige ich mich im
 Haußhalten/ in Kleydung im Speisen und der-
 gleichen/ wo ich etwan es versehen / und wie es
 mein Mann am liebsten haben wil/ so mache ich
 es. Hiedurch habe und behalte ich einen guten
 Mann und ziehe den Nutzen hiemit davon/ daß
 er diese und dergleichen Manier auch gegen mich
 gebraucht / und verbannen wir also den Zanck
 und Zwietracht aus dem Hause. Sagt mir nun
 Schwester Grete eure rechte Meynung wieder/
 was ihr von Zannetten und von ihrer Hauß-
 haltung haltet.

Grete.

Grete. Mir deucht / ihr seyd eine Erzk. Thö. rin / indem ihr es also machet / verursacht ihr nur / daß eine andere ehrliche Frau mit ihrem Mann nicht länger hauffhalten kan. Nun höre ich wohl woher es kompt / daß der meine mir also zeit das zu Ohren rufft. Ach welch eine Frau ist eure Schwester / wann ich auch eine solche Frau hätte. Lauffet / lauffet nur hin Narrin / wer sich zu Träbern macht / den fressen die Säue und wer sich zum Ferkel macht den tritt man in den Roth. Kompt dieses daher / daß ihr so fleissig die Kirchen besucht / so bin ich froh / daß ich nicht vest daran bin. Ihr macht nur eine Verachtung von euch selbst / O schlechter Verstand / müisset ihr euren Mann so nach den Augen sehen / so seyd ihr gewißlich nicht zum besten daran. Hab ich gleich etwas Unlust und Unruh in meinem Hause mit meinem Mann zu zeiten in Zand zu leben / so habe ich desto besser Leben / und auch mehr Willen dafür als ihr.

Johann. Ihr zeiget auch an welches Schlag es ihr seyd / was kan aber für gutes in solchem Hause gestiftet werden / wann ihr euch selbst also darin anstellet? Wisset ihr nicht / daß Mann und Frau unter einander ihrer wahrnehmen müssen mit reizen zur Liebe und guten Wercken Hebr. 10. v. 24. Wann euer Mann gleich noch so wunderlich wäre / müisset ihr doch durch eine stille Gottseligkeit ihn zu gewinnen suchen / wie euch solches befodlen wird 1. Petr. 3. v. 1. 1. Cor. 7.

vers. 17. Ihr müisset beyde darnach streben / daß
 ihr Erbnehmen des ewigen Lebens werdet 1. Pet.
 3. vers. 7. Sehet zu / daß durch die Hitze euers
 Haupts euer Mann nicht in Versuchung des
 Satans falle. 1. Cor. 7. vers. 5. Man muß nicht
 einander zu mehrern Verdruß und Sünden an-
 reizen / sondern sie müssen sich mehr bemühen /
 daß sie sich einander davon abbringen und also
 sich für Schaden behüten. Also sorgte Abigail
 für ihren narrischen Nabal 1. Sam. 25. und Ja-
 cob brachte seine geliebte Rachel von der Abgöt-
 terey Gen. 31. v. 19. 34. & 25. v. 2. 4. viel angeneh-
 mer war es / daß Elkana seine Frau zum Gottes-
 dienst anführte 1. Sam. 1. vers. 4. als daß man
 durch Streit einander davon abhalten sollte.
 Dürffet ihr also eurer frommen Schwester Jan-
 netten wegen ihres guten Verhaltens spotten /
 so werdet ihr nicht ungleich seyn der Michal des
 Sauls Tochter / indem daß diese ihren Mann den
 frommen David verspottete. 2. Sam. 6. vers. 20.
 Dencket nur gewiß / daß ihr eurer Seelen grossen
 Schaden thut. Ihr müisset also mit einander le-
 ben / daß ihr Gott im Frieden anrufen könnet /
 und daß euer Gebet durch Streit nicht zerbrochen
 werde 1. Pet. 3. vers. 7.

Grete. Ja das geschieht wohl zu Zeiten / daß
 mir das Haupt also rauchet / daß ich zum beten
 gar wenig geschickt bin. Dieses aber kommt auf
 meines Mannes Verantwortung / der mich in
 solche Unruhe setzt / Gott wird mir dasselbe wol
 vergeben.
 Johan.

Johann. Ja wohl / wo wil aber dieses end-
lich hinaus? was werdet ihr für Segen über eue-
re Haußhaltung dafür zugewarten haben? Hört
Grete Schwester ich muß euch noch dieses ehe
wir von einander scheiden zur Lectiõn geben.
Ihr müßet beyde so wohl der Seelen als dem
Leibe nach euch zu erbauen suchen. Ihr müßet
nicht allein Sorge tragen / daß ihr Güter erwer-
bet euerre Haußhaltung zu führen / sondern auch
Sorge tragen / daß ihr beyde einen ehrlichen
Namen behaltet. Der Nam ist köstlicher als Gold
Eph. 7. v. 1. Prov. 22. vers. 1. wann Mann und
Frau übel von einander reden / so werden sie ver-
spottet und verachtet / sie können das nicht leicht-
lich wieder erlangen was sie einmahl deßfals
verschertzet haben / sie verderben ihre Haußhal-
tung / sie beleidigen ihre Seelen und schänden
ihren Leib so sehr / daß er fast nicht wieder gene-
sen kan. Sält etwas unter euch beyden für / so
kocht es mit einander für euch allein aus. Was
ist einem andern an euer Haußhaltung gelegen?
Macht es also daß euer Mann eure Zierde sey
Gen. 20. und seydt ihr demselben eine Krone der
Ehre Prov. 14. 4. Dann werdet ihr eine so ge-
rühmte Fraue seyn / wie Salomon selbige rüh-
met Prov. 31. Ist etwas unvorsehens geschehen /
so habt ihr euch einander noch nicht gekandt.
Sucht dieses zu verbessern / habet friedsame Ge-
müther / auf daß der Friede Fürst Christus euch
wieder im Frieden vermehleins empfangt.

Das andere Gespräch über die besondere Pflichten zwischen Mann und Frau.

Grete.

Warum fragt ihr mich anjeko auch nicht/
ob ich sey in der Kirche gewesen und ob
ich unter der Predigt geschlafen habe?
Es läufft mir noch im Kopff herum/ davon wir
heut morgen geredet haben / da hattet ihr euch
gewaltig auff mich gerüstet. Anjeko aber habet
ihr aus der Predigt wohl vernehmen können/ daß
man meinen Mann auch wol angreifen mag.
Der Text Eph. 5. v. 25. Ihr Männer habet eure
Frauen lieb/ wie Christus die Gemeine geliebet
hat/ schickte sich sonderlich wol auf meinen Mann/
dann da fehlt es ihm. Ich war froh/ daß er in
der Kirchen war / dann da konte er selbst hören
was Petrus saget 1. Petr. 3. 7. Ihr Männer woh-
net bey euern Frauen mit Vernunft/ dem Fräu-
lichen Geschlecht als dem schwächsten Werkzeug
die Ehre gebende. Diese Texte werde ich wohl
behalten und zu Zeiten dieselbige ihm vorzubal-
ten wissen.

Johann. Ihr werdet kein Ubel daran thun/
wann ihr mit Manier und mit Sanfftmuth ihm
dasselbe zu Gemütthe führet. Die Männer haben

so

so wohl ihre Pflichten in acht zu nehmen als die Weiber. Daß der Mann seine Frau müsse lieben wie sich selbst / und daß er gegen dieselbe sich nicht erbittern müsse / lehret Paulus Col. 3. v. 19. Ich wünsche / daß man von euren Mann möge sagen / wie von Isaac gesagt wird Gen. 24. 67. Er hatte seine Frau lieb. Die Liebe des Mannes ist der Grund einer guten Haushaltung. Wo die Liebe des Mannes fehlet / so hat die Frau nichts / wann sie gleich alles hätte / was sie nur verlangte. Die Liebe im Herzen des Mannes ist gleichsam das grosse Rad / welches alle andere Hauptpflichten muß gehend machen. Ein Mann ohne Liebe wird ein Tyrann an statt eines Mannes. Die Weiber sind bisweilen etwas unvorsichtig / daß sie bald ein Mißvergnügen erwecken / die Liebe aber macht / daß der Mann nicht leicht erbittert wird / und daß er viel Gebrechen zudeckt 1. Cor. 13. v. 5. 7. Daß euer Mann euch lieben müsse / ist außer Zweifel. Ihr seyd ja ein Fleisch mit einander / als wird er euch so wenig hassen als sein eigen Fleisch Ephes. 5. vers. 29. Wil er geliebet seyn / so muß er euch auch lieben. Er muß euch durch Liebe anhängen Genes. 2. vers. 24 Gleich wie Sichems Seele an Dina klebte Genes. 34. vers. 3. Der Mann muß dadurch ein Vorbild der Liebe Christi seyn womit er seine Gemeinde geliebet hat Eph. 5. 25. diß muß der Mann nicht allein thun im anfang der Hochzeit / sondern auch so lange der Ehestand wäret / gleich

gleichwie sich Christus mit seiner Gemeine verlobet hat in Ewigkeit Joh. 13. v. 1. Hof. 2. v. 18. Dieses müssen nicht allein blosser Worte sondern auch Thaten seyn. Es muß der Mann solch ein Hertz zu seiner Frauen haben / wie er sich selbst liebet Eph 5. 23 28. Dieses alles gebe ich euch vöellig zu / und wann euer Mann sich gegen euch anders bezeigt so begeht er eine grosse Sünde. Ihr müisset aber Grete dagegen auch eine Ruth seyn / von welcher gezeuget wird / wie die ganze Stadt des Volcks wisse / daß sie ein tugendsam Weib sey Ruth 3. v. 11.

Grete. Ich gedachte wohl / daß Grete wieder einen Streich müste aufhalten / ich bin es aber schon gewohnt. Es gefällt mir sonderlich / daß ihr also von der Liebe des Mannes redet. Ich bitte euch höchlich / daß ihr meinem Manne diese Sprüche bey Gelegenheit vorhalten möget. Es verdreust mich zumahlen sehr / wann ich sehe / daß er mich nicht lieb hat. Er hat mich auff der Strasse nicht gefunden / ich bin so gut als andere Weiber / ob gleich meine Mittel so groß nicht sind.

Zannette. Wann mein Mann mich um solche zeitliche Dinge lieb hätte / würde ich dessen wenig zu rühmen haben. Mein Mann weiß wohl / daß er mich also muß lieben / wie Christus seine Gemeine liebet / welches um ihrer Schönheit willen nicht geschehen ist / dann wir waren verachtet und eckelhaft an uns selbst / so gar / daß wir
gleich

gleichsam in unserm Blute noch besudelt lagen /
 als der HERR Christus uns liebte Ezech. 16 v. 3.
 4. 6 9. und so lieb hat uns Christus auch noch /
 ob wir gleich oftmahls voll Gebrechen und un-
 vollkommen sind. Also ist es eine Pflicht der
 Männer / daß sie ihre Weiber lieben / wann sie
 gleich einige Schwachheiten bey ihnen finden /
 wann sie auch gleich Schaden an ihren Mitteln
 leyden / oder Schimpff an ihren Freunden erle-
 ben und eben so müssen die Weiber auch gegen
 ihre Männer gesinnet seyn. Die Liebe muß auff
 die Person und auff die Gottseligkeit / nicht aber
 auff die Güter und eufferliche Umstände gerich-
 tet seyn.

Grete. Ihr seyd glücklich / wann ihr euren
 Mann dieses so könnet weismachen / ihr seyd ja
 von den schönsten keine und eure Mittel haben
 auch nicht viel zu bedenten. Also ist dieses sehr
 wohl nach meinem Sinn geredet / sagt mir aber
 dieses meinem Manne also vor / so werdet ihr
 mir eine Freundschaft daran erweisen / aber ich
 fürchte hiebey / daß er euch sehr schläfferig werde
 zuhören.

Johann. Diß kan ich mir eben nicht einbil-
 den. Ich halte euren Mann für einen ehrlichen
 Mann. Ihr wollet aber die Liebe vermuthlich zu
 weitläufftig nehmen / Delila sagte zu Simson /
 daß er sie nicht liebte / weil er ihr alle Heimlich-
 keiten seines Herzens nicht vertrauen wolte Jud.
 16. Also bilden sich die Weiber ein / daß die
 Männ

Männer sie nicht lieben / wann sie nicht in allen Dingen ihnen wollen zu willen seyn. Ihr müßet erstlich wohl überlegen / worin der Mann seine Liebe euch erweisen müsse.

Grete. Ich gedachte wohl / daß der hinführende Botte hinter nachkommen würde. Grete muß doch nimmer recht haben / ich weiß nicht was genaue oder weitläufftige Liebe sey / aber dieses kan ich wohl begreifen / daß derjenige mich nicht liebet / welcher nicht nach meinem Sinn thut. Es würde eine schöne Liebe seyn / wann man nur immer die Frau anfahren und anpochen wolte / ob gleich Jannette dieses vor Lieb möchte achten / so achte ich es doch nicht dafür.

Jannette. Ich halte dafür / daß der Mann Herz im Hause sey / und das Haupt seiner Frauen / wie die Heil. Schrift redet 1. Petr. 2. vers 6. Eph 5. v. 28. Es würde eine ungereimte Sache seyn / wann das Haupt nicht sollte bemächtigt seyn nach seinem Sinn zu thun. Das Haupt liebt den Magen / ob es schon dem Magen manchen bitteren Trunck zustellet und nicht allemahl demselben gibt was er verlanget oder lust wozu hat. Christus hat uns zwar lieb / er thut aber deswegen nicht alles nach unsern Sinn. Der Mann muß seine Frau lieben / gleich wie Christus uns geliebet hat.

Grete. Es ist kein Wunder Schwester / daß ihr euers Orts das Beyl nicht am Kopyffe habt / indem ihr euern Mann für euern Herrn erkennet.

Ich

Ich weiß nicht wie ihr so nârrisch seyd. Lasset die Männer immer das Haupt und Herz seyn im Hause um Geld und Gut zu sammeln / ich weiß auch wohl / daß sie in Land und Kirchen Sachen mehr zu sagen haben als die Frauen / es ist aber deswegen nicht gesetzt / daß die Männer auch den Weibern zu gebieten und zu befehlen haben. Wo stehet das geschrieben?

Johann Das stehet an allen Orten geschrie-
ben / in welchen der Mann des Weibes Haupt
genennet wird / welches Paulus mit diesen Wor-
ten erkläret Eph 5. v. 24. Wie nun die Gemeine
ist Christo unterthan / also auch die Weiber ihren
Männern in allen Dingen / und vers. 22. die Wei-
ber seyn unterthan ihren Männern in allen Din-
gen. Ich weiß wohl / daß der Mann kein Tyrann
muß seyn / vielweniger hat er seiner Frauen als
einer Magd zu gebieten / nichts destoweniger
muß er für das Haupt im Hause gehalten wer-
den und muß die Frau demselben billig gehor-
chen / wie sie selbiges für dem Altar Gottes hat
angelobet. Wir wollen aber / ehe wir von ein-
ander scheiden / von solcher Pflicht etwas weiter
melden. Dieses ist der Männer Pflicht / daß sie die
Würdigkeit und Herrligkeit / welche Gott und die
Natur ihnen gegebē / sich nicht nehmen lassen noch
freywillig derselben sich begeben / wie etliche Wei-
berkerl gesinnet sind / daß sie ihre Weiber herschen
lassen / gleichsam dadurch den Frieden im Hauß zu
erhalten oder um anderer Ursach willen. Ich halte
aber

aber dieses eine Sünde zu seyn / die weil den Weibern in Gotteswort ganz ein anders ist auffgelegt.

Greete. Ihr habt Mon Frere dieses ja nicht zu sagen / daß es mein Mann höre / denn das wäre nur Del zum Feuer gegossen. Ich sehe wol daß er schon zu viel dann Meister über mich und im Hause spiele ; Ich muß mich demselben entgegen setzen / oder ich müste mich gar zu dessen Fußschemel machen lassen. Er dörfte mir bißweilen solche unbilliche Dinge anmuthen / daß ich nothwendig wieder um mich beißen muß.

Johann. Das muß nicht seyn. Die Regierung des Mannes muß absonderlich ihren anfang von der Gottesfurcht nehmen und zur Gottesfurcht ihr absehen haben / und muß der Mann auch in andern Dingen mit Verstand bey seiner Frauen wohnen 1. Pet. 3 v. 7. Er muß sich auf den Weg der Tugend halten und den Lastern so viel möglich Widerstand leistē / auch seiner Frauen niemahls einwilligen / was böß und sündlich ist / Gott wil keines wegs das jenige gutheissen / daß ein Mann seiner Frauen Willen thue / wann sie ihn zum Bösen verführen wil Deut. 13 v. 6. 7. Achab thäte übel / daß er dem Rath seiner Frauen folgte 1. Reg. 21. 7. wie auch Salomon 1. Reg. 11 4. Also ist die Sünde am ersten dadurch in die Welt kommen / weil Adam thäte / was seine Frau ihm rieth. Hiob aber und Tobias thäten weiser / daß sie dem Rath ihrer Weiber nicht folgten. Job 2. 9. Tob. 1.

Greete.

Grete. So sind dann die Weiber nur für eine nulla in der Zahl zu æstimiren und für nichts im Hause zu schätzen/ wollet ihr so schwätzen/ so werdet ihr keine Frau bekommen. Was meynet ihr dann / daß der Mann seiner Frauen Rath nicht folgen müsse / meynet ihr etwan / daß die Weiber kein Gehirn im Haupte haben.

Johann. Nein das meine ich nicht. Es kan eine weise Abigail mit einem thörichten Nabal verheurathet werden. GOTT selber sagte einmahl zu Abraham Gen. 21 12. Was Sara euch sagen wird / darin höret ihr ihre Stimme. Hätte Pilatus den Rath seiner Frauen gefolget / so wäre es viel besser für ihn gewesen Matt 27. v. 19. wie es auch für dem Haman sehr gut gewesen wäre / wann er gethan hätte / was seine Frau ihm riethe Esth. 6. vers. 13. Es muß aber dieses nicht aus einer blossen blinden Liebe oder Furcht gegen die Frau geschehen / sondern er muß den Rath seiner Frauen bey sich überlegen und denselben gegen Gottes Wort halten und darauff besehen / was ihm werde zu thun seyn. Er muß bisweilen ihrem Rath folgen / nicht weil die Frau ihm solches gerathen / oder auff ihr Güt düncken / sondern weil er ihren Rath für gut befindet.

Grete. Ihr habt schon wiederum eine Hinterthür offen. Ich halte nichts von dem vielen beschrencken und limitiren. Ihr müßet rund heraus und von grund euers Herzens reden / ich sehe wohl der Mann soll der oberste seyn und soll
macht

Macht haben sein Haupt über alles zu erheben/
 so muß die Frau dem Mann nur nach den Augen
 sehen und allenthalben Amen und Ja zu sagen
 oder alles nur einwilligen und thun was dem
 Manne gefällt. Also sind die Weibergen übel gnug
 daran/ ich weiß aber nicht warum man selbige
 Haußfrauen nenne / wann sie zu Hause nichts
 sollen zu sagen haben. Es wäre ja auff die Weise
 viel besser ungeheurathet zu bleiben/ so würde sie
 ja besser geehrt und höher geschätzt. Wann ihr
 aber lieber Bruder also haußzuhalten gedenckt/
 so wil ich euch rathen / daß ihr eure Autorität
 in der Eheberedung mit auffsetzen und vorhero
 mit einbedingen lasset / sonst vermuthe ich / daß
 solches euch sehr mißlingen werde / und dann
 werdet ihr es noch schlimmer haben. Die
 Weiber sollen in der Kirchen und auf dem Rath-
 hause schweigen/ nach der Heil. Schrift und der
 Rechten Ordnung/ solten sie denn im Hause auch
 schweigen / wozu hätten sie dann des Mundes
 vonnöthen / ich kan das nicht leyden/ daß ihr so
 geringe schätzt.

Zannette. Das kan ich nicht sehen/ wie die
 Weiber/ welche sich wohl mit ihren Männern/
 vertragen / von denselben geringe solten geschät-
 zt werden/ wann aber dieses an einem oder an-
 dern Orte geschehen solte/ würde solches kein gro-
 ses Versehen seyn. Ich ehre meinen Mann und
 er gibt mir meine gebührende Ehre wieder nach
 Petri Vermahnung 1. Pet. 3. vers. 7. Ich sage
 die

die gebührende Ehre / dann ein mehres begehrt ich nicht und weiß wohl / daß mir ein mehres nicht zukommt. Ich weiß / daß der Mann im Hause muß seyn wie die Sonne am Himmel / die Frau aber muß seyn wie der Mond / welcher seinen Glantz von der Sonnen empfängt und billig leyden muß / daß die Sonne herrlicher als der Mond zu achten sey.

Grete. Absonderlich aber sind die Männer der Sonnen gleich zu schätzen / wann sie alles nach ihren Sinn wollen gethan haben. Sagt mir doch Jannette nur nicht viel gutes von den Männern / sie sind alle einer Mutter Kinder / ich meyne eben nicht / daß ich den schlimmsten habe / aber ich befinde wohl was auf der Mäuner Ehre zu achten ist. Mein Mann stellt mich zwar oben an / wann ich mit ihm außgehe / aber was ist das / wann sonst nichts darauff folget? Ich sehe lieber / daß er vor den Leuten mich was geringer ehrete und daß er im Hause etwas mehr von mir hielte. Die sich vor den Leuten gegen ihre Freunde so freundlich und bescheiden erzeigen / sind oftmahls im Hause die beste Brüder nicht

Johann. Die Männer müssen in ihrem eufferlichen Wandel allerdings bezeugen / daß sie ihre Weiber hoch achten und solches muß aus guten Herzen geschehen / wie also David begegnete der Batscha 1. Reg. 1. vers. 28. und Abraham redete nicht scharff mit seiner Sara / ungeacht ihr
Ge.

Gewerbe wegen deß Ismaels ihm eben nicht an-
 genehm war. Gen. 21. v. 10. 11. Der ist auch für
 einen weisen Mann zu achten/welcher mit danck-
 bahren Herzen zu erkennen und anzunehmen
 weiß/was seine Frau aus Liebe gegen ihn thut/
 Salomon rühmte seine Frau Prov. 31. v. 28. 29.
 daß sie allen andern Weibern an Tugenden es
 zuvor thäee. Die Weibergen sehen es zumahlen
 gern/ daß sie etwas gerühmet werden und gefällt
 es ihnen gar sehr / wann sie sehen / daß ihren
 Männern dasjenige was sie thun / pflegt wohl
 zugefallen/ gebet ihnen Ehre sagt Petrus 1. Pet.
 3. vers. 7.

Grete. Da wolte ich von sagen. Wann ich
 bistweilen meyne sehr wohl etwas außgerichtet
 zu haben / so ist es meinem Mann nimmer ge-
 recht/ er hat immer was darauff zu sagen/ dieses
 macht mich offtermahls sehr ungedultig.

Zannette. Darüber habe ich nicht zu klagen/
 ich habe einen freundlichen Mann/ der ein gros-
 ses Vergnügen hat an dem was ich thue. Ich
 sehe allemahl ein freundliches Angesicht an ihm/
 ist etwas an mir / das meinem Manne mißge-
 fällt/ so zeigt er mir solches mit lachenden Mun-
 de/ als ob es ihn wenig anglenge/ dieses bewegt
 mich auch desto mehr ins künfftige Achtung dar-
 auff zu geben und mehr dafür zu hüten / als
 wann er mit saursehen oder schnarchen mir sol-
 ches abzwängen wolte.

Johann. Eur Mann Zannette/ thut ehrlich:
 Ein

Ein gut und freundliches Wort findet allzeit
 Platz. Wann die Männer keine scharffe Worte
 gebrauchen / vielweniger mit Berweiß und Bey-
 nahmen um sich werffen. Wann man unter-
 einander mit stachlichten Worten um sich wirfft /
 so wird die Liebe erloschen / wer von seiner Frauen
 den Gehorsam verlanget / muß ihr nicht zu-
 schnuen als wann sie eine Magd wäre / sondern
 muß mit guten lieblichen Worten ihr solches zu
 verstehen geben und lieber in allen die Güte ver-
 suchen als scharff etwas befehlen / gleich wie
 Abraham zu Sara sagte: Genes. 12. 13. Sagt
 doch / daß ihr meine Schwester seyd. Ich weiß
 wohl / daß bey grössern versehen die Worte auch
 wohl etwas schärffer fallen / absonderlich wann
 die Weiber auff der Männer Bestrafung wenig
 achten / oder wann sie mit ihren Kopff herdurch
 wollen und nach dem Rath der Männer wenig
 fragen. Jacob redete ernsthaftig und streng gnug
 mit seiner Frauen / als sie Kinder von ihm be-
 gehrte. Gen. 30. 2. Deßgleichen redete auch Hiob
 scharff mit seiner Frauen und nannte dieselbe eine
 Thörin Job 2. v. 10. Es muß doch allemahl diese
 Vorsichtigkeit dabey gehalten werden / daß sie
 ihre Weiber nicht suchen zu verbittern Col. 3. Es
 müssen die Männer dabey bezeigen / daß sie nicht
 auff die Person ihrer Frauen / sondern nur auff
 ihre böse Manieren etwas zu sagen haben. Sie
 müssen ferner ihre Weiber nicht in Gegenwart
 anderer Leute bestraffen / sondern wann sie allein
 sind /

find / es wäre dann / daß das Verbrechen gar zu groß wäre / gleich wie David seine Frau öffentlich straffte / als selbige wegen des tanzens vor der Lade ihn verspottete 2. Sam. 6. 11. 12. In allen Stücken aber müssen die Männer bezeugen / daß sie nur ihrer Weiber bestes suchen / daß sie nichts aus Haß / sondern alles aus Liebe thun / daß sie nichts desto weniger ihre Weiber lieben / wann ihr Fehler nur gebessert wird / und daß sie dieses nicht aus Lust ihre Weiber zu beruffen thun / sondern aus Noth der Haushaltung zum besten und zu ihrer Seelen Seeligkeit / indem sie sich auch leichtlich lassen zu frieden stellen / wann sie nur merken / daß es ihren Weibern leyd ist / daß sie ihre Männer beleidiget haben.

Grete. Ich vermenne / daß ihr mir heute morgen schon gnug davon gesagt habet. Die Ohren gellen mir noch davon / mir deucht es wäre für dasmahl gnug davon. Habt ihr etwa dieser Wahren noch mehr vorhanden / so schlaget euren Laden auff und lasset dieselbe besehen / aber macht es nicht zu grob damit. Denckt / daß ihr auch eine Frau suchet / und daß ich nach diesem euch nicht erinnern helffe / welches ihr von den Frauen sagen wollet / denn es könnte leichtlich geschehen / daß eure Hoffnung / welche ihr von einer guten Frauen geschöpfft habet / euch fehlen lasse.

Zannette. Was mich betrifft / wil ich meine Pflicht gerne anhören / ich weiß / daß ich täglich
viel

viel dabey zu kurz komme / und meine Pflicht nicht allzeit gleich beobachte. Im fall wir aber täglich uns selbst betrachten / und unsere Gebrechen erkennen und verbessern wolten / so würde es so viel klagens über die Männer nicht geben. Die Männer sind einem guten Acker gleich / wird demselben wohl begegnet und daß er wohl bestellt wird / so hat man auch gute Früchte davon zu ärdten.

Grete. Ihr seyd wie ein albern Kalb welches immer hinter der Kuh herläufft. Ihr müßet die Männer so nicht rühmen / sonst lauff ich also bald weg / seyd ihr gleich so eine einfältige Thörin so bin ich es doch nicht. Ihr wisset wohl Jannette / was ihr rühmen müßet. Nennet ihr / daß die Männer einem guten Lande oder Acker zu vergleichen? Sagt mir vielmehr / daß sie ein unfruchtbarer Acker voll Disteln und Dornen seyn. Sagt mir endlich von den Weibern oder Männern was ihr wollet / nur daß ihr nicht mehr von gehorsam zu seyn redet. Dieses muß man den Kindern und Mägden anbefehlen / aber nicht den Frauen anmuthen.

Johann. Ja auch den Frauen; Paulus und Petrus sagen deutlich / ihr Frauen seyd euren Männern unterthan und solches mit diesem Nachdruck / als dem Herrn / gleich wie die Gemeine Christo unterthänig ist / und welches noch mehr dabey zu merken ist in allem Eph. 5. 22. 25. 1. Pet. 3 v. 1. weil solches auch die Heil Frauen

D

gethan

er zu
fent
vor
In
gen/
ß sie
oua/
ben/
ß sie
uffen
zum
n sie
ann
ist /

nor
oren
für
ieser
eu
aber
ß ihr
esem
den
o ge
n ei
hlen
meine
gleich
viel

gethan vers. 5. wie Sara ihrem Mann gehorche-
te/ und selbigen ihren Herrn nannte vers. 6. Gott
selbst sagt zu Eva Gen 3. v 16 Dein Mann soll
über dich herrschen und dieser Ursache halber wird
der Mann das Haupt seiner Frauen in der gan-
gen Heil. Schrift genandt.

Grete. Ist der Mann das Haupt über die
Frau/ so ist doch die Frau die Mühe und also
noch über das Haupt. Ihr treibet mich/ daß ich
so reden muß. Was machet ihr doch endlich von
den Personen der Frauen/ sind sie etwan Dienst-
mägde oder Slavinnen? Müssen sie dann nur
auffwarten und vernehmen/ was mein gnädiger
Herr der Mann zu befehlen hat? Ich muß ein-
mahl mit unserm Herrn Pastor welcher die
Sache besser als ich verstehet/ über diese ange-
führte Dertter der Heil. Schrift reden. Meynet
ihr/ daß die Prediger/ welche die Schrift selbst
auflegen und am besten verstehen/ solche Herren
in ihren Häusern seyn? Wann nun dem so wä-
re? müste ich mich dann etwa vor meinem Herrn
meinem Mann neigen und mich zu seinem Fuß-
schemel darstellen.

Johann. Zürnet nur nicht liebe Schwester/
es kompt allhie auff Fußschemel und neigen nicht
an/ sondern auff eine gehorsame Unterthänigkeit/
gleichwohl ist es auch eure Pflicht/ daß ihr euch
selbst gegen euren Mann ehrerbietig bezeuget. Ihr
müßet in eurem Herzen euern Mann hochach-
ten/ als einen der von **GOTT** über euch gesetzt
ist.

ist. Hiefür müßet ihr euern Mann erkennen St. Paulus setzet eine Warnung zum Überfluß hie bey/ weil viele Weiber oder Frauen ihre Pflicht hierin nicht in acht nehmen/ daß die Weiber ihre Männer fürchten sollen. Eyb. 5. v. 33. nicht eben als ein Hund der sich für Schläge fürchtet/ oder wie eine Magd sich für ihre Frau fürchtet/ sondern Paulus wil nur/ daß die Frau eine Ehrerbietigkeit gegen ihren Mann bezeige/ daß und wie sie am besten demselben gefallen möge 1. Cor. 7. vers 34. und daß sie nichts thue/ welches ihrem Manne zuwider sey/ so lange das Gewissen solches leyden kan. Dieser Ursachen halber müßet ihr euern Mann ehren und respectiren / wol von ihm reden und allzeit freundlich demselben zusprechen. Der Heydnische König Ahasverus ließ gleichfals ein Gesetz und Befehl außgehen / daß alle Weiber ihre Männer in Ehren solten halten/ beyde unter Grossen und Kleinen. Esth. 1. v. 20. Es st. het euch nicht wohl an Grete/ daß ihr von euern Mann so verächtlich redet / und zu Zeiten mit euern hönischen Reden ihn an den Bart greiffet und ihm verächtliche Namen zuleget. Ihr müßet euern Mann mit allem Respect begegnen.

Grete. Alles nachdem er es machet. Wie der Topff/ so der Deckel/ spricht er mir freundlich zu / so werde ich ihm nicht unhöflich begegnen/ auch nicht zuschnauen / wann er aber seinen Kopff gedendet auffzusetzen / so schlage ich auch nicht schlimm bey. Wie einer ins Holz ruffet/

vorher
Gott
nn soll
r wird
r gan
ber die
nd also
daß ich
ich von
Dienst
nn nur
nädiger
is eing
her die
e ange
Neynet
ft selbst
Herren
so wä
n Herrn
m Inß
wester/
en nicht
nigkeit/
ihr euch
get. Ihr
hochach
gesezet
ist.

so wird ihm wieder geantwortet.

Johann. Ihr seyd in einem Miß-Verstand. Abigail hatte einen nârrischen und ungeschliffenen Mann und gleichwohl wuste sie ihm mit freundlicher Liebe zu begegnen. Was nûzet es aber wann die Frau gegen ihrem Mann sich trotzig und übermûthig bezeuget? kan sie es dann damit gut machen. Etliche Frauen sind noch so ungeschickt dabey / daß sie auch ihren trunckenen Männern ûbel begegnen / welche alsdann keineswegs solches verstehen wollen. Abigail aber war etwas vorsichtiger / sie wartete biß ihr Mann nüchtern war / und sahe gleichwohl alsdann die Gelegenheit ab / daß sie ihrem Mann mit Bescheidenheit seine Fehler vorhielte 1. Sam. 25. worauf sein Herz in seinem Leib erstarb / daß es hart ward wie ein Stein.

Grete. Schweigt ihr doch nur stille davon / ihr wisset ja nicht / was ein trunckener Mann ist / welcher mit seinem Fusse woran stolpert / worauff ihm alles im Wege liegt / was er siehet. Dann muß alles die arme Frau entgelten. Wann ihr im selbigen Siechen-Hauß mit mir krank låget / würdet ihr von diesem Geschwâr anders sprechen. Er machet mir bißweilen den Kopf so doll / daß ich wohl einen Stock nehmen und ihm den Kopff tapffer blauem möchte / wann mich die Gottesfurcht und meine eigne Ehre nicht zurückhielte / daß ich deswegen an mich müste halten.

Johann. Ihr soltet dann was schönes außs-
rich-

richten. Es gehe auch wie es wolle / so gehet doch ein freundliches Angesicht und eine bescheidene Redens-Art dem Manne tieff zu Herzen. Die Männer sind genereuse Geschöpfe / sie wollen für beissende Worte und störrisches Wesen nicht beugen. Als rathe ich euch liebe Schwester / daß ihr euch zur freundlichen Conversation und zur Gefälligkeit gegen eueren Mann bequemet. Laßt ihm sehen / daß ihr ihn als euern Mann ehret / und daß ihr über seine Gebrechen betrübet seyd. Ihr müßet auch Sorge tragen / daß ihr über euren Mann nicht das grosse Wort führt / dann dieses streitet insonderheit gegen die Erbarkeit / welche ihr euern Mann schuldig seyd / S. Paulus wil / daß die Frauen in Gegenwart ihrer Männer sollen stille seyn. 1. Tim 2. vers 12. Es gebührt den Weibern nicht mit solchen Worten heraus zu fahren: Ich wil das haben / ihr sollet das thun oder dergleichen andere herschfüchtige Worte zu gebrauchen. Denn Paulus saget ausdrücklich 1. Tim. 2. v. 12. Ich lasse nicht zu / daß die Fraue über den Mann hersche. Ist etwas das ihr wünschet / daß er thun oder lassen solle / solches müßet ihr nicht wollen oder gebieten / sondern freundlich versuchen / wie die Sunamitische Fraue thäte 2. Reg. 4. 10. Rahels Wort war allzuseharff als sie Gen. 30. 1. zu ihrem Manne sagte: Schaffe mir Kinder / oder ich sterbe. Zippora war ebenmäßsig viel zu hönisch gegen ihren Mann Moses / als sie ihm die Borhaut für

die Füße warff und dabey sagte: Fürwar ihr
 seyd mir ein Blut // Bräutigam Exod. 4. v. 25.
 26 womit sie sich gleichsam beklagte / daß sie an
 ihn geheurathet hätte. Eben so unhöflich und
 unbescheiden redete die Jesabel ihren Mann an /
 1. Reg. 21 vers. 7. und Michal war eine Spötte-
 rin ihres demüthigen Mannes Davids 2. Sam.
 16. vers. 20.

Grete Ich wolte nicht gerne Mon Frere, daß
 ihr unser Prediger wäret. Wann ihr also pre-
 digtet / so würde keine Frau länger mit ihrem
 Manne haushalten können. Wann man den
 grämlichen Kerlen und Wirtchetöpfen soviel Fuß-
 breit einwilligte / würden sie die arme Weiber in
 kurzer Zeit gar unter die Füße treten und zer-
 nichten. Ich weiß wohl / daß guthertzige Män-
 ner dieses nicht thun noch versuchen werden / aber
 solcher Art Leute sind sehr dünne gesäet / ich wolte
 lieber aus der Welt gehen / als daß ich auff sol-
 che Leute warten und selbigen zu botte stehen sol-
 te. Höret doch Bruder im Ernst gesagt / ihr wis-
 set nicht / wie es mit etlichen Männern steht / es
 ist nicht für jedes Hauses Thür geschrieben / was
 im Hause fürgehhet. Wann ihr wüßtet / was ich
 außstehen müste / ihr soltet mir in keinem Dinge
 unrecht geben. Welcher so von ihren Mann be-
 gegnet wird als mir / die kan allzeit so freund-
 lich nicht sprechen / dem Topff wird oftmahls so
 heiß untergehitzet / daß er eins übersiedet.

Johann. Ich weiß wohl / daß Männer sind /
 welche

welche mit ihren Weibern übel leben und umgehen. Etliche unter ihnen sind rechte Verbringer und Verschwender/ welche das ihre mit fressen/ sauffen oder spielen verschlemmen und dergleichen Bösewichter. Andere sind Tyrannen gegen ihre Frauen/ welche dieselbe nicht mehr als einen Schutzwisch achten/ welche nimmer ruhen können und sich nur freuen/ wann sie vermerken etwas gefunden zu haben/ worüber sie mit ihren Weibern keiffen mögen. Es sind etliche Sturköpffe unter den Männern/ welche immer kurren und murren/ andern ist nichts lieber als daß sie ihre Weiber verachten/ und mit allerley Fehlern dieselbe beschuldigen. Etliche unter ihnen sind denen es die Weiber nimmer können zu Danck machen/ sie mögen es anfangen wie sie wollen. Etliche sind den Weibern so gehässig/ daß sie auch kein Wort von ihnen vertragen können noch wollen/ sondern welches man sich schämen muß zu sagen/ ihre Weiber auff gut Moscovitisch tafsfer abblauen/ schmeissen und schlagen. Etliche bilden sich gar ein/ daß Gott dem Adam befohlen habe die Eva zu schlagen und zu martern/ wie solches Lyra in der alten Version der Teutschen Bibel am Rande glossiret hat/ welche Bibel annoch in der Fürstl. Bibliothec zu Gottorff gezeiget wird. Ihr seyd aber Grete so schlimm nicht verheurathet/ und ist kein Wunder/ daß die Frauen/ welche solche ungeschlachte Kerl und so grobe Tölpel zu Männern haben/ ihnen die

D 4

gebüh

gebührende Ehre nicht anthun. Nichts destoweniger müssen insgemein zu sagen/ die Weiber ihren Männern die gebührende Ehre anthun und ihnen gehorchen.

Grete. Solche grobe Fehler finde ich an meinem Manne nicht: Er träget gute Vorsorge für die Haushaltung/ gleichwohl wil er es gar zu genau damit gehalten haben. Er machet keinen Unterscheid der Zeit und Gelegenheit. Wann er nur spricht/ so wil er alsobald/ daß ich fliehe Ich kan das aber allemahl so bald nicht thun/ wann dieses zu der Ehre und Gehorsam des Mannes gehöret/ so komme ich oft dabey zu kurz/ indem ich oft vermeyne/ es habe Zeit gnug/ wann mein Mann was befiehet/ daß er was wil gethan haben/ dieweil sich alsdann gemeiniglich etwas befindet und fürsält/ welches nöthiger zu verrichten ist und eher geschehen muß.

Johann. Ich wil euch rathen Grete/ daß ihr die gemeine Pflichte und Schuldigkeiten der Weiber gegen ihre Männer beobachte. Folget euers Mannes guten Rath nach euern Vermögen. Thut nicht leicht etwas ohn sein Vorwissen und Willen/ es sey in der Haushaltung oder was die Kinder/ Gesinde/ Kleidung und dergleichen betrifft. Sara war willens die Hagar aus dem Hause zu schaffen; sie wolte aber erstlich Abrahams Consens dazu haben Gen. 21. v 19. Rebecca durffte ihren Sohn Jacob nicht aus dem Hause lassen / ihr Mann mußte erst darein willigen. Gen.

Gen. 27. 43. 46. Gen. 28. v. 1. 2. Der Mann muß
 in allen Dingen euer Beystand und Beileitsmann
 seyn. Prov. 2. vers. 17. Begiebt es sich / daß euer
 Mann euch etwan straffet / so nehmet es wohl
 auff und schicket euch gutwillig darnach. Als
 Jacob seine Frau über das wegnehmen der Ter-
 raphim straffte / nahm sie dasselbe wohl auff und
 thäte sie weg Gen. 35. vers. 4. 5. Begibt sich es
 aber / daß er keine grosse oder rechtmässige Ursa-
 chen euch zu straffen hat / so murret nur nicht da-
 gegen / sondern vertragt es in stiller Sanfftmuth.
 Ist es gar zu unbillig / daß er euch anmuthet / so
 unterrichtet ihn mit Freundlichkeit. Wollet ihr
 von euern Mann etwas gethan haben / so müßet
 ihr nicht viel gebietens und befehlers davon ma-
 chen / sondern fragen und mit Liebe ihn darumb
 ersuchen / wie die Königin Esther also zu ihrem
 Gemahl dem König redete: Gefället es dem Kö-
 nige und habe ich Gnade funden für ihm / und
 ist es dem Könige gelegen und ich ihm gefalle /
 so schreibe man zc. Esth. 8. vers. 5. Durch diese
 freundliche Vorstellung und Bitte erlangte sie /
 was sie begehrte. Also werdet ihr auf diese Weise
 euern Mann viel eher zu euern besten gewinnen /
 wann ihr alles mit seinem Rath und in seinem
 Namen thut. So klug war Zesabel / daß sie die
 Brieffe und Befehl mit ihres Gemahls des Kö-
 nigs Ring oder Pettschafft versiegelte 1. Reg 31.
 vers. 8. Also ließ Esther im Namen des Königes
 Abasveri Befehle ansgen Esth. 8. v. 8. 10. Es

schicket sich sehr wohl / daß die Sachen der Haus-
haltung im Namen des Mannes geführet und re-
gieret werden: Ihr sehet aus der Schrift / daß
die Weiber der Patriarchen alles mit Rath ihrer
Männer gethan / und sehr willig gewesen in al-
len ihren Rath zu folgen. Als Jacob aus seines
Schwieger Vatters Labans Hause verreisen
wolte / sagten seine Frauens alsobald zu ihm:
Thut alles was euch Gott gesaget hat Gen. 31.
v. 16. So bald Jacob hinschickete und seine bey-
de Frauen Lea und Rahel auff's Feld zu sich ruf-
fen ließ / waren sie bald alda bey ihm Genes. 31.
vers. 4. Es gefiel dem Ahasverus sehr übel / daß
Basthi sein Gemahl auff seine Einladung nicht
zu ihm kam Esth 1. vers. 17. Abraham sagte zu
seiner Frauen Sara / wie er unvermuthlich Gäs-
te bekommen / sie solte eilends hingehen Meel zu
mengen und Kuchen für die Gäste zu backen / wel-
ches Sara auch alsobald gethan Gen. 18. vers. 6.
Deßgleichen war es eine Tugend bey Zeroboams
Frauen / daß sie alsobald nach dem Propheten
reisete / wie ihr Mann begehrte / daß sie reisen sol-
te. 1. Reg. 14. Ihr wisset nicht Grete / wie sehr
es den Männern zu Herzen gehe und selbigen
gefalle / wann sie sehen / daß ihre Frauen mit gu-
ten Willen thun was sie haben wollen.

Grete. Ihr wisset solches ja nicht / weil ihr
noch nicht verheuratet send / ihr wisset auch nicht /
wie die Weiber benarret werden / welche sich so
dienstwillig gegen ihre Männer bezeigen / ich halte
viel

viel davon / ein jeder thue / was ihm gefalle /
mein Mann ist so willig nicht alsobald alles nach
meinem Sinn zu thun / warum sollte ich ihm dann
alsobald aufsitzen und aufwarten?

Jannette. Fragt ihr warum? es gebührt sich
also wie Paulus sagt Col. 3. v. 18. weil es Gott
also gebotten und die Männer zu Herren und
Hauptern über die Frauen oder Weiber gesetzt
hat. Ihr müßet dieses thun / Gott selbst darin
zu gehorchen / und hierin besteht die Erhaltung
des Haußgesindes / wie Christus genandt wird
ein Erhalter seines Reichthums / das ist / seiner Kir-
che / welche ihm gehorsam Eph. 5. vers. 23. Also
stellet Paulus den Gehorsam der Weiber davon
zum Exempel und lehret uns zugleich / daß das
Haußgesind auch erhalten wird / wann ein guter
ehrlicher Mann eine Frau hat / welche ihre Pflich-
ten wohl in acht nimpt.

Grete. Ich dachte wohl / daß ihr was wieder
würdet zu sagen haben. Wann ihr dieses alles
so thun könnt / so gehet mir mit gutem Exempel
für / so wil ich mich bedenden / ob ich euch folgen
möge. Ihr möchtet mich wohl fragen / ob ich
nicht wüßte / was ich für dem Predigstuhl ange-
lobet habe / daß ich nemlich meinem Mann wolte
gehorsam seyn: Ich weiß dieses alles sehr wohl /
es wurd mir aber dabey vorgelesen In allen Din-
gen welche recht und billig seyn. Diese Worte
muß man allhie nicht überschlagen / mein Mann
wil bisweilen solche Dinge von mir gethan ha-
ben /

ben / welche nicht recht noch billig sind.

Johann. Die Schrift sagt / daß die Weiber ihren Männern in allen Dingen gehorchen sollen Eph 5. v. 24. Das ist / in allen denen Dingen welche nicht wider Gottes Wort und wider das Gewissen streiten / das ist / so viel als in den Dingen / welche recht und billig sind : Also müssen Knecht und Mägde ihren Herren und Frauen auch in allen Dingen gehorsam seyn / doch außgenommen / wann sie wider Gottes Wort etwas befehlen würden / ihr müßet nicht allhie euer eignen Richter seyn / denn sonst kontet ihr alles für unbillig und ungerecht halten / welches wider euren Sinn ist. Wann ihr nur thun woltet / was euch gefiele / würdet ihr euern Mann nimmer gehorchen / sondern allemahl nur thun was euch gut deuchte / welches aber für keinen Gehorsam zu achten.

Grete. Wisset ihr aber nicht Bruder / wie viel Wesens und Unruh die Männer allzeit im Kopffe haben und was sie ihren Weibern für Unlust machen. Da ist allemahl etwas zu befehlen und ist immer etwas / das noch nicht geschehen / sie verixen ihre Frauen mit dem gebieten und befehlen / daß müste ein Slave seyn / welcher also auffwarten solte und ein Engel / welcher darüber nicht ungeduldig würde / dieses kompt absonderlich sehr hoch wann sie mit Kranckheit befallen werden / so ist des befehls und commandirens kein Ende. Sie meynen / daß sie alsdann desselben

ben sonderliche Macht haben / ich mache aber biß
weilen taube Ohren / wann ich nicht hören wil /
was mir nicht anstehet.

Johann. Es wäre aber viel besser / daß ihr /
wann euer Mann krank lieget / leise Ohren / ferti-
ge Füße und geschwinde Hände hättet / dieses ist
auch eine Pflicht der Frauen / daß sie nach euf-
sersten Vermögen in allen ihren Männern be-
hülfflich seyn. Die Frau ist dem Mann zu einer
Behülffin erschaffen / und zwar zu einer solchen
Behülffin welche stets um ihn seyn soll Gen. 2.
vers. 18. Das ist / welche alzeit bereit sey ihm un-
ter Augen zu gehen und behülfflich zu seyn. Die
Frauen müssen absonderlich ein Mitleyden ha-
ben und zugleich ihr theil mittragen an ihrer
Männer Unglück / und dieses noch mehr / weil
auch die Christen insgemein schuldig sind einer
des andern Last zu tragen Gal. 6. vers. 2. Wir
Christen müssen solches thun / weil wir Glieder
eines Leibes seyn 1. Cor. 12. v. 26. Der Mann
aber und die Frau sind einerley Fleisch Mate. 19.
vers. 5. Die Frauen müssen nicht gesinnet seyn
wie die Schwalben / welche in Sommerszeiten
bleiben und im Winter davon fliegen. Das sind
böse Frauen / welche nur bey guten Tagen und
wann es ihren Männern wohl gehet / ihnen Hülff
und Beystand leisten / und Abscheu für ihnen ha-
ben / wann es ihnen elend gehet / oder daß sie in
Krankheit gerathen. Rebecea pflegte ihren alten
und kranken Mann Isaac nach besten Vermö-
gen

gen Gen. 29. Hiobs Frau aber war ein sehr böses Weib / weil sie ihr Hertz und Hülffe ganz von ihm zog wie er frantz und elend ward / deswegen Hiob also klagte : Mein Othem ist meiner Frauen stinckend und frembd geworden Job 19. So gar spottete sie des frommen Mannes dazu in seinem grösssten Elend. Solcher Art Weiber sind wie ein Eyster in ihres Mannes Seiten Prov 12. vers. 4. Bemühet ihr euch nur liebe Schwester solch eine Fraue zu seyn / wie Salomo dieselbe beschreibet Prov. 31. v. 12. Sie thut ihrem Mann kein Leyd die Tage ihres Lebens sondern immer gutes. Haltet euch bey ihm als eine liebliche Hinde Prov. 21 Als eine Lust der Augen Ezech. 24. v. 16. so werdet ihr eine glückselige und gesegnete Ehe haben. Euer Mann wird euch alsdann ein gewünschter Mann seyn. Thut ihr eure Pflicht / so werdet ihr eures Theils zum wenigsten ein gut Gewissen bewahren und wohl bereitet in diesem seyn.

Grecte. Laßt es doch einmahl gnug seyn von den Weibern. Ihr habet mich ja einmahl gnug durchgehechelt. Ich dachte nicht / daß ich so für die Peitsche hätte kommen müssen. Es wil Zeit seyn / daß wir von einander scheiden. Ich wil erst etwas besser bey mir überlegen und bey mir nachsinnen ob es mir anstehen werde euern Rath anzunehmen und zu folgen. Ich zweiffele aber sehr / ob ich demselben also in allem werde nachkommen können. Ein böser Mann ist nicht leichtlich

lich gut zu machen. Ich wil aber Gott bitten/
daß er mir Weißheit dazu gebe.

Zannette. Thut also/ so werdet ihr sehr wohl
thun. Wir müssen bedencken / daß am guten
Haußhalten viel gelegen sey. Das Haußgesind
ist wie eine neue Pflanzung/ oder Baumgarten/
woraus die junge Pflanzling genommen und in
der Welt werden außgebreitet. Die Kinder müs-
sen ein gutes Exempel an ihren Eltern sehen/
wann sie selbst wohl gerathen und dem Regiment
und der Kirchen wohl dienen sollen. Der Grund
aller guten Regierung wird erst in der Haußhal-
tung gelegt. Ein Lehrer muß geschickt seyn/erst-
lich sein eigen Haußgesind wohl zu regieren/ ehe
er der Christlichen Gemeine wohl vorstehen kan
1. Tim. 3 4 Die Frauens aber können viel dabey
thun. Also wird kein Mann im Regiment leicht
gerühmet werden und seinen Respect erhalten/
wann er in seinem eignen Hause übel regieret/
oder von seiner Frauen verachtet und bey jeder-
man verdächtig gemacht wird. Ich wolte lieber
alles leyden was zu erlenden ist/ als daß ich mei-
nen Mann in Verachtung solte kommen lassen.
Es ist mir auch die grössste Ehre mit / wann
man von meinem Mann wohl redet.

Grete. Es ist leichter zu sagen als zu thun.
Ich wil auch wohl etwas leyden und verschmer-
zen/ wann es nicht zu hoch kömpt/ und glaube/
daß es dem Manne eben so wenig Ehre bringt/
wann er über seine Frau klaget. Die Männer müs-

müssen auch etwas vorsichtig seyn und lieber an ihren Weibern etwas übersehen / damit sie ihnen bey dem Haußgesind Respect erhalten. Ich weiß wohl / daß wir auch keine Engel sind / gleichwohl liegt doch die meiste Schuld an den Männern. Sie wollen gleichsam die weiseste und klügste seyn. Als müssen sie billig zum ersten anfangen ihre Frauens zu bewilligen und ihnen zu gefallen zu leben.

Johann. Das mögen sie freylich wohl thun / wann die Frauen solches nicht mißbrauchen. Liebe Schwester Grete / ihr habet noch von der schlechtesten Art Männer keinen. Etliche Weiber müssen wohl was elenders außstehen und halten doch solchen Brand im Hause verborgen.

Grete. Was solten sie außstehen? Ich vermeyne die Frauen seyn am allerübelsten daran. Wir sind mit dem Haußhalten beladen / mit Kindern und dem Gesinde gequälet / wir sitzen im Hause wie an einem Block gebunden / unterdessen / daß die Männer hinaus springen einen Spaziergang zu thun / es ist allezeit ungethan Werk für uns übrig. Wann das Essen nicht zu rechter Zeit fertig / oder der Tisch zu rechter Zeit nicht gedeckt ist / so gibt es was zu kurren und zu murren. Sie essen und trincken sich satt. Sie gehen wohin sie wollen und thun was sie wollen. Wann es ihnen im Hause nicht anstehet / so lauffen sie mit einem tollen Kopff zum Hause hinaus / diß müssen wir alles erdulden und vertragen.

Joh.

Jannette. Dieses vertragen hat so viel eben nicht zu sagen / wann sonst nicht etwas dazu kommt. Ich beklage die Weiber deren Männer alsdann in die Wirtshäusser lauffen / oder auch wohl an andere unbequemere Derter. Die Jüdische Weiber mussten auch extragen und leyden / daß ihre Männer nach anderer Männer Weiber wieherten / wie die müßigen Hengste Jer 5. v. 8. Dieses ist eine Schmach / welche nicht kan außgewischet noch außgetilget werden Prov. 6. v. 33. Gebet euch derowegen zufrieden / daß ihr ein ehrlich Ehebettet habet Hebr. 13. v. 4.

Grete Wann mein Mann solcher Sachen sich schuldig befunde / so möchte die Trommel ihn holen / wie er es möchte wehrt seyn / ich bliebe auff solche Weise keine Stunde bey ihm. Gott behüte mich für solchem Haus = Kreuz. Ich habe zwar bißweilen gesehen / daß mein Mann gegen andere Frauen sich etwas freundlich bezeigt / ich habe mir aber keine böse Gedancken darüber gemacht: Ich wolte Jannette / daß ihr hievon nur hättet stille geschwiegen. Ihr soltet mich bald eifersüchtig und jalous auff meinen Mann machen. Nein / nein ich bin auch die heßlichste nicht / und bemühe mich ebenfalls / daß ich nicht als eine Sau Schwester daher lauffe / sondern ich weiß mich der Gebühr nach wohl anzukleiden / warum solte dann mein Mann nach einer andern sich umbsehen? ich wil aber die Gedancken von mir werffen.

Jann.

Johan.

Johann. Daß ihr euern Leib nett und sauberlich kleydet ist zu loben / etliche Weiber sind so zierlich wie eine Perle / wann sie heurathen / wann sie aber geheurathet haben / so lauffen sie im Hause herum wie die faule Mast-Schweine. Dieses ist ein Unglück. Man siehet gern eine Frau die ihren Leib nicht im Schlamme versinken läffet. Die Jungfern bemühen sich die Liebe der Junggesellen durch aufgeputzten Leib und Kleyder zu erhalten. Die Frauen aber müssen darnach streben / wie sie ihrer Männer Gunst erhalten. Es ist zwar wahr / daß die Liebe an solche äußerliche Dinge nicht hängen müsse / gleichwohl kan solches auch viel dazu helffen. Dennoch müffet ihr in eures Leibes „ Schmuck nicht zu weltlich noch zu zärtlich euch bezeugen 1. Tim. 2. 9. Ihr möget euch zwar im zierlichen Kleyde / aber mit Scham und Zucht euch schmücken / nicht mit Zöpfen / Gold oder Perlen / oder köstlichen Gewand. Sondern wie sichs geziemet / den Weibern die da Gottseeligkeit beweisen durch gute Wercke. Oder wie S. Petrus redet 1. Petr. 3. 3. Eur Geschmuck soll nicht außwendig seyn mit Haarflechten und Gold umbhängen oder Kleider anlegen. Sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanfften und stillen Geiste / das ist köstlich für Gott. Ein ehrlich / reinlich Kleid ist nöthig / ihr müffet euch aber nicht selbst auffputzen / dann hiedurch könte euer Mann auch eyffer süchtig werden. So sind auch
noch

noch viele andere Dinge / welche bey den Männern leichtlich jalousie erwecken können / gleich wie ihr sagt / daß ihr leichtlich jalous könntet werden / wann euer Mann sich etwas freundlich gegen andere Weiber erzeiget / so müßet ihr auch zusehen / daß ihr gegen andere Männer euch nicht zu freundlich stellet. Es haben zwar einige Länder hierin mehr Freyheit als andere im Gebrauch. Es kan aber auch ein Mann wohl etwas mehr als ein ander vertragen / als muß man allzeit den gelindesten und sichersten Weg erwählen.

Grete. Wollet ihr dann / daß ich mich als ein Bettelsack solle kleiden / und daß ich in Gesellschaften mit saurschen oder stillschweigen die Mahlzeit über zubringen solle? Ich habe etliche jalouse Männer gekandt / welche kaum leyden konnten / daß ihre Weiber mit einander redeten. Ich wolte lieber in einer Küsten beschloffen bleiben. Die Frauen sind übel daran / die einen eifersüchtigen Mann haben.

Zannette. Die Männer sind auch übel daran / die eine jalouse Frau haben / wo dieses Unthier ins Haus kompt / und festen Fuß darin setzet / da geht es alles verlohren / man trauet einer dem andern nicht / eins veracht das ander / man hat in allen einen Argwohn auff einander und alle Liebe verschwindet. Sehet zu Grete / daß ihr nicht schuldig daran werdet / daß ihr nicht jalouse wider euern Mann werdet / und daß ihr ihm auch keine Ursach gebet über euch eifersüchtig zu werden.

Grete.

Grete. Ich verwundere mich / daß ihr ein so trefflicher Männer Advocate seyd / wer solte dieses von solchen kahlen Schwestern vermuthen. Aber sehet ihr euch nur selbst für Zannette / ihr habet mehr Gefahr hievon als ich / dieweil ihr eben die Schönste nicht seyd. Die Männer werden der heßlichen Weiber bald müde / ich bin froh / daß ich neben meinen Nachbahrinnen kan in die Kirche gehen.

Zannette. Wer solte dieses von der weltlichen Grete vermuthet haben / daß sie ihres Mannes so bald würde überdrüssig seyn? Ihr habet gewißlich auff eure Schönheit euch nicht zu verlassen. Höret aber liebe Schwester / man muß sich auch keines wegs auff Schönheit verlassen. Mein Mann hat mich meiner Schönheit halber nicht genommen / sondern umb ein stilles gottseeliges Leben mit ihm zu führen / wozu wir beyde uns eusserst befeiffigen. Er begegnet mir freundlich / und ich bleibe ihm keine mögliche Freundschaft schuldig. Ein jeder bemühet sich für Janc dem andern freundlich zu begegnen / mein Mann hat gelernet gegen seine Frau nicht verbittert zu werden Coloss. 3. v. 19. Er hat auch an mir weder einen beißenden Hund / noch stechende Schlange oder ein murrisch Ferkel.

Grete Diesen Streich muß ich vor mich von euch hinnehmen. Ich weiß wohl / was ihr sagen wollet / was meynet ihr aber Zannette / wofür sehet ihr mich an? Ihr soltet mir wohl gerne

gerne alle Schuld geben / ihr wisset aber viel davon.

Johann Schuld oder keine Schuld / lasset das darauff hinstehen / wie es stehet / diß ist die Wahrheit / daß es eine böse Haushaltung gibt / wo man Galle und Vermuth auff den Tisch bringet. Es wird zu allen Christen gesagt Ephes. 4. vers. 31. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrey und Lasterung sey ferne von euch sämpt aller Bosheit Seyd aber unter einander freundlich und vergebet einander dem andern. So nun dieses die Christen insgemein angehet / wie vielmehr ist dann dieses den Eheleuten gesagt: Gott sagte Deut 29. vers. 18. Es soll unter euch keine Wurzel seyn / welche Galle und Vermuth trage. Paulus sagte zu den Hebreern und ich mit demselben zu euch Hebr. 12. vers. 15. daß nicht etwan eine bittere Wurzel auffwachse und Unfriede mache / und viele durch dieselbe verunreiniget werden. Es liegt bisweilen ein böser Grund und Wurzel in der Haushaltung zwischen verheuratheten Leuten / welche andere nicht sehen und wann selbiges nicht wegkömpt / so bleibt solche Unruhe bekleiben. Ihr müisset euch unter einander in Freundschaft deß fals bereden und den Stein deß Anstosses von euch thun.

Grete. Ich weiß nicht was da eben im Wege sollte liegen können. Es ist wahr / daß bisweilen

Weilen wohl etwas Mühseligkeit vorfiel / wie unsere Heurath geschlossen wurd über unsere Ehe- Pacten oder Ehe- Beredung. Denn ich wolte gern etwas sonderliches voraus haben / weil ich einen Wittwer mit Kindern heurathete / darnach haben wir ein Testament gemacht / damit es auch eben so gerade nicht zugienge / worauff ebenmäß- sig noch oft etwas zu erinnern fällt / die weil man den Männern / welche das meiste Gut haben nicht zu viele frauen kan / sonst wüß ich nicht / was uns im Wege solte seyn.

Johann. Solche Sachen bringen viele Un- lust. Es ist zu verwundern / daß diejenige / wel- che ihr Leib und Leben mit einander gemein hal- ten / so hart und sehr auff die Absonderung ihrer Güter stehen. Ich habe in der Bibel nichts davon gelesen. Ich weiß wohl / daß Contracten müssen gemacht werden damit der längst lebende keinen Schaden leyde / man muß aber nicht so mißgün- stig auff die längstlebende seyn / dieses dabey zu verstehen / wann man keine nähere Erben als sei- nen Ehegatten nachläßt mit welcher man ein Fleisch ist. Man muß zwar den Freunden auch das ihrige gönnen / der Ehegatte ist aber der nä- heste. Wann auch gleich Kinder werden nachge- lassen / so ist es doch nicht recht / daß entweder die Kinder allein erben / oder daß der längstlebende Ehegatte alles zu sich raffe / daß den Kindern nichts nachbleibe ; weil aber dieses zu Rechts- Sachen gehöret / so wollen wir hievon nicht mehr reden

reden als nur dieses / daß man dieser geringen Sachen halber keine unruhige Haushaltung habe / sondern daß man untereinander müsse friedlich seyn.

Zannette. Ich freue mich / daß wir an unserm Orte deßfalls keinen Streit haben. Ich habe vorhin erwehrt / daß ich meinen Mann liebe und er hat mir hierin auch ein Gnügen gegeben. Wir wissen nicht / was das zu sagen habe / diß ist mein / diß ist euer. Wir haben alles mit einander gemein. Wie unser Leib und Seele / Leben / Pflichte / Hausforgen und Freunde untereinander gemein sind / also auch die Güter. Wir haben auch auff unsern tödtlichen Hintritt solche Anstalt gemacht / daß niemand ursach zu klagen habe. Ueberdem gebe ich meinem Manne die Ehre welche ihm ohne dem zustehet / daß er Herz und Lusttheiler der Einnahme sey. Was ich auch vonnöthen habe / solches fordere ich von ihm / ohne / daß er mich frage / wo ich das Geld zugebrauchen wolle / oder daß er deßfalls Rechnung von mir begehre. Er traue mir und ich traue ihm / und also wohnen wir im guten Vertrauen bey einander / wie Petrus von verheurathen Leuten solches erfordert.

Grete. Wie so Marie / seyd ihr nicht klug / daß ihr euren Mann über das Geld lasset herrschen. So wundert mich nicht / daß ihr einen guten Mann habet. Das verstehe ich aber nicht also. Ihr müßet aus seinen Händen leben / thut
 ihr

ihr Mutter? so wird er euch schon zuwenden was
 ihr haben sollet. Ich meyne der Frauen gehöre
 der Schlüssel zum Geldkasten/ weil sie die Hauß-
 haltung muß führen. So machen es alle ma-
 nierliche Frauen und ich halte es auch also. Hat
 mein Mann Geld vonnöthen/ so muß er solches
 von mir fordern und bin ich wohl bemächtigt
 ihn zu fragen/ wozu er solches anwenden wolle.
 Wil er solches übel auffnehmen / ich kehre mich
 nichts daran/ ich muß wissen/ was vorgeht und
 was außgegeben wird.

Johann Ja / ja / diß ist auch der Ursachen
 eine/ daß es nicht wohl unter euch stehet/ wo ha-
 bet ihr gekernet/ daß dieses Recht der Frauen zu-
 komme. Der Mann ist Herz und Haupt so wohl
 der Frauen als der ganzen Haußhaltung. Wie
 kan es sich denn schicken/ daß der Mann aus der
 Hand der Frauen erst nehmen muß/ was er nö-
 thig hat? Wil aber der Mann seiner Frauen
 Friedens halber dieses verstaten und einwilligen/
 so thut er mehr als er schuldig ist/ denn die Frau-
 en haben hiezu kein Recht über die Männer. Dem
 Mann gehört die Herrschafft über die Frau Gen.
 2. und nicht der Frauen über den Mann. Wann
 euer Mann von euch die Schlüssel über seinen
 und euren Geldkasten von euch verlanget/ so kön-
 net ihr mit gutem Gewissen ihm solches nicht
 versagen.

Grete. So höre ich wohl: wann nun die
 Männer Verbringer und Schlemmer sind/ wie
 wohl.

wohl wird dann die Fraue versorget seyn : nein/
nein/ ich muß selbst bey Zeiten mit zusehen / daß
ich keine arme Kinder hinterlasse. Mein Mann
hat keines Geldes vonnöthen / ich mag es dann
wohl wissen/ das Geld ist nicht schwer/ das kan
er leichtlich von mir holen.

Jannette. Seht Grete/ diese und dergleichen
Hartnäckigkeiten verderben euch euer Haußhal-
tung. Wann euer Mann ein Durchbringer wä-
re / möchtet ihr etwas Ursache dazu haben. Er
ist aber solcher Art nicht. Ich wünsche / daß ihr
diese Lektion wohl lernen und euch selber etwas
bescheidener und freundlicher bezeigen möget.

Grete. Ich wil lieber dumm bleiben/ als von
euch lernen/ wie ich soll haußhalten. Ihr müßet
wissen/ daß ich der älteste bin/ und vor euch oder
eher als ihr bin geheurathet gewesen. Ihr mögt
etwas mehr in der Bibel als ich belesen seyn/
meine Haußhaltung aber verstehe ich so wohl als
jemand anders.

Johann. Wollet ihr von eurer Schwester
nichts lernen / so lasset euch von Gott und sei-
nem Worte lehren / worin euch dasjenige be-
fohlen wird / was wir euch haben fürgehalten.
Macht es also / daß euer Mann alle seine Freude
aus euer Gegenwart schöpffet. Ihr wisset nicht/
wie viel ein Mann an seiner Frauen kan überse-
hen/ wann sie freundlich gegen ihn ist. Eine
freundliche Frau wird geliebet / wann sie gleich
Gebrechen an sich hat. Jacob hatte die Lea lieb/

ob sie gleich böse Augen hat Gen. 29. vers. 17. Abraham hielte viel von seiner Sara/ob sie gleich unfruchtbar war / welches auch Elkana thäte 1. Sam. 1. Also müssen die Männer ihrer Weiber Gebrechen auch durch die Liebe übersehen. Werdet doch derhalben einmahl klug liebe Grete weil es Zeit ist. Lasset die Bitterkeit nicht einwurzeln / was ist elendiger / dann allzeit in Waruh zu leben?

Grete. Was ist auch elendiger als mit einem murrischen Mann gequälet zu seyn? Ich wolte auch so gerne im Friede leben als ein Mensch von der Welt/ aber wie kan solches geschehen / wann der Mann allzeit ein Johannes gegen den Stroh ist / und das Haushalten so krumm liegt als ein Haspel im Sack. Ich wil euch nur ein Exempel erzehlen / woraus ihr sehen könnet / ob Grete unrecht habe. Wann ich nun zu Hause komme / so wird mein Mann murren und keiffen / wann er nur das geringste wird gefunden haben so nicht nach seinem Sinne ist. Wann er etwan niemand zu Haus hat angetroffen / oder daß das Feuer nicht tüchtig gebrandt hat / oder wann der Koch nicht nach seinem Sinn hat angeschafft / und dergleichen Anstöße mehr setzen und helfen ihn alsobald auff das grösste Pferd. Mein erster Willkommen wird seyn wo ich so lange gewesen / warum ich das Haus liesse herum treiben / ob ich etwan bey meinen Freunden ein Gespräch wiederum hätte abgelegt / und
ich

Ich weiß nicht was er alles mehr hat vorzurücken / was dünckt euch Zannette würdet ihr solches von einem Manne vertragen können?

Zannette. Wann ihr dieses vorher wisset / müßet ihr euch billig auch dafür hüten / wann die Männer nach Hause kommen / sehen sie nicht gerne / daß das Haus ledig und die Küche unbestellet sey / und wann sie all ihr bestes anwenden ihrer Haushaltung wohl vorzustehen / so wollen sie auch gerne nach ihrer Gelegenheit auch eine gute Schüssel voll Essens auff dem Tisch haben. Wann nun euer Mann nicht gern stehet / daß ihr lang außbleibet / so ist doch solches ein gutes Zeichen und ein Beweis / daß er euch gerne stehet / welches ihr so übel nicht habet auffzunehmen. Wann unter euch keine andere Irrung ist / so könnt ihr euren Mann nicht gut genug begegnen / noch gnugsame Vergnügung geben. Wann ich in euren Schuhen steckte / so wolte ich alsobald mit freundlichen Worten und lachenden Munde zu ihm sagen / nehmet doch dieses nicht so übel anff / ich wüßte nicht / daß ihr so früh wieder zu Hause kommen würdet / ich wil auff einander mahl besser Achtung darauff geben. Dann müßet ihr ihm umb den Hals fallen und ihm einen Kuß geben. Auff solche Weise wird alles Mißvergnügen verschwinden und werdet ihr gute Freunde zusammen bleiben.

Grete. Ach höret doch unsere Närrin an / wie sie so närrisch schwäzen kan. Ich wolte / weiß nichts

nicht was lieber thun / als daß ich solche feige Memme solte seyn. Ich werde solches keines wegs thun Zannette und warum solte ich auch solches thun / der Kobl ist der Brühe nicht werth / daß ein Mann umb solche nichtswürdige Dinge auch ein Wort solte machen. Mir deucht er müste mir erst umb den Hals fallen / wann er umb solche liederliche Dinge gekiffet hat / und müste bekennen / daß er zu hastig und zu eiffrig gewesen. Alsdann wolte ich mich noch bedencken / ob es mir auch gelegen wäre ihm zu vergeben / daß er mich so angepochet hätte. Er müste auch billig verstehen lernen / daß ich meine Sachen so wohl als er zu verrichten hätte / deswegen er billig mit mir Gedult haben und in die Gelegenheit sehen müste. Ich habe mich nicht als eine Magd bey ihm verdungen / daß ich als eine Magd ihm auffwarten solte.

Johann. Er hat euch als eine Frau gehenrathet ihm zur Hülffe Gen. 2. Begert ihr ihm nun die Hülffe in so geringen Dingen / was wollet ihr dann nit in größern Sachen thun. Wann ihr nun mit Vorsorge in solchen geringen Dingen eurer Haushaltung wohl fürstehen könnet und solches nicht thu / so liegt die Ursache solcher Unruhe meist an euch. Ich wolte euch rathen / wie euere Schwester auch gethan / daß ihr alles / was ihr nur im Vermögen habet anwenden möget den Frieden zu erhalten. Ihr müsset mit allem Fleiß dem Frieden nachjagen wann er gleich

gleich von euch wole fliehen Hebr 12. Wann
 auch gleich euer Mann zu zeiten nicht wol ge-
 sinnet ist / so müßet ihr doch durch alle ersinn-
 liche Mittel euch bemühen ihn wieder zu friede
 zu stellen / folget nur einmahl unsern guten Rath /
 ihr werdet euch sehr wohl dabey befinden.

Grete. Ja so wohl / daß ich zuletzt gar auff
 den Trieb sand gerathen / und zum Fußschemel
 mich machen würde. Wer sich zum Ferkel ma-
 chet / den tritt man in den Roth. Wer ein Schaf
 wil seyn / der wird leichtlich von den Wölffen
 gefressen. Wann ich nur einmahl ihm freund-
 lich wolte zusprechen / wann ihm der Kopff nicht
 recht stehet / so müste ich hernach allzeit unrecht
 haben und würde er eine Gerechtigkeit daraus
 machen / daß ich hernach allzeit solches thun mü-
 ßte. Ich dencke bißweilen wohl / wann ich bey mir
 befinde / daß ich unrecht habe / wie ich mich für
 ihm demüthigen und ein freundliches Wort ihm
 geben müße. Ich dencke aber alsobald dabey / ich
 würde hernach allzeit veste daran seyn / und daß
 mein Mann nur hoffertig darüber werden wür-
 de. Man muß den Männern ja nicht von sich
 selbst die Feder auff den Hut stecken / sie führen
 die Fahne selbst und schwencken sie ohne beten.
 Wir müssen ihnen weisen / daß wir auch da woh-
 nen.

Jannette. Ihr seyd immer auff einem ver-
 kehrten Wege Schwester Grete. Wisset ihr nicht /
 daß es eine gemeine Pflicht der Christen ist die

Versöhnung bey dem Nächsten am ersten zu suchen / und solches ohn Ansehen / ob wir beleidigt seyn oder ob wir andere beleidigt haben? Der Herr Jesus sagte / ohn hierauff abzusehen Matt. 5. vers. 24. Gehe und versöhne dich zu erst mit deinem Bruder. Er sagte dieses in Betrachtung des Gottesdienstes und wolte / daß man solches thun sollte / ehe man des Gottesdienstes pflegte. Also müßet ihr dieses auch thun / ehe ihr in die Kirche und von euern Manne zum Gottesdienst gehet. Wisset dieses Grete / daß man den Frieden nicht zu theuer kauffe / insonderheit zwischen Mann und Frau: wann man den Frieden umb ein gut Wort kan kauffen / so ist er ja nicht theur gekaufft.

Grete. Ja so guten Kauffs / daß man dadurch all sein Ansehen bey dem Mann im Hause verlieret. Warum sagt ihr nicht / daß mein Mann dieses am ersten müste thun. Es stünde ihm solches so wohl als mir zu. Ihr wisset es ja selber wohl / daß von den Männern allezeit am ersten der Streit entstehet. Wann die Männer nur ihre Weiber zufrieden und selbige thun ließen / was sie wolten / so würde kein Streit im Hause fürfallen.

Johann. Es würde auch verhoffentlich kein Streit fürfallen / wann die Weiber ihren Männern etwas freyer nach ihrem eignen Sinn zu leben verstatteten / und wann sie selbigen etwas mehr zu willen wären. Hier müßten die Frauen die demüthigsten seyn / wie wir vorhin gesagt ha-

Haben: ihm sey nun wie ihm wolle / so ist dieses eine nöthige Lektion vor euch / daß ihr die erste müisset seyn die Versöhnung zu suchen / wann Unruh vorhanden ist. Dieses ist allemahl die Gewohnheit gewesen unter frommen Leuten / auch gegen diejenige / welchen sie nicht so sehr verpflichtet gewesen / wie Mann und Frau einander verpflichtet seyn. Abraham bot am ersten seinem Better Loth den Frieden an / Gen. 13. 8. Also machte es Joseph mit seinen Brüdern / die ihm so groß unrecht gethan hatten. Gen. 45. vers. 5. Warumb soltet ihr dann dasselbe nicht auch gegen euren Mann thun?

Grete. Warum? weil mich alle Welt außlachen würde / wann ich solches thäte und die Leute solches zu wissen bekämen. Sie sollten gleichfals sich einbilden / daß Grete so gar feig und verzagt wäre / denn sie wissen wohl / daß ich gewohnt bin meine Stricke veste zu ziehen. Ich würde auch hernach kein Wort mehr zu sagen haben / es würde mein Mann mir immer auff's Brod schmieren / daß ich ihm hätte Abbitte thun müssen. Was wolte denn hieraus werden? ich könnte solchen Berweiß nicht ertragen und so würde solches mir Dehl ins Feuer giessen seyn. Es ist besser / daß ich ihm den Daumen auff dem Auge halte / und mache / daß mir das Maul nicht zugeschnüret werde.

Jannette. Ach liebe Grete wollet ihr solche nöthige Tugend versäumen / und solches nur aus

einer eingebildeten Furcht / daß etliche böse Leute
 übel davon reden würden / und um anderer nich-
 tigen Ursachen willen? Joseph gedachte / er müste
 seinen Brüdern den Frieden anbieten / weil er
 Gott fürchtete Gen 50. v. 19. und solche Urfa-
 chen müssen euch wichtiger seyn / als alle mensch-
 liche Betrachtungen. Ich halte auch euren Mann
 so nârrisch nicht / daß er euch dasselbe vorrücken
 und verweisen sollte. Er wird sich vielmehr über
 eure Sanftmützigkeit ergehen. Ihr werdet auch
 alsobald die süsse Frucht derselben genießen und
 in der Stille und Ruhe dabey Haus halten / ei-
 nen freundlichen Mann erlangen und ruhig da-
 bey zu Bette gehen / damit ihr euer Gebet ruhig
 zu Gott zusammen verrichten möget 1. Tim. 2.
 vers. 8.

Grete. Ja wohl Zannette / wann ich die
 Wahrheit sagen sollte / so ist es an unser Seite
 so fern davon / daß wann mein Mann mir ein
 gut Wort wieder giebt / ich doch noch in Be-
 denken ziehe / solches alsobald anzunehmen. Er
 muß mich erst eine gute weile lieblosen / ehe ich
 zufrieden zu bringen. Was dünckt euch nun /
 heist dieses nicht besser Reputation halten als ihr
 thut. Wann ihr und andere nârrische Weiber
 mehr dergleichen thâtet und es auch also mach-
 tet / so würden wir unsern Respect etwas besser
 erhalten und die Männer bessere Morcs lehren /
 sie mögen zusehen / wie sie es machen und was
 sie sagen.

Johan.

Johann Schämnet euch / schämnet euch sage
 ich / Grete / vor GOTT und Menschen / wann
 ihr euch also anliefet / so wolte ich / daß ihr mei-
 ne Schwester nicht wäret. Habet ihr wohl je-
 mahls einen solchen Troß bey euer seeligen Mut-
 ter gesehen / oder bey einer andern gottseeligen
 Frauen. Ihr sprecht und redet als wann ihr
 hinter der Maur und hinter den Leuten wäret
 auffgezogen und niemahls gesehen hättet / was
 einer ehrlichen Frauen zu thun gebühret / ist die-
 ses der stille / sittsame und sanfftmüthige Geist /
 welchen Petrus von den Frauens- Leuten erfo-
 dert 1. Petr. 3. Nun befinde ich / daß euer Mann
 ein ehrlicher Mann sey / und daß ihr mit Unwar-
 heit denselben bey uns habt anzuschwärzen ge-
 trachtet. Weigert ihr alsobald Freundschaft an-
 zunehmen / wann euer Mann euch dieselbe an-
 bietet / so seyd ihr seiner Freundschaft ganz nicht
 wehrt. Euere Pflicht war erslich / daß ihr den
 Frieden selbst suchen sollet / wie wollet ihr für
 dem Herrn Christo erscheinen. Wann GOTT also
 mit euch handeln und seine Versöhnung euch
 weigern sollte / wann ihr ihn darum ersuchet / wie
 elend würde es mit euch alsdann bestellet seyn?

Grete. Hört / hört Bruder / nehmt dieses mein
 sagen nicht so böse auff / ich thue das nur meine
 Reputation etwas zu erhalten und zu sehen / ob
 es mein Mann von Herzen meyne / und daß er
 hinkünftig etwas vorsichtiger dabey sey / und
 wohl zusehe / daß er mich nicht an den Hals be-

ES

kom-

Johan.

Komme / ich wil ihm nur zu verstehen geben / daß ich keine solche Thörin sey / wie etliche leise Butters / die alsobald zur Versöhnung parat sind / wann die Männer ihnen nur einmahl freundlich zulachen. Mein Mann muß wissen / daß er eine manierliche Frau habe. Unterdessen bin ich in meinem Herzen erfreuet / wann ich sehe / daß mein Mann etwas besser gefinnet wird.

Zannette. Ist euch dieses lieb / so sehet zu / daß ihr ihn in guter humeur erhaltet / eure Ursachen von Wägerung seiner Freundschaft alsobald anzunehmen / hat nichts zu bedeuten. Es wäre vielmehr eurer Reputation wol anständig / wann ihr ihm in Freundschaft vorgienget / so werdet ihr nicht nährisch sondern weiß und vorsichtig seyn. Dieses gebühret gottseligen Frauen. Ihr hazardiret die Ruhe eures Hauses gar zu sehr. Es könnte geschehen / daß euer Mann diese Weigerung übel auffnehmen / und ihr hernach die gute Gelegenheit nicht haben würdet solches zu erlangen. So würdet ihr euch deßfals hernach desto mehr zu beklagen haben / wann es zu spät seyn wird. Die Männer lassen sich von ihren Weibern nicht vexiren / vielweniger aber spotzen und trocken / wann sonst noch Verstand bey ihnen ist / daß sie verstehen worin ihr Recht besteht.

Grete. Allgnug von dieser Materie. Thut ihr nur wie es euch beliebet gleichsam eine gute Frau zu seyn / ihr werdet sehen / wie weit ihr damit

mit kommen werdet. Es wird einmahl Zeit seyn/
 daß ich hingehe und besehe / was mein Haußhal-
 ter zu Hause mache und wie er mich werde will
 kommen heissen. Ihr soltet mir wohl so lang
 was fürpredigen / daß ich entweder aus der Kir-
 chen lauffen oder darüber einschlaffen müste. Es
 wird euch nur zuletzt zum Überfluß erinnert / daß
 ihr euch umb meine Haußhaltung hinfünfftig
 nicht mehr bekümmern möget / seht nur für euch
 zu was ihr selbst möget zu thun haben. Ich bin
 Frau in meinem Hause und sonst niemand. Ich
 wil von euch keine Postillen, Predigten und Ca-
 pitel mehr hören / ich bin Gottlob selbst weiß gnug
 zu wissen was ich thun muß. Wann ihr nach
 diesem erfahren habet wie es euch so schlecht be-
 kommen sey / daß ihr so sehr auff der Mäuner
 Seite gewesen / könnet ihr einmahl zu mir kom-
 men und mir solches klagen. Ich weiß gewiß/
 daß ihr bey euer Slaverey / und daß ihr eurem
 Mann so viel angewehnet / zuletzt nicht wohl
 fahren werdet. Ich wünsche euch zwar einen
 guten Abend / ich weiß aber nicht / ob ich
 auch selbst einen guten Abend be-
 kommen werde.

Ende deß andern Gesprächs.

E 6

Ge=

Gespräch über den zeitlichen Ambts-Beruff.

Grete.

Ihr wisset nicht Bruder Johann / warum ich heute bin aus gewesen. Soltet ihr wol gedencken / daß Grete ein Hötzgers Handwerck lernen wolle / es ist ein guter Dienst offen gefallen / welcher etwas in den Topff bringen kan. Ich bin bey etlichen Herren selbige anzubinden / und für meinem Mann dieselbe auff meine Seite zu bringen. Ich weiß wol Zannette wird sich hievon ein Gewissen machen und gedencken / man müsse so lange warten / biß Gott aus dem Himmel dem Mann zum guten Dienst helffe. Ich aber lache deswegen. Wer etwas fangen wil / muß früh auff seyn und den Kopff in den Wind stecken. Ich wolte wol / daß ihr auch einmahl für meinen Mann die Kunde möchtet geben.

Johann. Wie so Schwester / habt ihr noch nicht gnug? Euer Mann hat ein ehrlich Einkommen und gute Mittel / es wäre besser / daß ihr etwas vor andere suchtet / die es besser vonnöthen hätten. Es ist nicht verbotten / daß man durch gute Leute zu einem ehrlichen Beruff zu kommen trachte / aber das hefftige Verlangen / lauffen und rennen einem andern den Vorthel abzu-

abzusehen / der es besser vonnöthen hat / abson-
 derlich wann man selbst wol durch die Welt kom-
 men kan / habe ich niemahls für gut erkennen
 können. Euer Mann hat dieses Ampts oder Be-
 dienung nicht vonnöthen. Ihr könnet beyde ehro-
 lich in der Welt leben / dieses müste euch gang
 seyn. Christen müssen mit dem gegenwertigen
 vergnüget seyn Hebr. 13. v 5. Sie müssen nicht
 begierig seyn einem andern den Vorthel abzuja-
 gen / welcher dessen mehr vonnöthen hat.

Grete. Das sind mir wohl Freunde : wol-
 let ihr dann Mon Frere nicht einen Fuß vor mir
 fortsetzen meinem Manne beförderlich zu seyn?
 Ich sage nicht / daß ich unvergnüget sey. Ich
 habe viel mehr / als viele andere Leute / wofür ich
 GOTT höchlich zu danken habe. Solte aber
 mein Mann deswegen nicht nach einer guten Be-
 dienung streben? was sind das für Reden? seht
 ihr nicht wie es in der Welt zugehet. Wer ein
 geringes hat / sucht immer etwas bessers dabey
 zu haben. Unterm Segel ist gut rudern / man
 nimbt allzeit gern vorlieb / wann man etwas be-
 kommen kan / ihr müsset auch dieses wissen / daß
 mein Mann älter wird / und daß er im mühsel-
 ligen Stande lebet. Ich gedencke oft / daß er
 deswegen etwas murrischer und grämlicher wird.
 Vielleicht würde ich etwas bessere Tage bey ihm
 haben / wann er eine bequemere Bedienung
 hätte. Man weiß offtmahls nicht / wo es den
 Männern an fehlet.

Zannette. Man höret aber wohl/wo es euch an fehlet/ich halte dafür/das mein Bruder euch weißlich geantwortet habe / ist euers Mannes Beruff gleich etwas mühsam / das irret nicht/ mein Mann kommt auch nicht allzeit mit lachen den Munde durch die Welt. **S O T** hat den Männern auferlegt / das sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen sollen / Gen. 3 v. 12. Man muß mit seinem Beruff zufrieden seyn und nicht wie die Elstern von eines auff das andere hüpfen.

Greete. Ich dachte wohl/ das ihr euere Plaudererey wieder mit untermengē würdet/was habt ihr euch doch deßfals zu bemühen? Seyd ihr so heilig / das ihr die Armuth für eine Seeligkeit schäzget So halte ich es doch damit nicht/ ich halte viel davon / wie man mit guten Gemach burch die Welt kommen und nebenst andern ehrlich leben möge. Was dünckt euch Zannette? Ihr meynet / das ich meinen Mann nicht liebe/ nun aber höret ihr es viel anders / wann ich ihn nicht lieb hätte / ich wolte nicht vor ihm herum lauffen einen guten Dienst für denselben zu erlangen.

Johann. Sagt vielmehr / wann ihr euch selbst und euer weltliches Leben nicht lieb hättet. Zannette sagt es recht heraus/worin die Sache bestehet/ Christen müssen gesinnet seyn die Mühseligkeit ihres schweren Beruffs / gedultig zu ertragen/ die Christliche Gedult muß absonderlich
 statt

statt hierin haben. Man muß mit Jacob in einem harten und schweren Beruff auch still und gedultig die Tages- Hitze ertragen / und dabey den Frost der Nächte erdulden Gen. 31. vers. 40. Jacob lieff aus seiner Dienstbarkeit von selbst nicht weg / sondern er wartete so lang bis ihn der Herr daraus foderte Darum sagt Paulus / ein jeder bleibe in dem Beruff Gottes / darin er beruffen ist / wodurch er zu verstehen gibt / daß ein jeder mit seinem Stand müsse zufrieden seyn / weil Gottes Providenz solches erfordert. Diejenige / welche also murmeln und klagen / über ihren Zustand Judä v. 16. gefallen Gott nicht.

Brete So wollet ihr dann so viel ich vermercke damit sagen / daß man niemahls nach einer andern Bedienung oder Ampte müsse streben. Dieses möchte ich endlich wohl glauben / wann ich sehe / daß jemand unter euch so narisch wäre. Man siehet ja täglich unter euch Collegen sehr viele / welche täglich allen möglichen Fleiß anwenden / daß sie eine bessere Bedienung erlangen / ich menne auch lieber Bruder Johann / wann man euch Brey oder Pappenböte / ihr würdet wohl darnach schnappen / die officia oder Bedienungen stehen für die Gänse nicht offen / was fällt dann wohl darauff zu sagen / daß einer den Beruff und Zustand seines Lebens zu verbessern suchet?

Johann. Nichts / wann es rechtmässig gesucht wird / wir sprechen da nicht wieder / daß man

man

man nach einer ehrlichen Bedienung strebe/ sondern da sagen wir wieder/ daß man solches thue durch ein Mißvergnügen in seinem Beruff/ daß man nicht etwas Arbeit in dem Beruff darinn man ist wil außstehen / daß man andern hinderlich ist/ die es besser vonnöthen haben/ daß man nicht auff die Veränderung siehet in dem Dienst zu des Landes und der Kirchen besten/ vielweniger auff sein eigen Gewissen/ sondern/ daß man nur trachtet müßig und wollüstig zu leben/ wie auch/ daß man böse Mittel gebraucht zu einem bessern Beruff zu gelangen. Umb diese und andere Ursachen mehr bestraffen und tadeln wir das lauffen und rennen nach den Bedienungen. Absalon wolte König seyn / wann er gleich seinen Vatter vom Thron solte vertreiben. Von den Jüdischen Priestern sagt Malach. 1. vers 13. daß sie ihrer mühseligen Bedienung halber also geklaget haben: Siehe/ sprecht ihr / es ist nur Mühe und schlägt es in den Wind / spricht der Herr Zebaoth. Andere suchen nichts/ als Pflastertreter zu werden/ unordentlich zu wandelen/ nichts zu arbeiten / sondern eitele Dinge zu thun 2. Theß. 3. vers. 4. Etlichen Leuten ist es auch gleich viel zu welchen Beruff sie gelangen/wann sie nur grossen Gewinn dabey haben können/ wann sie auch gar sich auff das Stehlen dabey legen müssen / dannenhero Paulus schreibt Epheß. 5. vers. 28. der gestohlen hat/ stehle nicht mehr / sondern arbeite lieber und schaffe mit seinen

ner
Me
be
du
die

che
lich
hal
sen
wa
Gr
we
ber
ein
sich
ten
ner
M
ihn
sol
N
wi
sey
rd
w

pr

nen Händen was gutes. Dahero es nach Pauli Meynung viel seeliger vor viele wäre / daß sie bey ihren Aemtern geblieben wären / als daß sie durch solchen gefährlichen Beruff zu andern Bedienungen gelangen sind.

Grete. Gott bewahre meinen Mann für solchen Stand und Bedienung / darin er nicht ehrlich bleiben und darinn er sich nicht ehrlich verhalten sollte / ich wolte lieber daß er ein Straßsenfeger wäre. Ihr möget von mir urtheilen was ihr wollet / glaubet aber sicherlich / daß Grete ein ehrliches Hertz hat / und daß sie wohl weiß / daß ein Gott sey. Ich kan aber nicht sehen / warumb es für böse zu achten / daß man zu einer ehrlichen Bedienung komme / wann man sich vornimmt / daß man sich wohl darin verhalten wolle. Ihr müßet nicht meynen / daß ich einen Quäcker-Glauben habe. Wann gleich mein Mann was grosses unternehmen wolte / wil ich ihn nicht davon abhalten / ich wil nicht / daß er solle ledig gehen. Müßiggang ist des Teuffels Ruhebank und aller Laster anfang. Ich sehe wol / wie es vielen Leuten gehet / es muß etwas gethan seyn / was ledig liegt das rastet / was rastet das röstet. Ich suche nur / daß mein Mann einen etwas bequemern Dienst bekommen möge.

Zannette. Ein Wörtlein dazu gesetzt / auch profitabler / das müßet ihr dabey sagen / wann ihr
 von

von euern Herzen rund aus die Warheit sagen
wollet.

Greete. Müisset ihr dann wiederum mir ins
Wort fallen? wann ich es nun gleich so ver-
stünde/ was wäre dann daran gelegen / ich sehe
für Augen/ daß ich schon ein Hauß voll Kinder
habe/ und bin derselben noch mehr gewärtig/ die
ich nicht gern mit dem Bettelsack wolte herum-
gehen lassen. Bleibt von einer Bedienung etwas
zu erübrigen/ so wirfft man solches nicht auff die
Gasse/ und was ist dawider zu sagen/ daß man
sein bestes thut? Ich bleibe immer dabey / daß
mein Mann kein Lediggänger soll seyn.

Johann. Da sagt ihr ja gnug von / man
muß zwar nicht ledig seyn / aber man muß sich
in seinem ehrlichen Beruff halten / Gott selbst
würcket noch immerzu Job 5. v. 17. Also wil
Gott nicht / daß man ledig auff der Gassen ste-
he/ sondern/ daß man arbeite. Matt. 20. vers. 6.
Es muß etwas gethan seyn / wer arbeitet / be-
kompt den Lohn Job. am 4. Capitel v. 36. Un-
sere Frage des Beruffs halber muß nach Pauli
Worten eingerichtet seyn Actor. 9. Herz/ was
wiltu/ daß ich thun solle? wir müssen arbeiten/
weil es Tag ist Job. 9. 4 che die Nacht des To-
des kompt/ und müssen wir also mit Christo durch
eine fleißige Würckung in unserm Beruff Gott
unsern himlischen Vatter auff Erden verherrli-
chen oder verklären Job. 17. v. 4.

Greete. Das verstehe ich auch also/ gleichwol
dencke

dencke ich nicht / daß die eure Meynung sey / daß man eben den Rücken müsse durcharbeiten / und solches absonderlich wann man alt wird. Dieses habe ich jeko mit meinem Mann für / er wird jeko alt / und sehe ich nicht gern / daß er mit gutem Gemach durch die Welt komme: das arbeiten ist selig sagte jene Nonne / sie thäte aber selbst am wenigsten darnach. Ich kan wohl geschehen lassen / daß junge Leute fleißig seyn. Meiner Schwester Jannetten Mann ist noch ein junges Milchmaul / das arbeiten stehet ihm besser an als meinem alten Siegeler. Ob er gleich der beste Mann für mir nicht ist / so gönne ich ihm doch wohl etwas gute Tage.

Jannette. Und euch selbst am meisten: schmähet doch nicht also auff meinen Mann / ist er gleich noch jung / so läßt er sich doch keine Arbeit verdriessen. Er gehet so nicht herum einen Dienst zu erbetteln / wie der eure thut.

Grete. Ich hoffe nicht / daß ihr mich auch darunter verstehen werdet / wann ihr mir das hätet zugedacht / ich wolte mir selbiges schon angezogen und meine Antwort darauff eingebracht haben. Ich weiß nicht wie euer Maulaffe das vertragen kan / daß ihr so viel Zeit auff Visiten / Kirchen gehen und dergleichen Dinge wendet / und unterdessen das Hauß auff Riemen treiben lasset. Euer Mann kam ohnlängst in der Kälte zu Hause / er fandte eine kalte Küche und ledigen Tisch. Der gute Hans war wohl zufrieden / daß seine
feine

heit sagen

n mir ins
h so ver
/ ich sehe
l Kinder
ärtig / die
herumb
g etwas
auff die
daß man
y / daß

/ man
muß sich
tt selbst
iße wie
ssen ste
vers. 6.

et / be
6. Un
Pauli
/ was
beiten /
es To
durch
Gott
herrli

chwol
dencke

seine Frau durch ihre Gottselige Pflichten war verhindert worden / sie wuste ihm alsobald die weiche Seite abzugewinnen und ihm einen Kuß zu geben / damit war alles wieder gut. Ich ward eiffrig in meinem Sinn / wie ich dieses hörte / und solte von Effer wohl laut geruffen haben / daß ich nicht einen so guten Mann habe / mein toll Haupt würde mir ein ander Lied singen / wann ihm dasselbe begegnen solte.

Johann. Nun solte der Wagen wohl wieder aus der Spur und Wagenleise gehen. Mir deucht / daß ihr Leute anjeko euch weniger als vorhero vertragenet / wie ihr noch unverheurathet waret. Es müste billig anders seyn. Unser Discurs war vom arbeiten im Beruff. Grete gesteht dieses / woran sie wohl thut und Zannette spricht da nichts gegen / etwas weniger oder mehr arbeiten kommt in keine grosse Consideration, jungen Leuten kömmt es am meisten zu / daß sie arbeiten / sie müssen aber gleichwohl auch ihre Ruhe dabey haben / wie dann der S. Erz selbst die Nacht dazu hat eingesezet. Man muß freylich etwas ruhen nicht zwar aus Faulheit / sondern hernach desto fleißiger zu arbeiten / man schläfft / daß man wiederum zur Arbeit aufstehe / gleichwie man mit Elia isset / daß man hernach desto besser reisen könne 1. Reg. 9. v. 7. 8. Dieses aber bleibet eine beständige Regel unsers Lebens / daß man müsse arbeiten ein jeder nach seiner Gelegenheit. Der Hummel selbst fiel herunter / wann er nicht bewe

bew
len
Es
C
daß
Pfe
fan
ndt
des
zu
wel
wü
daß
felt
Ho
e
um
ihr
mä
eue
Let
zu
wi
un
es
for
nu
me
der
B



beweget würde / und wir würden in unser See-
len verfaulen / wann wir ohne Arbeit lebeten.
Es ist aber nicht alle Arbeit gleich.

Grete Das deucht mir auch. Ich meyne /
daß diejenige / welche Mittel genug haben / keine
Pferdt = Arbeit zu thun vonnöthen haben. Man
kan auch wohl etwas thun / da man eben nicht
nöthig hat bey zu schwitzen. Ich möchte auch
deswegen nicht gerne sehen meinen Mann ledig
zu gehen / daß er sich nicht zum Wirthshaus ge-
wehnete. Wann er aber also wäre / wie ich ihn
wünschte / wäre ich wohl alsdann zufrieden /
daß er nur in guter Stille auf seinen Pantof-
feln im Hause spazieren gienge / und mir das
Hauswesen zu beobachten überliesse.

Johann. Wohlhan Grete / hie fällt mir wieder-
um etwas ein. Nachdem ich vernehme / daß wann
ihr nur Mittel genug hättet umb herrlich u. d. ge-
mächlich zu leben / ihr wohl sehen möchtet / daß
euer Mann ein Lediggänger wäre / gleich wie viel
Leute thörlich meynen / daß sie nicht nöthig haben
zu arbeiten weil sie genug zu leben haben / gleich
wie Leviathan der See gebrauchte / Ps. 104. 26.
nur bloß darin zu spielen und deren höchstes Glück
es zu seyn scheint / daß sie nur ein ruhiges und
sorgenloses Pais bewohnen Jud. 18. v. 7. sie gehen
nur ledig auff anderer Leute Arbeit / und auff ar-
mer Leute Schweiß / daß ich alhie nicht gedencke
derjenigen Männer / welche auff ihrer Frauen
Verdienst faulenzken / und was dieselbe ent-
we-

weder ehrlich oder unehrlicher Weise verdienen
 liederlich versauffen und durchbringen. Ich den-
 cke aber nicht / daß Grete solch eine gute Fraue
 seyn wird.

Grete. Ich dencke auch nicht / daß ihr mir
 das rathen sollet. Man rufft und schreyet biß-
 weilen über böse Weiber / wann aber die Wei-
 bergen an solche Durchbringer gebunden sind /
 wie dünckt euch / daß denselben wohl müsse zu-
 muthe seyn? Ich meyne wann Schwester Jan-
 nette solchen Mann hätte / würde sie auch wohl
 einmahl runzeln im Gesicht ziehen und würde
 man bald gnug sehen / ob sie auch alzeit eine sol-
 che süsse und weiche Butter seyn und bleiben wer-
 de. Man weiß bißweilen nicht wo den Weibern
 der Schuh drückt / wann sie etwas heraus pol-
 teren.

Jannette. Das polteren und herausfahren ste-
 het den Frauen nicht wohl an. Wie ich mich
 aber bey solchen Fällen verhalten solle / kan ich
 euch nicht sagen / nur dieses werde ich wohl ver-
 hüten / daß ich nicht ungestüm gegen meinen
 Mann heraus fahre. Die Männer sind durch
 harte Worte nicht zu gewinnen / sondern werden
 alsdann nur ungestümmer gegen ihre Weiber.
 Mir deucht ich müste meinen Mann durch alle
 mögliche und bewegliche Einreden von solchen
 bösen Leben abbringen. Ihr könntet es auch wol
 thun / wann etwan / das Gott verhüte / euch ein
 solches begegnen sollte.

Grete.

Grete. Ich gedachte wohl / daß ihr solche abgeschmackte Gelindigkeit wiederumb würdet blicken lassen das Böse zu versüssen. Ich wil aber und begehre nicht Jannette bey euch in die Schule zu gehen / umb von euch zu lernen / wie ich mich in solchen Fällen verhalten sollte. Ich wil euch nur dieses sagen / daß ich mich wohl würde unternehmen solchen Mann bey den Ohren aus dem Wirtshause zu langen. Snug aber hievon / in dem ich biß dato auch noch keine Noth hievon habe.

Johann. Es ist zu verwundern wie wenig ihr euch einander verstehen könnet. Ihr machet es nur / daß wir von unserm Vornehmen abkommen / Grete / ihr müßet nicht alsobald eurer Schwester in die Haar fallen. Wir müssen noch etwas von dem arbeiten und im Beruff beschäfftig zu seyn / reden. Ihr habet erstlich wol gesagt / daß ihr keinen Mann begehren wollet / welcher ledig gienge / bleibt nur dabey. Es kompt alhie auff die Mittel nicht an. Die Edelleute meynen / daß das arbeiten ihnen eine Schande sey. Sie müssen aber bedencken / daß Adam selbst der größte Edelman / welcher Gottes Sohn war Luc. 3. vers. 15. welches ihm aufferleget worden / ehe er gesündigtet hatte. Die Engel im Himmel selbst sind nicht müßig / sondern werden genandt dienstbare Geister / welche außgesaud werden um derer willen / welche ererben sollen die Seligkeit Hebr. 1. 14. Jesus selbst der Erbname aller Fülle

Grete.

le und Güter Gottes. Hebr. 1. v. 2 sagt Joh. 9^r vers. 4 Nun muß ich würcken die Wercke dessen der mich gesandt hat. Der faule Knecht wird in die Hölle geworffen Matth. 25. v. 30. Der Himmel aber wird denen welche fleißig im Weinberge arbeiten mitgetheilet Matth. 20

Grete. Wann ihr euch selbst also erkläret / so werden wir bald eins werden / dann ich begreiffe dieses also / daß ihr eben solche Arbeit nicht meynet / wodurch man müde Glieder bekömpt. Dieses ist auch mein meistes abscheyn / und darum wolte ich gern einen guten Dienst für meinen Mann haben / daß er entweder mit seiner Feder oder mit dem Gehirn beschäfftiget seyn müste / dadurch er nicht würde nöthig haben mit müden Gliedmassen zu mir ins Bette zu kommen.

Zannette. Es stehet besser / wann man sagen kan / wie Salomo von der warhafftigen Frau. u sagt Prov. 31. v. 13. Sie arbeitet in Wolle / sie stehet früh auff und legt die Hand an Flachß / sie arbeitet mit ihren eignen Händen und dergleichen Dinge mehr / welche daselbst von einer klugen und vernünftigen Frauen erzehlet werden.

Grete. Habt ihr dann wiederumb die Büchse auff mich geladen / spinnet ihr so lang es euch gefällt / ich habe keinen Sinn dazu. Vielleicht hat eure Geld-Casse wohl nöthig / daß ihr euch mit spinnen ernehren müßet / mir aber stehet solches nicht an / ich lasse die Leute hinter der Mauren für mich spinnen / daß sie auch einen Groschen

zu Zeiten an mich verdienen. Ihr wollet ja so
 Gottsfürchtig seyn und habet doch das Verze
 nicht/das ihr einem armen Menschen etwas Ver
 dienstes gönnet. Es muß gewiß ein jeder seine
 eigne Gelegenheit kennen. Man muß nicht wei
 ter wollen springen als der Springstocck reichen
 kan/als wir beyde noch Jungfern waren/spun
 nen wir bißweilen aus Lust/so bald ich aber ge
 heurathet war/warff mein Mann das Spinn
 rad auff's Feuer und wolte nicht haben/das ich
 zu solchen geringen Dingen mich gebrauchen
 lassen solte.

Johann Dieses Schwester Grete/kompt also
 zuleppisch heraus/Salomon preisete und rüh
 mete das Spinnen nicht an einer gemeinen und
 schlechten/sondern an eines Regenten Frauen/
 die viele Dienstmägde hält. Zannette thut nicht
 übel/das sie sich an ihre alte Gewohnheit hält/
 ihr dürfft auch nicht so übel gegen dieselbe thun/
 das ihr euch selbst in der Welt nicht so sehr ver
 tieffet/und thätet ihr besser/wann ihr euren
 Mann nicht anreizetet/das er hohe und grosse
 Bedienung annehmen und in der Welt dadurch
 so viel ansehnlicher solte werden. Ich kan auch
 nicht anders hieraus sehen/als das ihr ein un
 vergnügtes Herz und weltlich gesinnetes Ge
 müth müisset haben.

Grete. Und ich kan bey euch fast nicht anders
 als eine scharffe Zunge hören/welche nur dazu
 geschliffen und abgerichtet ist/das sie mich stechen
 möge.

S

möge.

möge. Wollet ihr für meines Mannes Bedienung kein Wort zum besten reden/ so möget ihr es lassen. Ich werde noch wohl andere Freunde erfinden/ welche so grübelhafftig nicht sind / daß sie für eine Sünde solten halten/ wann man dieselbe ersuchen würde seinen Freunden behülfflich zu seyn.

Johann. Das meyne ich auch nicht/ sondern ich rathe euch nur/ daß ihr mit dem euern möget zufrieden seyn/ und daß ihr euern Mann des Berufes nicht verlustig machet/ in welchem er würcklich ist/ und daß ihr im Gegentheil denselben dazu möget anfrischen/ daß er die Werke des Berufes/ in welchem er ist/ desto eifriger verrichten möge/ biß es sich klärlich an den Tag gibt/ daß der Allerhöchste **GOTT** ihn zum andern Beruf haben wolle. Ich halte alzeit viel von der Standhafftigkeit oder Beständigkeit in dem Stand des Lebens/ worin man begriffen ist/ wie ich vorhin auch erwehnet habe. Unser Beruf muß uns deswegen am besten mit gefallen/ weil er **GOTT** also gefällt. **GOTT** sagte zu Hagar/ wie selbige aus ihrem Dienste lieff / wo wiltu hin/ kehre wieder umb in deines Herren Haus. Gen. 16. vers. 8. wir müssen lieber etwas in einem mühseligen Beruf erleiden 1. Pet. 2. v. 19. als daß wir mit Ungedult denselben verlassen/ Salomo sagt: Eccl. 10. vers. 4. Wann eines gewaltigen Troß/ wider deinen Willen fortgeht/ so laß dich nicht entrüsten/ oder wie im Grundtext steht / so verlasselasse

lasse deine Stelle nicht Eecl. 10. v. 4. womit er anzeigt / daß man im Beruff bleiben müsse / in welchen man ist / obschon derjenige Herr / welchem man dienet / auff uns zornig und ungehalten wird.

Grete. Ich weiß nicht ob ich dieses also verstehen kan. Mein Mann muß bisweilen so viel scharffe Worte außsagen von seinen Herrn / denen er dienet / als wann er ein Strassen Junge wäre. Alte Leute können solches nicht wohl vertragen. Darumb bitte ich euch nochmahls ganz freundlich / ihr wollet doch ein gut Wort zu meines Mannes besten sprechen / daß er zu einer bessern Bedienung kommen möge. Es ist nicht wol zu erdulden / daß die Leute so hochmüthig sind und so trozig sprechen / wann sie etwan eine Nothe höher sind. Man weiß wohl / wer sie seyn und welche ihre Eltern gewesen.

Zannette. Mein Mann kehrt sich da nicht an. Er hat gelernet / daß man auch dem wunderlichen Herrn müsse unterthänig seyn in aller Furcht 1. Petr. 2. v. 18. Es war ein grosser Fehler bey den falschen Propheten / ehe sie GOTT gefandt hatte und ehe sie von GOTT beruffen waren Jer. 23. Also sind auch viele Leute / welche immer nach etwas anders trachten / und mit dem Beruff / in welchem sie sind sich nicht vergnügen lassen. Es bringt nicht allemahl Nutzen und Vorthel / welches man für nützlich hält. Ein altes Sprichwort ist: Zwölff Rembter / dreyzehn Unglück /

anzuzeigen / daß nicht alle Veränderungen nützlich sind. Salomon sagt nicht ohne Ursach Prov. 27. v. 8. Wie ein Vogel ist / welcher aus seinem Neste weicht / also auch ein Mann welcher nicht in seinem Beruff bleibet. Wie es dem Uza nicht wohl gieng / daß er außser seinem Beruff die Bundeslade angriff 2. Sam. 6. vers. 6. 7. Also ist es eine Thorheit / daß man in seinem Beruff träg und verdrossen ist / und im Gegentheil darnach läuffet welches nicht sein eigen ist Jerem. 25. 21. Solchen Leuten ist der Beruff so angenehm wie der Rauch in den Augen. Prov. 10. 26. welche nichts mehr verlangen / als daß sie immer was anders thun mögen.

Grete. Ey doch Mutter. Wie gerne würde eure kable Fincle ein bester Nest annehmen / wann er es nur bekommen könnte. Ihr macht es wie der Fuchs / welcher sagte / daß die Trauben bitter wären weil er nicht dazu kommen könnte. Wohl an dann / bleibet ihr nur immerhin mit euern Mann bey dem Ruftopff sitzen. Ich hoffe für mein theil den Kopff in den Wind zu stecken / und noch einen bessern Dienst für meineu Mann zu erlangen / dann wil ich die Bēgel was hin lassen ruffen / wann ich die Eyer erst im Schose habe. Hat euer frommer Aschenblaser auch wohl in der Bibel gelesen. Ich glaube nicht / dann es werden viele Leute darin genandt / welche zu einem bessern Beruff sind gekommen.

Johann. All hoch gaug. Es ist dem also /
daß

daß es nicht verboten ist zu einem andern Beruf zu gelangen/ wann man durch gute Mittel dazu gelanget. Moses/ David/ Elisa/ Amos/ die Apostel und andere mehr sind zu einem höhern Beruf befodert worden/ doch nicht aus Verdruß ihres eignen Berufs / auch nicht in der Welt etwas bequemer zu leben/ vielweniger durch unzulässige Kuppelungen einen bessern Dienst zu erlangen/ Gottes Vorsorge schickt es also / daß bisweilen ein armer Mann eine Stadt bewahre. Prov. 9. 15. Paulus mußte aus Armuth Zelten machen Act. 18. v. 3. Jacob mußte aus Hungers Noth in Egypten reisen Act. 7. vers. 15. Es kan durch Gottes Vorsehung oft etwas fürfallen/ daß man seinen Beruf verändern müsse. Alsdann ist es eine Tugend dem Willen Gottes zu folgen. Also ward Elias Mantel dem Elisa aufgelegt 1. Reg. 19. 19 20 und als Gott zu Amos sagte/ gehe Amos Am. 7. vers. 14. 15. da konte er seinen Pflug mit guten Rechte verlassen.

Grete. Wie so/ Mon Frere, ich denke ja nicht/ daß ihr ein Quäcker seyd? Gott sagte selbst in den alten Zeiten zu den Männern was sie thun und wohin sie gehen solten / das geschicht aber nun nicht mehr / es wäre dann / daß ihr auch glaubet/ daß Gott durch Geist Treiberen oder ich weiß nicht durch weleche andere heimliche Offenbarungen mit uns auch noch rede und uns anzeige / was wir thun sollen. Habt ihr diesen Schnupffen im Haupt/ so habt ihr gewiß einen guten

guten Purgantz oder kräftigen Schnupff "Lo" backs vonnöthen.

Johann. Und ihr habt oft eines Schlosses für euren unverschämten Mund vonnöthen / wisset ihr nicht / daß Gott der Herr auch noch heute die Welt regiere / ob er gleich nicht mündlich mit uns redet? Wisset ihr nicht / daß in der Bibel viele Regeln enthalten / wornach wir unser Leben recht anstellen müssen in unsern zeitlichen Sachen? Wisset ihr nicht / daß alles klagen und murren über seinen Beruff verboten ist Juda Epist. v. 16. Wisset ihr nicht / daß es von Gott befohlen ist in seinem Beruff bey Gott zu bleiben 1. Cor. 7. vers. 24. Bey Gott sagt Paulus / soll ein jeder bleiben / das ist / als für Gottes Augen in Arbeit und Fleiß. Wisset ihr nicht / daß Gott auch einem jeden Volck sein Ziel gesetzt / wie weit seine Gränzen gehen sollen Actor. 17. v. 26. und daß Gott einem jeden Menschen das Maß seines Lebens gesetzt? Ist das nicht Beweis genug / daß man nicht mit Gewalt noch durch andere verbottene Dinge suchen müsse sich in einen andern Beruff einzudringen?

Grete. Ich sehe wohl / Bruder Johann / daß ihr auch wohl könnet eifrig werden. Die Sache aber recht zu erwegen / so deucht mir / daß ihr mich nicht recht verstehet. Ich habe allemahl voraus bedungen / daß ich eine ehrliche Bedienung meinem Manne zuwege zu bringen trachte / darin er nicht nöthig habe ledig zu sitzen. Wann man ei-

nen

nen guten Veruff wohl in acht nimbt / so hat man nichts dagegen zu sagen.

Johann. In so weit redet ihr nicht übel / und haben wir gleichfals vorhin gesagt / daß man den Müßiggang wie die Pest müsse meiden. Es sind zwar viele die nicht wollen ledig sitzen. Sie thun aber unterdessen böses / daß sie nicht ledig sitzen / eben wie die Kinder / welche mit ihren ledigen Händen nichts wissen anzufangen und unterdessen böses damit thun oder wohl feurige Kohlen übers Hauß werffen. Das Wort Esau bedeutet zwar einen der etwas thut / aber einen solchen der böses thut. Diese Leute lernen nichts gutes zu thun Psal. 36. v. 3. Damit man sie aber für keine Müßiggänger halte / so lernen sie böses thun : Dannenhero wird ihr Herz des Teuffels Werkstätte und ihr Leben wie ein Land voll Unkrauts Matt. 13. v. 25. und voll Dornen Prov. 24. v. 31. Sie sind wie Dornen und Hecken / daß man mit Pfeilen und Bogen dahin gehen muß. Es. 7. v. 24. 25. recht jedermans Verdruß. Als David sein Zeit. Vertreib darin nahm / daß er auff dem Dache spazieren gieng seines Schlosses / und nur etwas herum speulirte und zusah was passirte / wie solches noch heutiges Tages auch viele Lediggänger thun / so ward er darüber ein Ehebrecher. Sodom ward durch ihren Müßiggang eine Schlamm-Grube voller Sünden Ezech. 16. 49. Vom Müßiggang entsethet oftmahls Verleitung zum stehlen Ephes. 4. vers.

F. 20
 blosses
 n/wis
 ch heu
 ändlich
 der Bi
 r unfor
 itlichen
 gen und
 Juda
 Ott
 zu blei
 aulus/
 tes Au
 ht / daß
 geseht/
 or. 17.
 den das
 ht Be
 lt noch
 sse sich
 an / daß
 Sache
 hr mich
 voraus
 g mei
 arin er
 man ei
 nen

vers. 28. Sie vertreiben ihre Zeit mit spazieren
 gehen auff dem Markte und für den Thoren oder
 in den Herbergen / und all ihr Thun besteht in
 lauter Eitelkeiten. Dieser Ursachen halber wil
 ich euch liebe Schwester ersuchet haben / daß ihr
 nicht so eiffrig darnach streben möget / euer
 Mann einen solchen Dienst zu wege zu bringen /
 dabey er wenig zu arbeiten habe / sondern wann
 ihr ja demselben einen andern Dienst zu wege brin-
 gen wollet / so strebet darnach / daß er solchen
 Dienst bekomme / bey welchen er nicht darff müß-
 sig sitzen. Damit wir nicht müßig seyn / müssen
 wir was gutes thun / gleichwie ein weiser Mann
 das stillschweigen abbricht / daß er etwas rede /
 welches besser ist als stillschweigen. Also muß
 man allzeit etwas gutes thun Ephes. 4. 28. und
 unsere Sachen mit recht beschicken Psal 112. 5.
 Damit unser Herz nicht mit Teuffes Saamen
 bestellet werde / wann wir müßig seyn / so müs-
 sen wir dasselbe mit guten Saamen besäen / und
 selbiges also bewachen / daß der Satan kein Un-
 kraut hinein werffe / Matt 13. v. 24. wann wir
 etwan schlaffen oder zur Eitelkeit solches wür-
 den ledig lassen. Dieser Ursach halber müssen wir
 mit jener tugendsamen Frauen gleichsam Tag
 und Nacht wachen Prov 31.

Grete. Euer Fürtrag ist zwar etwas lang /
 aber dennoch gut / nur daß am Ende ein Stachel
 zu finden ist / indem es scheint daß ihr wieder
 auff mich ziele / als wann ich keine gute Frau
 für

für m
 Tieff
 Ich
 auff
 aus
 mei
 auff
 effe
 gro
 fen
 aus
 bal
 set
 es
 da
 ge
 di
 et
 w
 M
 g
 f
 e
 r

für mein Haus wäre / ob ich gleich nicht in die
 Tieffe kan sitzen und arbeiten / wie Zannette thut.
 Ich fühle wohl / daß euch noch etwas anders
 auff euern Herzen liegt / welches noch nicht her-
 aus ist. Ihr gute Leute meynet / daß weil ich vor
 meinen Mann einen Dienst suche / so sehe ich nur
 auff mich selbst und trachte darnach / wie ich wol
 essen / mich nach der Mode kleiden und durch ein
 grosses Einkömen meines Mannes lange schlaf-
 fen möge / ist es nicht also: Saget nur frey her-
 aus Jungfer?

Zannette. Nun wohl Schwester / ihr sollet
 bald den Nagel auff den Kopff treffen / ihr müs-
 set nicht mehr erst ratthen / wie stehts dann / ist
 es euch nicht hierumb zu thun.

Johann. Ich bitte freundlich / daß ihr beyde
 davon schweigen möget. Es solt hie wohl zu-
 gehen wie Salomon sagt: Viel schneuken macht
 die Nase bluten. Gesezt / im fall / daß Grete zu
 etwas grösser jährlicher Einnahme käme / was
 wäre dann daran gelegen / wann sie mit ihren
 Mann fleissig darumb arbeitete und solches wohl
 gebrauchten. Die auch solt im geringern Beruff
 sind / dürffen durch ihren Fleiß und Arbeit ihre
 eigne Wolfahrt wohl suchen. Eine fleissige Hand
 wird reich Prov. 10. v. 4. eine fleissige Seele
 macht fett Prov. 13. v. 8. welche aber mit der
 Schlangen im Sommer pfeissen an statt dessen /
 daß sie mit den Dmeissen solten arbeiten / die müs-
 sen im Winter Mangel und Gebrechen leyden /
 Prov.

Prov. 6. Dieses müste ich euch sagen Grete / nicht umb euch einen Stich zu geben / sondern / daß ihr nicht übel mehr von euer Schwester Zannette redet / wann sie gleich des Nachts mit ihrem Mann etwas arbeitete / damit sie ihr eigen Brod essen und von Gott mögen gesegnet werden.

Grete. Ich bin damit nicht also zufrieden. Ich wil von Zannette für eine solche ledige faule Sack nicht gehalten seyn / und so ihr mich auch noch dafür haltet / so thut ihr mir groß unrecht. Ich meine Zannette wünschte eben so wohl als ich / bißweilen ein Stündlein länger zu schlaffen / oder so viel länger in ihrem Neste zu bleiben. Was soll man aber thun / wann es so genau darauff stehet ? Ich meine nicht / daß das immer früh und spät arbeiten eben eine so grosse Tugend sey. Ich bin wohl eine so grosse Feindin der Faulheit und des Lediggangs / als jemand seyn mag / ich wil mich aber nicht zu tode eseln / wie eine Magd. Ich habe Güter / ich kan mir von Mägden wohl dienen lassen / es schicket sich mit Zannette etwas besser als mit mir die Hand aus den Ermel zu setzen.

Zannette. Nun liebe Schwester / zürnet nur nicht. Ich mißgönne euch keines wegs / daß ihr etwas besser und geaumer in der Welt lebet als ich / auch etwas mehr zum besten habet als ich / mein Bruder Johann hat eden nicht auff euch gesehen / sondern auff solche Leute / welche die Faul

Faulheit zu sehr lieben. Man wirfft wohl den Ball ins hundertste/ob man schon euch nicht zu treffen gedencket. Es gibt der Leute / welche gar keine Lust haben zu arbeiten / und vorwenden/ daß sie ihre Gesundheit nicht hazardiren wollen. Sie können/wie sie sagen/die Arbeit gleichsam nicht bezwingen/in der That aber haben sie keine Lust zu arbeiten Prov 20. vers 4. Sie pflügen nicht im Winter/weil sie sich für der Kälte fürchten. Sie können nicht aufstehen / und wollen nicht aufgehen/weil sie sich befürchten/daß ein Löw auff der Gassen sey / sie welken sich lieber im Bette Prov. 26. v. 13. 14 und sehen lieber/ daß ihnen die Armuth ins Bette komme als der Schweiß auff dem Felde. Der Weg ihres Berufs ist wie ein Weg voller Dornen / dahin sie nicht kommen können / noch lust haben darauff zu wandeln. Prov. 15. v. 19. sie meynen / es sey Arbeits gnug / wann sie die Hand unter dem Schoß heraus nach dem Munde bringen/wann es kalt ist oder wann sie bey dem Tische sitzen Prov. 9. v. 24. Sie verzehren den Segen Gottes mit ihren Wollüsten Jac. 4. v. 3. und also kommt die Armuth über sie / wie ein reisender Mann. Prov. 6. v. 11. Sie begraben ihr Talent in die Erde/ohne/daß sie etwas damit gewinnen/wie der HERR von den faulen Dienstknecht sagte Matth. 25. Diß gehet aber euch nicht an / und habt ihr euch dessen nicht anzunehmen.

Greete. Ich ziehe mich dessen zwar nicht an/
 daß ihr aber mir dadurch keinen Stich zu geben
 gedenelet/ solches machet ihr den Gansen weiß.
 Ich fühle gar wohl/ wo man mich angreiffet. Ihr
 müßet euch aber nicht verdriessen lassen / wann
 ich euch wiederum etwas auff die Lumpen gebe.
 Wie man ins Holz ruffet / so wird einem ge-
 antwortet.

Johann. Was sind doch dieses für unnö-
 thige Beschwerden. Ihr gestehet uns ja Gre-
 te / daß man fleissig und arbeitsam seyn müsse.
 Jannette ist auch mit euch einerley Meynung/
 daß es auff etwas weniger oder mehr Arbeit nicht
 ankomme. Alle Beruffungen und Aembter sind
 nicht gleich. Dieses aber ist für e'ne gewisse Re-
 gel zu setzen / daß man den Müßgang fliehen
 und in seinem Beruff müsse fleissig seyn. Der
 Faule wil nicht / wie Salomon sagt / auff die
 Gasse gehen / weil er sich fürchtet / daß ein Löwe
 draussen sey Prov. 26 vers. 13 das ist / sie geben
 für / daß Schade draussen zu fürchten / deswegen
 wollen sie gleichsam lieber still sitzen / als verlohre-
 ne Arbeit thun. Wer aber die zwölf Uhren des
 Tages in acht nehmen und fleissig wil seyn Joh.
 11. v. 9. hat sich vor alle Löwen der Welt nicht zu
 fürchten 2. Tim 4. 17 So kan der Fuchs an uns
 nichts haben / wie der H. Er. Christus selber sagt
 Luc. 13. v 34. Die Löwen sind nur den Müßig-
 gängern zu fürchten oder welche auff bösen We-
 gen sind andere zu verspotten / wie die böse Bu-
 ben

ben thäten gegen den Propheten Elisa 2. Reg. 2.
 und vor diejenige/ welche auffer dem Wege ih-
 res Beruffs wandeln/ welches dem jungen Pro-
 pheten wiederfahren 1. Reg 21. Dann ist allda
 ein Sturm zu fürchten wie zu Jonas Zeiten Jon.
 1. v 17. Wann wir aber in unserm Beruff un-
 serm Fleiß fortsetzen/ werden wir im Gegentheil
 von den Heil. Engeln bewahrt Joh. 34. vers. 7.
 Psal. 91. Wir müssen in diesem Leben uns kei-
 ne Ruhe lassen träumen. Der Himmel ist der
 rechte Ort/ in welchen wir ruhen sollen von aller
 unserer Arbeit Apoc. 14. v. 17 Etliche Leute kön-
 nen sagen: sie wollen deswegen nicht aufgehen/
 weil sie ihrer Gesundheit halber sich fürchten/ sie
 denken aber nicht/ daß der Müßiggang ein Feind
 der Gesundheit sey. Stillstehende Wasser stin-
 den/ und ist dabey der Krebs der Faulheit zu be-
 fürchten/ eine Pest der zeitlichen Wohlfahrt/ ein
 Mörder der Tugend und ein Greuel für Gott.
 Man muß durch die Arbeit den bösen Lüsten und
 Begierden entgegen streben. So ist alsdann
 Gott auch so gütig/ daß er die Arbeit gesegnet/
 ob sie gleich etwas beschwerlich ist Prov. 14. v. 23.
 Wo man arbeitet da ist gnug/ wo man aber ver-
 drießlich ist und nur viel Worte macht/ aber nicht
 dabey arbeitet / da ist Mangel.

Zanette. Salomon sagt Prov. 21. vers. 15.
 Der Faule stirbt über seinem wunschen/ denn sei-
 ne Hände wollen nicht arbeiten. Also geht es et-
 lichen alarodischen aufgeputzten Pronck Jung-
 fern/



fern / welche Scheu tragen ihre Hände in kalt
 Wasser zu stecken / gleichwohl verlangen sie den
 ganzen Tag / daß sie auch alle neue Trachten
 haben und erlangen. Sie gaffen nur den gan-
 zen Tag nach neuen Moden. Mir deucht Grete/
 daß ihr auch von diesem Volck seyd / die nicht
 viel thun wollen / damit sie gleichsam nicht geiz-
 zig scheinen / eben als wann der Müßiggang ei-
 ne Tugend wäre. Ich weiß wohl / daß es eine
 Tugend ist auch mit wenigen zufrieden zu seyn /
 aber nicht / wenn man dasselbe aus Unlust zur
 Arbeit thut. Es hat zwar den Namen / daß man
 wohl vergnügt sey. Unterdessen laufft man von
 einem Orth zum andern / und bemüht man sich
 auff alle Wege / wie man eine stattliche Bedie-
 nung erlangen möge / welche gut Fett in den
 Kessel bringe / davon man reichlich leben könne
 und nicht viel arbeiten dürffe.

Grete Ich dencke es nicht allein / sondern
 sehe es auch täglich / daß ihr von solchem Volcke
 seyd / welche zwar zu zeiten späte zu Bette gehen /
 zu zeiten auch wohl früh auffstehen / gleichsam
 euern Mann zu betriegen / als wann ihr in der
 Zeit fleißig wäret in Haußhaltungs . Sachen.
 Ihr sitzet aber alsdann gemeiniglich auff einem
 kleinen Stülgen und ruhet oder habet ein Buch
 in der Hand / oder ein Räße . Rücken auff dem
 Schoffe / über dem zernichtet man bey Tage viel
 Zeit ganz unnützer Weise. Man wil zum schein
 nicht einen Kirchgang versäumen / welches kein
 Wun-

Wunder ist/ weil es sehr gemächlich fällt also ledig zu sitzen und die Hände in den Schoß zu legen. Ich weiß gewiß Schwester / daß die Zeit/ die ich gegen euch in der Haußhaltung muß zu bringen/ diejenige / welche ihr in der euren anwendet/ leicht überwegen würde/ wann sie beyderseits auff eine Wag. Schale geleget werden sollten.

Johann. Sehet zu/ Grete / was ihr saget. Euer beyder Haußhaltungen habe ich nicht nöthig in der Goldwage gegen einander zu wegen. Redet aber so schimpfflich nicht von euer Schwester. Es muß auch Zeit werden angewendet dem Höchsten absonderlich zu dienen. Die Zeit wird für kein lediggehen geachtet. Es wird dieselbe besser angewandt/ als wann man auff der Gasen herum Rabunten laufft oder zu Hause im Luder liegen bleibet/ ich weiß wohl/ daß etliche Leute sind/ welche nicht gern arbeiten/ daß sie unter dem Schein desto besser GOTT dienen mögen/ gleich als wann die Religion von dem zeitlichen Veruff uns abhielte. Es ist aber euer Schwester Zannette also nicht gefinnet/ Paulus sagt zu den scheinheiligen Lediggängern also: 2. Thess 3. v. 12. Solchen aber gebieten wir und vermahnem sie durch unsern Herrn Jesum Christum / daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen. Diejenige/ nehmlich / welche nicht arbeiten/ sondern Fürwitz treiben 1. Tim. 6. 2. damit Gottes Name nicht gelästert werde. Die Religion

gion und der Beruff müssen beyde beobachtet werden/ das eine muß man thun und das andere nicht lassen. Sehet zu Grete / daß ihr des Pharao Sünden nicht theilhaftig werdet / welcher ohne rechtmässige Ursache die jenigen / welche dem Jüdischen Gottesdienst waren zugethan / für Lediggänger schalt Exod. 3. vers. 17 Ich wil das Wort den jenigen dißmahl nicht führen / welche der Worte 1. Cor. 7. 22. Wir sind freigelassene des HERRA / mißbrauchen / nicht denckende was vers. 24. dabey stehet. Ein jeder bleibe in seinem Beruff. Es sind viele faule Vöuche auff der Welt Tit. 1. vers. 12. Welche Leute ärger sind als die Unglaubige / indem sie durch den Schein der Gottseeligkett / als wann sie des Gottes-Dienstes abwarteten / ihre Haushaltung wohl zu versorgen / versäumen / 1. Timoth. 5. vers. 8. und also ein böß Gerüchte über das heilige Land bringen.

Grete. Wann dieses Zannetten nicht angehet / so hat sie auch nichts dawider zu streiten. Ich kan aber in meinen Zähnen nicht vertragen / daß ihr Leute mir also immer mein langes schlaffen vorhaltet. Wollet ihr etwan / daß ich vorm Tag und Thaw auffstehen und das ganze Haus in Unruhe stellen solle. Ich spare durch etwas lang schlaffen / so wohl Feaer als Liecht. Es ist nicht alle mahl faulenzgen / wann man zu seinem Vorthel etwas länger schlafft. Ich liege bisweilen des Morgens mit offenen Augen im Bette /

Bette / und dencke fleißig bey mir über / wie ich den Tag über meine Haushaltung am besten anstellen möge.

Johann. Es kan auch wohl Vorsichtigkeit dabey seyn / aber es ist mit alten Leuten nicht gleich beschaffen / daß man sein Werck vorher wohl überlegt und solches darauff fleißig aufrichtet ist die rechte Vorsichtigkeit. Wir müssen erstlich wissen wie und was wir thun müssen / und dann mit allem Fleiß unsere Arbeit angreifen. Es muß nicht bey dem blossen Vorsatz bleiben / viele Leute bleiben nur bey dem blossen überlegen / und bedencken was sie thun sollen / und setzen die Hand niemahls an die Arbeit / sie schlaffen sein lange unter dem Schein / als wann sie unter dessen bey sich überschlagen / was sie thun sollen / und wann sie aufgestanden sind wird gleichwohl nichts gethan. Sie sehen so lange nach Wind und Wetter herum / diß die Zeit zu säen vorüber ist. Eceles. 11. vers. 4. Andere nehmen sich grosse Dinge für / sie wollen dieses und jenes / wann sie zu dieser oder jener Bedienung kommen / solche so und so aufrichten / wann sie nehmlich / erstlich zu diesen oder jenen Mitteln und Vermögen werden gelanget seyn / und der gleichen Dinge mehr. Es bleibt aber bey dem blossen ich soll oder ich wil. Wann sie gleich zu dieser oder jener Bedienung gelanget sind / so geschicht doch weiter nichts daran. Erinnerung man sie gleich ihrer Zusage / so fällt doch die
Ant.

Antwort eben wie dort bey den Juden Hag 1.2. Es ist noch nicht Zeit des Herrn Tempel zu bauen Hag. 1. 2. Die Tage lauffen davon nicht allein als die Gedancken Psal. 90. 9. sondern auch als eitele Gedancken. So geht es in allerley Geist- und weltlichen Beruffungen zu. Dieses aber ist eine grosse Versäumnis und Trägheit/und müste es billig anders beobachtet werden/absonderlich von denen / welche des Herrn Willen verstehen Eph 5. v. 17. Wir müssen vorsichtiglich wandeln und uns die Zeit dazu auferschen/denn es ist böse Zeit ib. v. 15. 16. Darum sagt Salomon im Prediger Buch am 11. v. 6. Säe deinen Samen früh aus und laß deine Hand des Abends nicht ab / denn du weißt nicht ob dir dieses oder jenes gerathen werde. Unser wünschen müssen wir in Beten verändern/ und die Frucht des Gebets mit einer fleissigen Hand befördern / Rahel und Lea bauten Israel durch die Früchte ihres Leibes/ und also muß ein jeder nach seiner Gelegenheit durch fleissiges arbeiten Land und Kirche erbauen.

Grete. Warum darff ich dann für meinem Mann keine Bedienung aufwürcken? Er ist jeko in einem Beruff/ da er nur seinem Hause in dienen kan. Wann er aber zu einer höhern Bedienung gelangte/so könnte er auch dem Lande Dienste thun.

Jannette. Der Kirchen Dienste zu thun dürfft ihr nicht dabey setzen/ weil ei von unser Kirchen nichts

nichts hält. Ihr saget auch zwar / daß er dem Lande werde Dienste thun. Ich gedencke aber / ihr werdet wohl meist auff euern eignen Vorthel sehen. Caiphas stellte sich / als wann er für des Volcks Wohlfahrt sorgte Joh 11. vers. 50. Er war aber für seinen eignen Staat und Ehre bekümmert. Man trachtet mehrentheils eine Bedienung zu Beförderung seines eignen Interesse zu erlangen / oder seinen Ehrgeitz zu ersättigen. Das Hertz ruffet nur gebet / gebet Prov. 30 vers 15 Man sucht mit Abimelech nicht des Landes Bestes zu befördern / sondern sich selbst groß zu machen Jud. 8 11. 14 Nehemias hielt den Regenten seiner Zeit für / daß sie sich nur selbst zu bereichern trachteten Neh. 5. v. 10. Ist irgends etwa noch ein Mardochai anzutreffen / welcher des Volcks bestes suchet / so findet man bald einen Haman dagegen / welcher nur sich selbst auch mit Unterdrückung des Mardochai zu vergrößern trachtet Est 10. 3 Dieses war seine Intention und fürnehmstes Beginnen / solches müste er hin ausführen. Also kan ich nicht wohl leyden / daß indem man meistens seinen eignen Vorthel zu befördern sucht / man gleichwohl sich so wisse heraus zu lassen / als wann man sonderlich des Landes Bestes zu befördern trachte. Ihr seyd zwar durch meine Worte geärgert / ihr möget euch aber bessern.

Grete. Wohlan Suchs / was unternemet ihr euch wohl? wann ich euch nicht als meinen Bruder

Der

Sag 1.2.
zu bauen
ht allein
auch als
y Geist
s aber ist
und mü
bsonder
llen ver
ichtiglich
en/denn
t Salo
ie deinen
Abends
ses oder
müssen
des Ge
/ Rahel
te ihres
er Sele
nd Kir

meinem
ist jeko
in die
Bedie
e Dien

an dürfft
Kirchen
nichts

der Johann considerirte/wolte ich euch also antworten/ daß ihr es in sieben Wochen nicht vergessen soltet. Meynet ihr etwan/ daß Jannetten ihr Mann dem Lande vorstehe / wann er des Abends mit kothigten Schuhen zu Hause kompt. Der Kirchen steht er wol für/ indem er unter der Predigt meist allzeit über Ende stehet/ damit man ihn vor andern sehen und er desto eher zum Diacono oder Kirchvatter gemacht werden möge/ dann werdet ihr euch nicht mehr sprechen lassen/ und wird es alsdann heissen: Schwester Diacona, alsdann werdet ihr euch nichts anders einbilden/ als daß euer Mann gleichsam die Stütze der Religion sey.

Jannette. Was habt ihr doch nöthig Schwester meinen Mann und mich also durch die Hesel zu ziehen? Wann er gleich sich mercken liesse/ daß er eines Diaconi Ambt verlangte über die Armen / so begehrte er doch ein köstlich Werck/ und sind die jenige welche solchem Ambte wohl vorstehen / doppelter Ehren wehrt. Sie werden in dem Himmel selbst leuchten wie die Sternen/ und wie des Himmels Glantz immer und ewiglich Dan. 12.

Grete. Ein gut Leben sehen zu lassen ist billig zu rühmen/ aber nicht auff solche Manier Jannette wie ihr und euer Mann es thut / welche in 2. oder 3. Kirchen die vordersten Stellen/ gleichsam im Gesichte der Diaconen oder Vorsteher zu stehen/ und also mit ans Brett zu kommen

Es

es aber noch 7. oder 8 Jahr aus euren Sinn.
 Es müssen erstlich so viele Expectanten vorher
 gehen / welche eben wie ihr die Herzen zu Gaste
 bitten / eine Stimme im Register zu erhalten und
 daher kömpt es / daß ihr so wenig auff euere
 Schwester Grete haltet und selbige allzeit zu
 Hause lasset / wann etwas zu banquetiren ist / als
 wann sie sich bey solchen Leuten nicht schicken wür-
 de. Verstehet ihr das wohl feine Schwester?

Johann. Halt an Grete. Wann ihr beyde
 also hinaus wöllet / so mögen wir unser Ge-
 spräch nur beyzeiten auffruffen / was ist hie viel
 zu sagen vom Land und Kirchen vorstehen? diß
 ist eines jeden Bürgers und Christen Pflicht /
 insonderheit aber wird es von denen erfordert /
 welche in ihren Beruff dazu gesetzt sind / wozu
 sie auch allen Fleiß anwenden müssen. Das ge-
 meine Beste muß allemahl dem Eigennutz wer-
 den vorgezogen. Wann das Schiff des Vat-
 terlandes in Nöthen ist / muß man bleiben und sein
 bestes thun / und lieber auff einem Brette sein Le-
 ben in die Schanke schlagen / als auf dem Boot
 davon fliehen. Darum sagt Paulus in Betrach-
 tung des Kirchen-Ambts 2. Cor. 11. 9. Ich habe
 mich selbst in allen unterhalten / daß ich euch
 nicht möchte beschwerlich seyn. 2. Cor. 11. v 9.
 Ich wil fast gerne darnieder liegen und dargelegt
 werden für eure Seele. Ich wil euch nicht be-
 schweren / dann ich suche nicht das euere sondern
 euch. Gehasi thäte aus eigener Behaltsucht sehr übel
 daß

Daß er unter dem Schein als wann sein H. Elisa
solches verlangte dem Naeman umb Geschencke
zu erhalten nachlieff 2. Reg 5. v 20. Nehemias
aber thäte besser / daß er das Brod des Land
Bogts nicht essen wolte Neh 5. v 5 14. 15. Er
trug auch Sorge / daß andere Regenten solches
nicht thun musten. Meynet irgends ein treuloser
Liba seines Herrn Gut zu erschleichen 2. Sam.
16. 4. 4. David kan wohl übel unterrichtet wer
den und nachgehends sich besser vorsehende sol
che Leute von seinem Hofe jagen. Ein rechter
Politicus muß nicht wie ein Haußhund seyn / wel
cher nur Speise für seinen eignen Mund suchet /
sondern wie ein Jagthund / welcher das Wild
für andere auffspüret und wegfüngt.

Grete. Ich weiß nicht / was das für ein Ge
schwäg sey. Wo findet man wohl Leute / welche
in Ehren / Aembtern und Bedienungen sitzen und
sich selbst versäumen? Diß sind nur Männergen
im Monde. Ich gedachte / daß solche Leute zu be
straffen wären die sich um andere Dinge beküm
mern. Ein jeder muß am meisten um seine eige
ne Sachen sich bekümmern.

Johann. Ihr habt zwar etwas nennen hö
ren / ihr wisset aber nicht / wo es recht steckt /
Petrus strafft zwar 1. Pet. 3. die Leute / welche
sich um eines andern Sachen oder Thun beküm
mern. Dieses aber hält das nicht in sich / daß
man sich nicht bemühen solle seines Nächsten Be
stes zu befördern / dann solches würde gegen die
Christ

Chri
Mer
war
Sa
Ma
mit
thig
säu
and
ben
die
l. N
Na
ma
ihr
au
ru
che
erf
ein
gle
ge
de
he
zu
de
Le
W
di
E

Christliche Liebe streiten Dieses aber ist seine
 Meynung / daß man seines Veruffs fleissig ab-
 warten / und sich nicht bemühen müsse mit den
 Sachen / welche eines ander Veruff betreffen.
 Man findet viel Leute / welche beschäfftiget / sich
 mit denen Sachen bemengen / daß sie nicht nö-
 thig haben / und ihre eigene Sachen darüber ver-
 säumen. Sie zehlen die Zeiten wie eine Uhr vor
 andere / und denken nicht / daß sie selbst in dersel-
 ben Zeit arbeiten müssen. Sie lassen mit Achab
 diejenige weggehen / welche sie bewahren solten.
 1. Reg. 21. vers. 40. Sie lauffen mit Gehast nach
 Naaman / da sie nichts zu thun haben. Viel-
 mahls wollen sie auch anders etwas thun / als
 ihr Veruff erfordert. Darum denken sie allzeit
 auff neue Künste und Griffe / wie sie ihre Nah-
 rung auff eine andere Weise gewinnen / und sol-
 ches mit mehrer Bequemlichkeit als ihr Veruff es
 erfordert // gleich wie jener beschäfftiget gewesen /
 ein Ey auff den Hahnen eines Thurns zu setzen /
 gleich als wann solches was grosses hätte zu sa-
 gen gehabt. Also sind viele Leute allzeit mit an-
 derer Leute Sachen beschäfftiget / ihre Augen ge-
 hen biß in das Ende der Erden Prov 17. vers. 14.
 zu Hause aber sind sie blind. Sie sehen gern aus
 dem Fenster und kommen nicht lieber in anderer
 Leute Häusser / als wann sie einig unordentliches
 Wesen daselbst zu finden vermeynen / gleichwie
 die Herren / Diener oder Pächters einiger Stadt-
 Einkünfften / darauff lauren / ob sie etwas finden
 und

H. Elisa
 schencke
 chemias
 Land
 15. Er
 solches
 reulojer
 Sam.
 ter wer
 nde sol
 rechter
 on/wel
 suchet/
 s Wild

in Ge
 /welche
 gen und
 nner gem
 te zu be
 beküm
 ne eige

nen hö
 stecket/
 welche
 beküm
 h / daß
 sten Be
 gen die
 Christ

und antreffen können / welches sie in Straffe zu setzen haben. Sie sind wie die Landmesser über fremde Länderey und haben keinen Fuß breit eigen Landes. Sie sind wie die Hünner / welche auch im Misthauff scharren wann sie ein Körnlein darin finden können. Seht Grete dieses bekümmern umb eines andern Thun und Beruff ist zu tadeln und zu bestraffen.

Grete. Wann ich Federn und Dinte bey mir hätte / so wolte ich diese euere Worte auffschreiben und Zannetten dieselbe vorlesen / wann sie eins mich zu besuchen kömmet. Ich weiß nicht Bruder wie ihr es so just treffen könnet. Zannette scheint jetzo keine Ohren zu haben / dieses ist es / daß ich durchgehends gesagt habe / daß sie sich nur umb das ihre bekümmern und mich mit frieden lassen mag. Ein jeder hält nach seinem Sinne Hauff / und ist einem andern da nichts an gelegen. Sie kömmet nimmer in mein Hauff / so ist ihr allemahl etwas im Wege / bald sagt sie / daß ich nicht gnug zur Kirche gehe / bald nehme ich meine Hauff / Pflichten nicht gnug in acht / bald sind die Kinder nicht gnug nach ihren Sinn erzogen / und andere Dinge mehr. Das jenige aber welches ich am wenigsten vertragen kan / ist dieses / daß sie mir immer anliegt / ich solle etwas mehr von meinem Manne halten / ich solle ihn etwas mehr ehren und respectiren und dergleichen Außsätzungen mehr. Dann sage ich bißweilen wohl in Eyl / bemühet euch umb euer eigen Hauff /

Hau
aber
weite
ren
als
net
neh
daß
den
nen
dan
tet
Dis
ode
eu
ich
me
W

H
Lo
au
ge

jed
W
je
W
n

Haus / darin ihr selbst genug zu thun habt / es mag
aber nichts helfen. Sie ließ ihr Maul immer
weiter gehen. Nun aber vermeyne ich / daß sie ih-
ren Grund wol zuhalten wird / weil sie euch mehr
als mir Glauben zustellet.

Joannette. Wie liegt euch doch die Joan-
nette immer so verkehrt im Sack. Wie verkehrt
nehmt ihr alles zu euern Vorthail? Meinet ihr
daß Bruder Johann dieses sagen wolle / daß einer
den andern nicht solle zu guten Wercken ermah-
nen und auffmuntern. Diß ist ferne von seinen Ge-
danken. Ihr habt wenig auff seine Worte geach-
tet / wann ich mein Haus versäumte / und mit nei-
dischen bösen Augen zu euch in euer Haus käme /
oder in eurem Hause zu regieren käme / oder auff
eurem Heerd eine Küche wolte anstellen / so würde
ich auch unter die Leute zu rechnen seyn / worauff
mein Bruder zieler. Ich komme aber auff diese
Weise niemahl in euer Haus.

Greete. Wann ihr auff solche Weise in mein
Haus kämet / wolte ich euch bald das viereckichte
Loch weisen / und euch mit dem Arm zur Thür hin-
aus weisen. Lasset aber Bruder Johann eins sa-
gen / ob ich nicht recht habe?

Johann. Diß war meine Meinung / daß ein
jeder sich fleißig mit seinem eignen Beruff und
Wercke bemühen müsse / wie Paulus will / daß ein
jeder sein eigen Werk soll thun. 1. Theß. 4. v. 11.
Wir haben ein jeder Arbeits genug an unserm eigo-
nen Beruff. Unsere Augen müssen recht darauff
sehen /

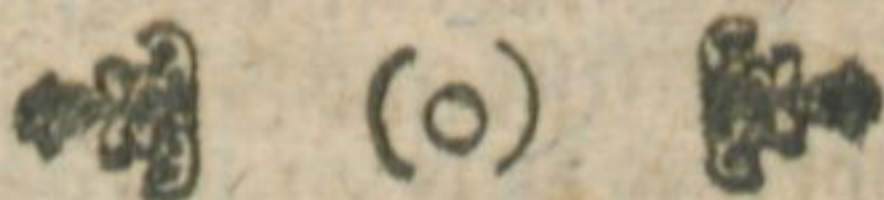
G

sehen/ was uns vorhanden ist. Prov. 4. v. 25. Und
 auff dasjenige/ was wir selbst thun müssen. Wir
 bedürffen auch nicht so scharffsängig auff die Seite
 zusehen/ auff eines andern Werck. Wir müssen un-
 sern Haußpiegel selbst für uns haben. Wollen wir
 aber hinaufsehen/ so müssen unsere Augen auf Gots
 tes Werck sehen. Psal. 8. v. 3. Eine brüderliche Ver-
 mahnung auß Liebe/ den Streit zu heben/ ist auch
 eine Christliche Tugend. Am meisten aber müssen
 wir selbst wohl beherzigen/ wie es um unsern Leib
 und Seele stehe. Es bekam der Dina nicht wohl/
 daß sie so neubegierig war/ die Töchter des Landes/
 und was die Sichemiter thäten / zu besehen. Gen.
 24. Wil jemand uns etwas ins Ohr von andern
 sagen/ so müssen wir für solche Leute als für Käst-
 tern die Ohren zustoßfen/ und selbige hinaus treis-
 ben. Prov. 26. v. 20. Unsere Zunge hat nicht so sehr
 nöthig zu fragen/ was andere thun und lassen/ als
 mehr mit jenem Kerckmeister auß Gottes Wort
 zu erkündigen/ was muß ich thun? Act. 16.

Greete. Dis sind mir Unschweiffe: Ich sehe
 wohl/ Mon Frere, daß ihr mehr auff Jannetten
 sehet/ als auf mich. Ihr müßet rund heraus sa-
 gen/ wer von uns beyden recht hat/ und ob es Jan-
 netten wohl anste/ daß sie allzeit auff meine Hauß-
 haltung viel zu sagen habe. Ihr sehet ja wol/ daß
 es mir lauter Scheinheiligkeit mit ihr ist / wo ihr
 aber so blind seyd/ daß ihr solches nicht sehet/ so müs-
 set ihr mir vergönnen daß ich es euch sage/ und weil
 ich es euch nicht beweisen kan / so wil ich dafür bes-
 schä.

Schämet stehen. Was düncket euch / wan ihr in
 Jannetten Haus kommet / findet ihr daselbst wol
 alles nach eurem Sinn? Sieht es in ihrem Hause
 bisweilen nicht wie im Schweinstall auß? Man
 weiß wol bisweilen von Wercken des Berufs mit
 Worten zu reden / man muß aber selbst am ersten
 davon anfangen. Ich kam ohnlängst des Mor-
 gens / Jannetten zu besuchen. Es sahe aber so auf
 ihrem Heerd auß / daß ich wol rückling zu ihrem
 Hause hinauß wäre gangen. Ich verwundere
 mich / daß ihr Bruder Johann also von ihr alles
 als Zucker auffnehmet. Ich kam ihr ohnveriehung
 auf die Schwirre daß sie ihre faule Fische nicht ver-
 bergen könnte / da sagte sie alsobald zu mir: Schwe-
 ster Greete wo kommet ihr so früh her. Ich bin
 euer so früh allhier nicht gewärrig gewesen. Ich
 thäte aber dieses mit gutem Vorbedacht / den fau-
 len Vogel auf dem Nest zu finden / und solche
 Plaudermachen / die es nur an den Worten haben /
 beschämt zu machen.

Johann. Ihr gebet euren Segeln zu viel
 Windes Greete. Ich sehe aber wol / daß man an
 euch nichts gewinnen kan. Die Zeit laufft uns
 unter den Händen weg. Ich wünsche euch
 allen beyden den Frieden / hie zeitlich
 und dort ewiglich.



Anhang
 Oder
 Rechtliches Bedencken/
 Von der
 Ehelichen Gegen-Liebe
 und Pflicht/

So wohl des Mannes und der
 Frauen insgemein/ als des Man-
 nes gegen seine Frau/ und der
 Frauen gegen ihren
 Mann. etc.

SECTIO PRIMA.

Was die Eheliche Gegen-Liebe sey/
 und worauff dieselbe ihr Abschen
 habe ?

§. 1.

Die Eheliche Gegen-Liebe wird von den
 Rechtsgelehrten beschrieben / daß es die
 allerjarteste und heftigste Affection sey/
 wodurch die Eheleute sich einander heft-
 tig lieben) welche Liebe theils auß Antrieb der Nas-
 tur / theils auß der genauesten Vereinigung der Eo-
 heuten

heute entsethet / und die Eheleute untereinander zur Abstattung aller ehelichen Pflichten zum kräftigsten reizet und treibet. Auß dieser der ehelichen Gegen-Liebe Beschreibung erhellet erstlich / daß dieselbe auf dem Ehestand / als auf Gottes Ordnung sich gründe / zum andern daß unter Eheleuten billich die größeste Liebe seyn müsse. Dann die H. Schrift bezeugt selbst / daß Mann und Frau wie ein Fleisch zu rechnen / daher halten die Rechtsgelehrten / daß ein Mann seine Frau heftiger als ein Vater seine Kinder liebe. Musæus de Conjug. th. 33. Joh. Kizel. Synops. matrim. c. 7. th. 7. lit. d. Gen. 2. v. 24. Matth. 19. v. 5. Eph. 5. v. 28. 29.

§. 2.

Die Endursache solcher ehelichen Gegen-Liebe bestehet hürnehmlich in Leistung der ehelichen Pflichten / in welchen die eheliche Liebe am meisten sich herfür thut und blicken läßt. Es sind aber die eheliche Pflichten entweder den beyden Eheleuten gemein / oder kommen dem Mann / oder auch der Frauen allein zu. Beyden Theilen gebührt es / daß sie nicht allein sich einander herzlich lieben / sondern auch ehlich einander beywohnen. 1. Corinth. 7. v. 3. weil das Kinderzeugen und die Welt dadurch vermehren / der vornehmste Endzweg des Ehestandes ist. Gen. 1. v. 27. 28. Arist. 1. Oecon. 3. l. 220. §. 3. ff. de V. S. Can. nuptiarum 27. q. 1. Item, daß sie einander in der Haushaltung / in der Kinderzucht / und im ganken Leben alle hülffliche Mittel erzeigen. Gen. 2. v. 18. Es wird diese Ge-

en/

be

der
Man
der

be sey/
sich

von den
daß es die
ktion sey/
der heff-
der Ras-
ig der Co-
heleu

genhülffe unter den beyden Eheleuten nicht allein
 Deswegen erfordert/das die Haushaltung und Kin-
 derzucht werde fortgepflanzet / sondern auch/ daß
 sie miteinander wohl mögen leben. Aristot. 1. Oe-
 con. 3. Ferner muß auch unter Eheleuten die ehe-
 liche Treue unverfälicht verbleiben / nach dem 6.
 Gebot und 1. Cor. 7. v. 2. Dann die Verletzung
 derselben/oder der Ehebruch / ist von Natur ver-
 dammlich/l. 42. ff. de V.S. can. quid in omnibus
 32. q. 7. und zerstöret das Band der Ehe. Matth.
 19. vers. 9. Es müssen die Eheleute nebst der Liebe
 sich auch einander ehren / und für allen Dingen
 der Einigkeit sich beistelligen / daß was einer will/
 und nicht wider Gottes Wort/ solches dem andern
 auch getathe / so wird ihnen die Ehe sauffte thun.
 Vid. Gerhard. de Conjug. S. 453. Ein Gericht Ge-
 mäß mit Liebe ist besser als ein gemästeter Ochse.
 Prov. 15. v. 17. Et Prov. 17. v. 1. Endlich müssen
 nicht allein die Leiber/ sondern auch die Güter un-
 ter den Eheleuten gemein seyn. Struv. Jurispr.
 Rom. Germ. for. l. 1. t. 7. § 8.

§. 3.

Des Mannes Pflicht absonderlich bestehet darin/
 daß ihm das Gebieten oder die Beherrschung über
 seine Frau wird zugelegt/ Gen. 3. v. 16. weil er des
 Weibes Haupt ist. Eph. 5. v. 23. Daher muß er
 seine Ehegattin und den Trost seines Lebens
 mit Nahrungs Mitteln verpflegen / Aristot. 1.
 pol. 8. und seiner Frauen / als dem schwächeren
 Werkzeuge / ihre gebührende Ehre geben / 1.
 Petr.

Petr. 5. nicht βασιλικῶς oder Königlich und blosser Dings / sondern πολιτικῶς und als gegen einer Mit-Regentin über dieselbe herrschen. Er muß sie nicht in Furcht und Schrecken setzen / daß sie für ihm erzittern müsse / sondern sanft und mit gelinden Worten ihre Fehler verbessern / auch nicht zu Schlägen greiffen / wann das Verbrechen nicht gar zu groß ist.

In der Haushaltung muß der Mann sich auf gewisse Nahrungsmittel legen / und nicht von einem auf das andere fallen. Seine Frau muß er in billigen Dingen vertreten / und wider alle ihr zugefügte Unbilligkeiten dieselbe beschützen. Die Uppigkeit und andere unnöthige Unkosten muß er seiner Frauen nicht verstaten / sondern vielmehr dieselbe davon abhalten / und wann endlich seine Frau ihm abgestorben / muß er dieselbe zum wenigsten ein halb Jahr betrauern.

§. 4.

Des Weibes oder der Frauen sonderbare Pflichten bestehen fürnehmlich in folgenden: daß sie ihrem Manne die gebührende Ehre erweise / demselben unterthänig und gehorsam sey. Ephes. 5. v. 22. Coloss. 3. v. 18. 1. Petr. 3. v. 1. & 6. l. un. §. 7. C. de Rei Ux. act. l. 14. §. 1. ff. sol. matrim. Sie muß ihrem Manne nicht widerstreben / sondern seinem guten Rath und Vermahnungen folgen. In ihren Sitten und Geberden muß sie gegen ihren Mann sich

§ 4

sich

sich bescheiden und manierlich bezeigen/ dan dieses
 ist das beste philtrum oder Liebes Trank/ damit sie
 ihren Mann zur Gegenziebe gleichsam bezaubern
 kan. Absonderlich muß die Frau der Keuschheit
 und Zucht sich befließen. Weil dieses die stär-
 nehmfte Tugend und bester Glantz einer ehrlichen
 Frauen ist. Sie muß sich fleißig zu Hause halten
 und ihre Hausgeschäften wohl versehen. Prov. 31.
 l. 48. ff. de oper. lib. 1. 31. princ. ff. de donat. inter
 vir. & ux. Sie muß gegen ihren Mann nicht be-
 trügerlich handeln/ noch von sich sagen lassen: Laß
 mich an und gib mich hin/ das ist jekund der Welt
 ihr Sinn. Endlich muß sie auch nach ihres
 Mannes Absterben dessen Todt betrauren. Wie
 von diesem allen auß folgendem mit mehrer zu
 sehen.

SECTIO SECUNDA.

**Von denen ehelichen Pflichten/ wel-
 che unter Mann und Frau ge-
 mein sind / und beyden Theilen
 zustehen.**

§. I.

Die erste Pflicht/ welche von beyden Eheleuten
 als Mann und Frau zu gleichen Theilen in
 acht zunehmen ist/ daß sie in unzertrennlichen Band
 der Ehe beueinander wohnen/ und ein Theil das
 andere nicht verlasse. Hahn. ad Wesemb. de rit.
 nupt. Num. 6. Amad. Eckolt de nupt. §. 6. Es
 beste

bestehet aber diese Pflicht nicht in dem blossen Willen der Eheleute/sondern Gottes Wort verpflichtet dieselbe dazu. Dahero der Ehestand auch ein Bund Gottes genant wird. Prov. 2.v.17. Malach. 2.v.14. Im Paradis ist den beyden ersten Eheleuten anbefohlen/ daß sie sollen ein Fleisch seyn. Gen. 2.v.24. Der **HERR** Christus und S. Paulus bekräftigen dieses Matth. 5. v.19. Marc. 10. Rom. 7. und wird das in der **S. Sc.** ist ein Ehebruch genant/ wan einer seine Frau verläst / und eine andere freyset/ oder wan einer diejenige freyset/ welche ein ander verlassen hat. Matth. 5. 1. Cor. 7. außgenommen die Fälle/welche an jetzt angeführten Orten zu sehen sind. Über diese Göttliche Befehle ist die Unzerrennlichkeit des Ehebat des auch in weltlichen Gesetzen beständig gegründet **S.** 1. Inst. de patr. pot. Gothofr. in not. ad l. 1. ff. de Ritu Nupt. Donell. l. 13. cap. 18. & 21. Es ist der Ehestand nicht allein eine unzertrennliche Gesellschaft / sondern diese Gesellschaft erfordert auch eine stete Beywohnung. l. 52. ff. de Re judic. l. 1. ff. de act. rer. amort. Darum wird sie genant Consortium omnium id est totius vitae, eine Gesellschaft und Beywohnung im ganzen Leben. Endlich wird diese unzertrennliche Beywohnung auch durch der Völder Gebrauch bestättiget. Bey den Römern wurden die Eheleute mit einer Haube bey der Copulation verhüllet / daß sie solche Vereinigung nicht trennen solten. Can. foeminae 30. q. 5. Die Frau ward mit einem Gürtel aus Wolle und vol-

G 5

ter

an dieses
amit sie
rauben
uschheit
die für
hrlichen
halten
rov. 31.
at. inter
icht be
n: Laß
er Welt
h ihres
1. Wie
hren zu

/wel-
u ge-
teilen

elenten
iten in
n Band
eil das
de rit.
6. Es
beste

ter Knoten gemacht umgürtet / welche der Bräutigam mit grosser Mühe im Bette erst wieder auflösen und sich dabey erinnern musste / daß der Ehestand unzertrennlich wäre. Panciroll. l. i. memorab. Bey den Türcken gibt der Bräutigam der Braut ein paar Stiefeln mit unauflöblichen Riemen und Bändern bestrickt.

§. 2.

Die andere gemeine eheliche Pflicht bestehet in ehelichem Bey Schlaf und Kinderzeugen. So bald Gott der Herr den Ehestand eingefeset / und mit gewissen Ordnungen selbigen beschränket hat / sit auch beyderley Geschlechtern die Begierde zum ehelichen Bey Schlaf eingepflancket. Struv. Exerc. 29. th. 20. Es ist aber diese Begierde den Eheleuten von Gott deswegen eingepflancket / daß i. dadurch so wol der Kirchen als dem Regiment zum besten die Kinderzucht werde fortgepflancket / Ezech. 16. v. 20. & cap. 23. v. 37. Plato lib. 6. de LL. 2. daß die Hurerey und Ehebruch dadurch verhütet werde / und also der Ehestand ein bewehrtes Mittel wider die Unkeuschheit sey / 1. Cor. 7. 3. daß sie durch die Erziehung der Kinder ihren Nahmen gleichsam unsterblich machen. Nov. 22. præf. Dannenhero werden die Kinder nicht allein der Familie oder ihren Eltern / sondern auch dem Stadtwesen zum besten erzeuget. l. i. §. 15. ff. de ventre. in poss. mitt. Wann derhalben einer sich mit einer Person ehelich eingelassen / ein oder ander Theil aber die eheliche Beywohnung oder den Bey Schlaf nicht zu pflegen
sich

sich wolte vorbehalten / so wäre solche Ehe für
 nichtig zu achten / welches auch statt hat / wann
 ein oder der ander Theil zum Kinderzeugen un-
 tüchtig ist / auß welchem Fall also pflegt gespro-
 chen zu werden / daß die verehlichten Personen
 miteinander in keinem vollständigen Ehebette
 gesessen. Covarruv. part. 2. c. 3. §. 1. num. 5. Beust.
 de jure Connub. part. 2. c. 14. Nov. Leon 98.
 Hieraus fließt / daß kein Theil dem andern den
 ehelichen Beyschlaf zu versagen befugt sey. l. 220.
 ff. de V. S. und ist die Frau dem Mann solches
 so viel weniger abzuschlagen bemächtigt / weil die
 Weiber von Natur dazu geböhren / daß sie Kinder
 zeugen / welches sie auch von Natur verlangen. l. 2.
 C. de indict. vid. toll. Wie es dann den Ehewei-
 bern zum Schimpff gereicht / wann sie keinen E-
 hebesegen haben außzuweisen. can. pudor. 32. quæst.
 2. und ist es der Weiber fürnehmste Pflicht den
 Samen zu empfangen / und selbigen wohl zu be-
 wahren. per l. 14. §. 1. ff. de Edil. Edict. Es
 irret auch hiewider nicht / daß die Vermehrung
 der Kinder / oder das Kinderzeugen den Weibern
 eine grosse Last sey / sünthemahl auß den Rechten
 bekandt / daß denen Eltern / welche viele Kin-
 der gezeuget haben / grosse præmia verordnet ge-
 wesen. l. 6. C. de Decur. l. 6. pr. ff. eod.
 princ. Inst. de Excus. tut. t. 1. C. de his qui
 numero liber. Dagegen findet man / daß die
 Ehelose bey vielen Völkern strafffällig gewesen.
 Bey den Atheniensern wurden die Ehelosen auß-



den Fevertagen den Weibern übergeben / welche
 sie mit Peitschen und Ruthen um den Altar herum
 geißeln müssen. Scal. l. 3. de repolt. Pythagoras hat
 nach seinem Tode diejenige quälen gesehen / welche
 auß Haß des gemeinen Bestens sich nicht verhen-
 rathen noch Kinder haben zeugen wollen. Arnif.
 de Conjug. c. 1. Sect 5. in f. Lycurgus ließ die
 Jungfrauen in der Junggesellen Gegenwart na-
 ckend auff das Theatrum setzen / und eine Straff
 dabey verordnen / wann jemand von den Jüngling-
 en mit Fleiß sich solcher Schauspielen entziehen
 würde / damit er auch auff diese Weise die Jünge-
 linge zu der Lieblichkeit des Ehestandes auffmun-
 terte / welche sich aber in den Ehestand nicht bege-
 hen wolten / die mußten mit schimpfflichen Liedern
 durch die Stadt außgeruffen werden. Plutarch. in
 Lycurgo.

§. 3.

Ob nun gleich von Natur die Eheleute zur ehe-
 lichen Pflicht geneigt sind / so müssen sie sich den-
 noch hüten / daß sie nicht wie das Vieh zusammen
 lauffen / sondern der Ehrbarkeit gemäß sich dabey
 verhalten / sintemahl auch die Heyden in ihren Ge-
 setzen darauf gesehen haben. Nach des Lycurgi
 Gesetzen durffte der Bräutigam / wan er truncken
 war / oder sich leichtfertig anstellte / bey nacht sich
 nicht zu seiner Braut legen / sondern solches mußte
 geschehen / wann er des Abends mässig gespeiset
 hatte / und nicht bezechet war. Nach verrichteter
 ehelicher Begrohnung / mußte er wieder zu seiner

vorio

vorigen Gesellschaft gehen / und allemahl so heimlich sich zu derselben verfügen / daß es niemand im Hause gewahr möchte werden / und solches mußte so lang geschehen / biß sie erstlich etliche Kinder zusammen gezeuget hatten / ehe sie ihre Weiber bey Tage zu sehen bekamen. Hiedurch sind die Jünglinge nicht allein zur Trägheit angewehnet worden / sondern die Liebe ist so lange erhalten und immer erneuert blieben / daß die Jüngling zu anderer Arbeit ebenfalls geschickt geblieben. Plutarch. in Lycurgo. Es ist auch ex physicis oder auß der Naturkündigung bekant : wie schädlich der übermäßige Gebrauch des Bey schlaffs sey / in dem die Physici dafür halten / daß solches vierkig mahl mehr dem Geblüt schade / und die Leibes Kräfte schwäche / als das Ubertassen. Avic. l. 3. c. 3. weil hundert Tropffen Blutes / nach des Aristotelis Meynung / mit einem Tropffen Samens nicht zu vergleichen sind. Am meisten aber muß das Gehirn darunter leyden / und wird der Verstand des Menschen dadurch desto mehr entkräftet / je mehr solcher Bey schlaf gebraucht wird. Dieser Ursach halber findet man bey den Geschichtschreibern unterschiedene exempla, daß viel derjenigen / welche eines übermäßigen Bey schlafs gepfleget haben / theils mit dem Schlag gerührt und gelähmet worden / theils auch in währendem Bey schlaf Todes verblieben sind. Also berichtet Laurent. Fris. part. 2. l. 1. specul. medicinal. cap. 9. daß zu Paris in währendem Bey schlaf ein Jüngling plötzlich dahin



gefallen / und wie man nachgehends dessen Hirn-
schale eröffnen lassen / habe man kein bißgen vom
Hirn mehr darinn gefunden. Forest. lib. 26.
Obs. 20. erzehlet / daß ein alter Mann / welcher
von einer hitzigen Krankheit erstlich befreyet wor-
den / durch den übermäßigen Beschlaf dahin ge-
fallen und gestorben sey. Vid. Tiraquell. de LL.
Connub. 15. gloss. 1. part. 15. à num. 6. usque
ad 45. Johann Kizel. Synops. matrim. C. 6.
theor. 2. lit e. & ff. Mich Scot. de secret. nat. c.
2. p.m. 214. Arist. problem, Sect. 4. quæst. 18. &
Sect. 3. quæst. 6.

§. 4.

Zum dritten bestehen die gemeine Pflichte der
Eheleute in der communion oder Genießung des
guten Glücks und Unglücks / daß nemlich ein Ehe-
gatte mit dem andern so wohl im Glück als im Un-
glück vorlieb nehme / per l. 22. §. 7. ff. solut. matrim.
Dahero werden in Lateinischer Sprach die Eheleute
Conjuges genant / weil sie gleichsam an einem Joch
ziehen / und so wol Leid als Lieb miteinander tragen
müssen. Beust. de jur. connub. part 2. c. 1. Also
wird der Ehestand jugum nuptiale oder ein ehe-
liches Joch in den Rechten genant. in l. 10. pr. ff.
de condit. & demonst. Item uxor jugalis, l. 8. §.
3. C. de repud. Dieber gehöret auch die Gewohn-
heit der Alten / daß die Eheleute sich einander ei-
nen eisernen Ring haben zugesand / daß sie nem-
lich eben so stark wie das Eisen im Glück und Un-
glück beyeinander halten wolten. Petr. Muller. in
hypo-

hypomnem. de annulo pronube th. 6 n. 4. 5. & 6.
 Am meisten aber muß die Hülfe unter den Ehe-
 leuten in erziehung der Kinder einander geleistet
 werden/ weil Gott die Frau dem Mann zu solcher
 Gehülffin geschaffen/ die um ihn sey / Gen. 2. v.
 18. woselbst keine gemeine / sondern solche Hülfe
 erfordert wird/ welche die Eheleute in Liebe und
 Leid einander leisten müssen. Sollte es sich auch
 begeben / daß der Mann seine Wohnung verän-
 dern / und nothwendig an einen andern Ort rei-
 sen / und daselbst bleiben müsse / so ist die Frau
 schuldig ihrem Mann mit dahin zu folgen / und
 stehet / solches zu unterlassen / nicht in ihrem Willen /
 wann sie gleich im Anfang der Ehe sich vorbehal-
 ten / daß es auff ihrem Wohlgefallen stehen möge /
 ob sie von dem Orte / an welchem sie im Anfang
 sich verheurathet gehabt / hinweg und anders-
 wohin folgen wolle. Lyncker. in Disput. de be-
 neplacit. Sect. 2. c. 2. § 1. Welches auch statt hat /
 wann der Mann sich in der Eheveredung gleich
 verpflichtet hat / daß er seine Wohnung nicht
 verändern wolle / sintemahl er nichts desto weni-
 ger auß erheblichen Ursachen solches zu thun
 bemächtigt / und die Frau ihm zu folgen schul-
 dig ist. Kizel. Syn. marr c. 6. theor. 3. lit. g. Dieser
 Ursache halber hat die Theogena des Agatho-
 clis, Königs zu Syracusa Gemahl gar wohl ge-
 sagt / daß sie mit ihrem Mann nicht allein eine
 Gemeinschaft des guten / sondern auch des
 widerwärtigen Glücks Gesellschaft hätte ein-
 gewilliget. Rittersh. pr. Inst. de Nupt. Eben-
 Des-

deßgleichen hat die Hipsicrate ihrem Gemahlt dem König Mithridates und die Martia dem Cato ihrem Mann in Glück und Unglück gefolgt/wie solches auch von andern ehrliehen Matronen berichtet wird.

§. 5.

Im Gegentheil muß der Mann seiner Frauen auch im Unglück treulich beystehen/ in dem dieselbe nur ein schwaches Werkzeug ist. 1. Petr. 13. v. 7. Es müssen die Weiber wegen der Evæ Lüsternheit noch das Ungemach ertragen / daß sie in der Geburt grosse Schmerken empfinden. Gen. 3. v. 16. Da auch die Weiber mit den Männern vielen gemeinen Kranckheiten unterworffen sind / so haben sie über dem noch viele absonderliche Schwachheiten in ihrem Zustande/daß sie der Mutterbeschwerung unterworffen/ auch oftmahls mit der Frucht die Augen darüber zuthun müssen. Dieser Ursach halber hat der Kayser Justinianus ein sonderliches Mitleiden gegen das weibliche Geschlecht mit nachfolgenden Worten bezeuget l. 12. §. 1. (qui pot. in pign. ecquis non earum misereatur propter obsequia quæ maritis præstant , propter partus periculum , ipsamque adeò liberorum procreationem &c. add. §. 4. Inst. de SCr. Tertull. Das ist : Wer wolte derselben sich nicht erbarmen wegen der Aufwartung / welche sie den Männern erweisen/ wegen der Gefahr der Geburt / und wegen der Kinderzeugung.

§. 6.

§. 6.

Was aber die Gemeinschaft der Güter betrifft/
welche eben so wol als die Gemeinschaft des Un-
glücks unter Eheleuten statt hat/ so ist im Rechten
deßfalls verordnet/ daß so lange die Ehe währet/
der Mann für einen Herrn des Brautschakes und
der Ehegelder/ welche seine Frau zum Brautschak
ihm zugebracht/ gehalten werde/ l. 30. C. de jur.
dot. l. 9. C. de Rei Vind. und daß er wegen der
Last/ die Haushaltung zu führen / auch die Nu-
kungen des Brautschakes / und was mit den E-
hegeldern zu erwerben seyn mag/ zu genießten habe.
Schnobel. Disp. ad ff. 14. th. 24. In den Para-
pharnal-Gütern / oder welche der Frauen sonst
als von ihren Eltern zukommen / hat der Mann
nur die administration und Verwaltung so lang
es seiner Frauen gefällt/ wan es aber seiner Frauen
nicht gefalle/ daß er dieselben unter Händen habe/
so hat der Mann auch die Nukung davon nicht
einzunehmen. Menoch. l. 3. præsumpt. 9 nu. 6. &
seq. Was aber der Frauen Spiel Güter betrifft/ so
hat der Mann mit denselben nichts zuschaffen/ son-
dern es steht in der Frauen eignen Belieben / wie
sie es damit gehalten haben wolle. Brunn. ad l. 21.
C. de procurat.

§. 7.

Hergegen hat die Frau in den Gütern / welche
der Mann in den Ehestand hat mitgebracht/ wei-
ter nichts als jure familiaritatis oder der Gesell-
schafft halber den gemeinen Genieß und Gebrauch
der

der Güter/ Zeit während der Ehe zu gewarten/arg.
 l. 41. ff. de acquir. vel amitt. possess. Weil der Mann
 ohne Zweifel Herr über seine Güter bleibt / und in
 keinem Rechte verordnet zu finden / daß eine Frau
 die Herrschafft über ihres Manns Güter sich habe
 zu zueignen. Menoch. l. 3. præsumpt. 51. num. 45.
 Wann aber der Mann stirbet / so hört zwar der
 Frauen gemeine possession damit auf. Es hat aber
 dieselbe als Wittwe in ihres Mannes Gütern so
 lang das jus retentionis zu genieffen / oder sich so
 lang darin zu halten / bis sie ihr eingebrachtes
 und ihre lucra nuptialia wieder heraus bekommen.
 Joh. Kizel. Synops. matrim. c. 7. th. 6. Was aber
 die in während der Ehe errungene und erkoberte
 Güter betrifft / werden dieselbe gemeiniglich dem
 Manne zugeeignet / weil sie nemlich durch des
 Mannes Fleiß erworben / den Argwohn eines
 schändlichen Gewinns dadurch zu verhüten. Sut-
 holt. Dissert. 2. aphor. 17. Kizel. Syn. matrim. c. 7.
 theor. 7. lit. b. Carpz. Jurispr. Concl. 1. det. 178. n. 5.

§. 8.

Endlich besteht das Recht oder Pflicht / welches
 beyden Eheleuten im Ehestand zu beobachten ist /
 in einer ehelichen Gegen^o Treu. Dann so bald der
 Mann mit seiner Frauen diesen Ehe Contract:
 Ich gebe dir meinen Leib / und die Frau auf ihrer
 seit eben solchen Ehe Contract einwilliget / so wird
 aus beyden Eheleuten ein Leib / und ist keiner von
 beyden seines Leibes weiter mächtig / 1. Cor. 7. v. 4.
 Can. nosse 30. qu. 1. sonderu jeder Theil ist schut-
 dig

dig seine versprochene eheliche Treue zu halten. Der
 Mann darf sich mit keinem andern vermischen / wann
 er nicht einen Ehebruch begehen / und dadurch sein
 Leben und Ehre in Gefahr wil setzen Novell. 22. c.
 15. §. 1. & 1. §. C. de repud. §. 2. Die Frau aber darf
 sich noch weniger mit andern vermischen / weil da-
 durch der Mann nicht wissen könnte / wer der rechte
 Vater zum Kinde wäre. Dieser Ursach halber ist
 die Gewohnheit etlicher Völder nicht zu billigen /
 welche ihre Weiber ihren Freunden vermiethet o-
 der geliehen haben / wie solches Plutarchus von
 Numa Pompilio bezeugt / daß er zu seiner Zeit den
 Römern dieses verstatet habe. Welches auch Cæ-
 sar de Bell. Gall. von den alten Teutschen berichtet.
 Desgleichen meldet Plutarchus von dem Solone,
 daß er durch ein öffentliches Gesetz den Männern
 zu Athen ihre Mißgunst habe auffgerucket / welche
 den tayffern Leuten ihre Weiber zu gebrauchen
 nicht haben gestatten wollen. Plutarch. in Solon.
 Diesem aber ist gerade entgegen / was vorhin von
 der Unzerrennlichkeit der Leiber ist erwehnet wor-
 den / und wird diejenige billich für eine Ehebreche-
 rin gehalten / welche in währendem Leben ihres
 Mannes mit einem andern sich vermischer / Rom.
 7. v. 3. Es ist auch die Muthmassung eher wider
 die Frau als wider den Mann / wiewol es zu Zeiten
 geschicht / daß so wol die Frau als der Mann mit
 dem Ehebruch sich beflecken / wie Ovvien. lib. unic.
 Epigram. ad Arbellam Stuart. Epigr. 43. schrei-
 bet:

Eclipsia

welches
 ten ist /
 bald der
 ontract:
 uf ihrer
 so wird
 ner von
 t. 7. v. 4.
 ist schul-
 dig

Eclipsin raro patitur Sol, Luna frequenter.

Est magis ad lapsum foemina prona viro.

Die Sonn wird nicht so leicht verfinstert wie der Mond.

Die Frau ist leichter als der Mann zum Fall gewohnt.

Es wird aber der Ehebruch für so ein schändlich Laster gehalten/ daß da sonst keine menschliche Kraft den Ehestand zu trennen vermag/ selbiger durch den blossen Ehebruch oder Vermischung deß einen Ehegattens mit einem Fremden getrennet werde. Carpz. p. 4. Const. 2. def. 4. n. 5. Dieses hat auch nicht allein bey Eheleuten/ sondern auch bey Verlobten als Braut und Bräutigam statt/ es geschehe nun die Hurerey vor oder nach der Verlöbniß/ so wird doch/ wofern der beleidigte Theil dem andern nicht auß guten Willen verzeihet / die Verlöbniß aufgehoben/ wie dann auch der Rechtsgelehrten einhellige Meinung ist/ daß mit einer rechtmässig verlobten Braut auch wohl ein Ehebruch könne begangen werden. Finckelth. Obs. pract. 30. Berl. part. 4. Concl. 27. n. 140. Eben dieses hat auch am Bräutigam statt/ wan er nach der Verlöbniß mit einer andern sich fleischlich vermischet hat. Ob nun zwar einige wollen/ daß auch ein Bräutigam wegen der vor der Verlöbniß mit einer andern gehaltenen fleischlichen Vermischung von der Braut nach der Verlöbniß verstoßen werden könne/ so sind doch andere der Meinung/ daß solches bey dem Bräutigam keine statt habe. Cypr. de Sponsal.

sal. c
Thei
leid
viel
Gef
ehr
Ma
Co
Ehe
loc

V

2

a
se
u
r
i
f
d
c
f



sal. cap. 13. §. 67. n. 20. Dann ob zwar von beyden Theilen die Keuschheit erfordert wird / so ist doch die leichtfertige Treulosigkeit an einer Weibs Person vielmehr zu straffen / weil bey derselben viel eher die Gefahr einer untergeschobenen Frucht oder unehelichen Kinder zu vermuthen / als bey einer Manns Person. Carpz. Jurispr. forens. part. 4. Const. 20. defin. 13. n. 10. Von Exempeln treuer Eheatten handelt Ludov. Viv. lib. 2. de Christ. tocm. Instit. cap. 3, Valer. Max l. 4. memor. c. 6,

SECTIO TERTIA,

Oder dritte Abtheilung.

Von der ehelichen Pflicht und Gerechtigkeit / welche dem Mann absonderlich zustehet.

§. 1.

Weil das männliche Geschlecht fürtrefflicher als das Weibliche gehalten wird / als wird billich auch eher von des Mannes als von des Weibes sonderbahren Pflichten gehandelt. Es wird aber unter des Mannes sonderbahre Pflichten und Gerechtigkeiten erstlich gerechnet / die Gewalt / welche ihm über seine Frau wird beygelegt. Struv. Exerc. ff. 29. th. 56. & exerc. 3. th. 7. Diese Gewalt wird dem Mann erstlich zugeeignet nach dem natürlichen Recht / weil das so fürtrefflicher ist / über das schwächere muß herrschen. Schilter. Manud. Phil. ad Jurispr. S. 4. §. 21. Ob nun gleich den gemeinen

Kay

Kayserl. Rechten nach die Frau in des Vatters
 Gewalt bleibet §. 2. Inst. ad SC. Tertull. l. 5. C. de
 condit. insert. l. 12. C. de collat. so müssen sie doch
 dem Mann eben so wohl ihren schuldigen Gehor-
 sam bezeigen / dannenhero die Männer in den
 Rechten von ihren Weibern auch Herren genant
 werden. l. 57 de donat. inter vir. & uxor. l. 8. & C.
 de inoff. donat. nach dem exempel der Sara. Gen.
 18. vers. 12. Drittens hat der Mann die Gewalt
 über seine Frau nach dem Päbstl. Rechte / und
 nach aller Orter Gewöhnheit / welche in Gottes
 Rechte oder in Heil. Schrift gegründet ist. Gen.
 3. v. 16. can. cum caput can. mulier 33. quæst. 5.
 Num. 30. v. 9. & ult. 1. Cor. 11. v. 3. 1. Pet. 3. v. 8.
 Ephes. 5. v. 23.

§. 2.

Es wird aber von etlichen Rechtsgelehrten dis-
 putiret / worin solche Gewalt bestehe / und wie weit
 selbige zu extendiren sey. Guil. Grot. de princ. jur.
 nat. cap. 10. n. 2. wil / daß die Frau keines wegs als
 ein Knecht oder Magd zu tractirê / sondern bloß wie
 die Glieder vom Haupt reatiret werden / zu regie-
 ren sey. Dahin zieler auch S. Petrus 1. Pet. 3. v. 7.
 Daß der Mann seiner Frauen mit Verzunfft bewo-
 hnen / und nicht mit Schlägen selbige tractiren
 müsse. Petr. Theodor. in Crimin. cap. 10. aphor. 4.
 n. 4. Dahin zieler die Gloss. in can. nec illud verb.
 costa 33. q. 5. Daß nemlich die Frau nicht auß des
 Mannes Haupt / noch auß dessen Füßen / sondern
 als eine Nebengehülffin auß dessen Rippe gemacht /
 daß sie weder als das Haupt herrschen / noch dem
 Manne

Manne zu Füßen/sondern nebst ihm die Haushaltung führen müsse. Weil aber etliche Weiber sehr zänckisch/und ihren Männern oft sehr unfreundlich begegnen/so wird den Männern auf solchen Fall keines wegs benommen/ihre Weiber mit maffe zu züchtigen. Carpz. pract Crim. q 12 n. 50. & Jurispr. Consist. l. 2. de fin. 2. 2. Kizel. Synops. matr. c. 7. th. 8. l. 1. Sind also keines wegs diejenige zu loben/welche ihren Weibern allen Uebermuth und Willen lassen/ und nicht einmahl sauer dazu sehen/ wann sie gleich wissen / daß andere bey ihren Weibern schlaffen/oder gedultig hinnehmen/wann ihre Weiber ihnen allen Troß erweisen. Vielmehr hat ein Mann gute Macht / seine auß den Gränzen weisende Frau erstlich mit ernstlicher Vermahnung zu ihrer Pflicht zu weisen/wann aber solches bey ihr nichts haften wil/ hat er auch Macht derselben nit allein Obrfeigen zu geben / nach Anweisung des Farinac. q. 143. n. 204. wann dieselbe nit nicht gar zu starck / auch nicht ohn Ursach gegeben werden/ per l. 8. C. de repud. §. 2. in fin. junct. Nov. 117. c. 14. ibique Gothofr. sondern es ist der Mann auch wol befugt/seine Frau/ wann sie es darnach macht/ ohn Gefahr der Straffe/ins Gefängnuß zu legen/ und bezuschliessen. Carpz. pract Crim. q. 111. n. 83. Anad. Eckolt. ff. de custod. & exhib. reor. §. 3.

§. 3.

Auß dieser dem Manne über die Frau zustehender Gewalt fleußt ferner / daß die Frau von ihren Gütern / außgenommen was das Haus

Batters
l. 5. C. de
en sie doch
n Behor
r in den
en genant
l. 8. & C.
ara. Gen.
e Gewalt
hte / und
n Gottes
ist. Gen.
quæst. 5.
et. 3. v. 8.

hrten dis-
d wie weit
orinc. jur.
weas als
n bloß wie
/ zu regie
et. 3. v. 7.
unfft bey
tractiren
aphor. 4.
llud verb.
ht auß des
n/sondern
gemacht/
noch dem
Manne

Hausgeräthe betrifft / nichts bey ihrem Leben ver-
 geben kan/ Schultz. Synops. Inst. de patr. pot. sub
 lit. A. Daß der Mann in wärender Ehe für einen
 Herrn seiner Frauen eingebrachten Brautwages
 zu achten / und solchen zu vindiciren bemächtigt
 sey. Scotan. in Exam. jurid. p. m. 67. Struv. Exerc.
 11. th. 5. Wann aber von solchem Brautwage
 etwas entwendet worden / hat der Mann die Macht
 solches Actione furti, oder durch angestellte Klage /
 des Diebstahls wieder zu fodern / wann aber sonst
 Schade darin geschehen / ist er auch deßfalls Klage
 anzustellen befugt. Struv. Exerc. 30. th. 12. So ist
 auch der Mann Krafft solcher Gewalt bemächti-
 get / den Ehebrecher / welchen er bey seiner Frauen
 im Ehebruch ertappet / zu tödten. l. 4. C. ad L. Iul.
 de adult. und solches in seinem Hause / l. 24. ff. cod.
 und hat er sonderliche Privilegia, wann er seine
 ehebrecherische Frau wil anklagen, in l. 30. C. ad
 L. Iul. de adult.

§. 4.

Die andere sonderbare Pflicht des Mannes ist /
 daß er seine Frau der Gebühr nach alimentiren
 muß / Struv. Ex. 29. th. 56. Hahn. ad Wesenb. de
 R. N. num. 6. sintemahl er dieser Ursach halber die
 Einkünfte des Brautwages zu genießen hat / l. 20.
 C. de jur. dot. daß er die onera oder die Unpflichten
 des Ehestandes tragen muß. Struv. Exerc. 30 th.
 12. Es trägt aber der Mann alsdann die onera
 des Ehestandes / wann er nicht allein seine Frau /
 welche ihm offters Lastes gnug ist / per l. 56. §. 2.
 ff. de

ben ver
pot. sub
ür einen
schages
ächtiget
Exerc.
autschak
ie Macht
Klage/
ber sonst
s Klage
So ist
mächtig
Frauen
d L. lul.
ff. cod.
er seine
o. C. ad

ines ist/
mentiren
senb. de
alber die
at l. 20.
pflichten
30 th.
ie onera
e Frau/
6. §. 2.
ff. de

ff. de jur. dot. freundlich tractire; sondern auch noth
dürftigen Unterhalt derselben verschafft l. 21 § 1. ff.
de donat. inter vir. & uxor l. 29. C. de jur. dot. Es ist
aber der Mann seine Frau zu alimentiren mit allem
gehalten wann er mit derselben einen Brautshack be
kommen per l. 22. §. 8 ff. solut. matr. sondern er ist
solches auch zu thun auß Ehelicher Liebe schuldig/
wann er gleich keinen Brautshack mit derselben be
kommen l. 13. C. neg. gest. Er ist auch keines Weges
befugt wegen versprochenen und nicht entrichteten
Brautshakes seine Frau von sich zu jagen per l. pen
ult. §. 1. C. de repud. Nov. 22 c 18. vers. si quis Struv.
de vindict. priv. th. 42. in fin. & Ex. 30. th. 7. Ob
schon dagegen streiten Gail. l. 2. O. 87. n. 2. Myns. 1.
O. 64 n. 6. Viel weniger kan der Mann auß dieser
Ursach von der Frauen sich scheiden zu lassen suchen
Caipz. Jurispr. Consist. l. 2. det. 205. weil nemlich
die Ehe auch ohn Brautshack bestehen kan l. 20. pr.
C. de don. ante nupt. unterdessen ist der Mann wohl
befugt den jenigen welcher solchen Brautshack ver
sprochen / zur Bezahlung wohl anzustrengen t. t. C.
de dot. promiss. Gastel. Spec. jur. univ c. 25. n. 199.
cum fallentiis ibid. per l. 9 § 1. ff. de condict. caus.
dat. caus. non sec. Es wird gleichfals in den Rechten
über solche alimentation so strenge gehalten / daß/
wann der Mann gleich von der Frauen zu Tisch
und Bett getrennet ist / danner selbige alimentiren
oder ernehren muß. Dann ob sie gleich dem Leibe
nach von einander getrennet leben / so ist doch das
eheliche Band und die Alimentations. Sache dar
durch

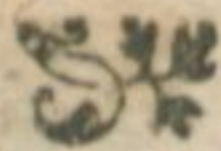
Durch nicht aufgehoben/ Carpz. Jurispr. Confist. lib. 2. def. 213. num. 4. und wann die Frau gleich oberwehnter massen von dem Manne getrennet ist/ so behält doch der Mann den usumfructum oder Genießbrauch derer von seiner Frauen eing:brachten Güter/ Carpz. dict. loc. def. 214. num. 1. Es kan aber die Frau die bemeste alimentation nur auf den Fall fodern/wann nemlich der Mann Schuld daran hat/ daß die Frau seiner Wütereij halber sich von ihm trennen müssen/ Alex. Trentacing. Var. Resol. lib. 1. resol. 1. de alim. num. 31. Wann aber die Frau selbst an solcher Trennung schuldig ist/ kan sie solche alimentation von dem Mann nicht fodern/ Beust. de jure Conn. p. 2. cap. 9. sub fin. Also wird der Mann von der alimentation seiner Frauen gleichfalls befreyet/ wann er seiner Frauen eingebrachtes ihr wieder heraus geben. Struv. Exerc. 30. ch. 43. Weil die alimenta an statt der Zinsen und Rukungen des Brautwages gerechnet werden/ Carpzov. l. 4. Resp. 21 n. 16. Wann aber solche re-stituirte Güter zu der Frauen alimentation nicht würden zureichen/ so müste der Mann doch zuschies- sen und seine Frau ernehren/ wann sie ihm gleich seinen Brautwag hätte zugebracht/ Gastel. Specul. jur. univ. c. 25. n. 189. p. 418. cum fallent. Unter dem Wort alimentum wird nicht allein Essen und Trincken/ sondern auch Kleider und Bette/ und was sonst zu des Lebens Unterhalt nöthig / begriffen/ Struv. Exerc. pandect. 30. ch. 77. Zu erlangung dieser alimentations Kosten wird der Frauen eine ta-
cita

cita hypotheca oder heimliches in den Rechten verordneteres Unterpfind zugeignet / Neguz. de pignor. membr. 4. p. 2. pr. n. 7. seq. Bietwol Anton. Perez. in C. ad tit. de Rei Uxor. act. n. 11. etlicher massen von dieser Meinung abweicher.

§. 5.

Zum dritten muß der Mann gleichsam ein sicherer Ort der Zuflucht seiner Frauen seyn / selbige beschützen und vertheidigen / wie auch nach bestem Vermögen dieselbe vertreten / Struv. Exerc. 29. th. 56. Wesenb. ad ff. de Rit. nupt. n. 6. Gerh. de conjug. §. 450. So nun jemand der Frauen injurien zufüget / oder selbige sonst beschimpfet / so ist der Mann wol befugt / seiner Frauen halber eine Injurien-Klage wider solchen Injurianten anzustellen § 2. Inst. de injur. l. 1. §. penult. & ult. l. 11. §. 7. ff. eod. Diweil des Mannes dignität dadurch mit verletzet wird / wan einer dessen Frau beleidiget / Vin. ad §. 2. Inst. de Injur. Schönborn l. politic. 6 p. 41. Eben also ist der Bräutigam wol befugt / seiner Braut oder Liebsten Keuschheit zu vertheidigen / Falckn. J Ct. disput. inaug. de læs. pudicit. th. 39. circ. fin. Es muß aber der Injuriant gewußt haben / daß des andern Braut von ihm beschimpfet worden / sonst hat die Braut allein macht solche Injurien Klage für sich anzustellen. per l. 18. §. ult. ff. de injur. Es muß auch bey anzustellender Injurien Klage billich eine Vorsichtigkeit gebräucht werden / ob nemlich der Injuriant auß Vorsatz des andern Frau beleidiget habe / oder ob nicht auß Ebers etwas wider dieselbe geredet sey / Damhoud. prax. Crim. cap. 136. n. 9. & cap.

Consi.
u gleich
annet ist/
am oder
g: brach
Es kan
auf den
uld dar
ber sich
q. Var.
ann aber
g ist / kan
t fodern/
lio wird
Frauen
en einge
xerc. 30.
sen und
werden/
solche re
ion nicht
zuschief.
m gleich
stel. Spe
nt. Unter
Effen und
und was
begriffen/
gung die
en eine ca
cita



137.n.12. Es muß ferner der Mann nicht allein sei-
ner Frauen person sondern auch ihren Brauschatz
und Güter vertheidigen/ auch zu dem/was er durch
seine Nachlässigkeit darin versehen/antworten/ l. 66.
pr. ff sol. matr. Carpz. Jurispr. for. p. 2. c. 42. def. 19.
n. fin. welches mit statt hat / wann nur etwas ge-
ringes darin versehen / Hahn. ad Wes. de jur. dot.
n. 9 weil der Brauschatz zu beyder Eheleute besten
bestellet wird. Die Ursachen aber / worinn den
Weibern nicht verstattet wird / daß sie selbst ihre
Sachen zu recht außführen/ werden von den Rechts-
gelährten anderswo mit mehren angeführet. vid.
Magon. Cynos Advoc. part 2. c. 2. n. 13. Alex. Cons.
209. Col. 7. seqq. deren etliche doch wunderliche ra-
tiones außführen / als wann der Richter durch der
Weiber Schönheit und List sich gar zu leicht würde
einnehmen lassen &c.

§. 6.

Endlich besteht auch des Mannes Pflicht darin/
daß nach der Frauen Absterben er dieselbe ehrlich
begraben lasse/ ihren Todt betraure und zum wenig-
sten ein halb Jahr nach derselben Absterben unver-
heyrathet bleibe. Carpzov. Consist. lib. 2. def. 160.
Dann es gar nicht zu loben/ daß die Liebe des Man-
nes mit seiner Frauen Absterben zugleich mit ab-
sterben und begraben werden solle. Arnis. de jur.
Connub. c. 5. sect. 4. n. 8. Dieser Ursachen halben ist
in der Ehursächsischen Ehe Ordnung de An. 1624.
punct. 5. §. Was endlich hievon also verordnet:
Was endlich Witwer und Wittwen anbelangt/ er-
fahren

fahren wir / daß etliche ihrer abgestorbenen Ehegatten allzu zeitlich vergessen und mit Ärgermüß wiederum zum Ehestande eilen junct. Vers. So wollen wir / daß hinfür ein Witwer zum wenigsten ein halbes Jahr die Trauerzeit halten / und für Ausgang desselbigen sich wieder zu verehlichen oder Hochzeit anzustellen nicht Macht haben soll vid. Carpz. Jurispr. Consist. l. 2. def. 161 n. 7.

SECTIO QUARTA.

Von der ehlichen Pflicht und Gerechtigkeit / welche der Frauen absonderlich zustehet.

§. I.

Von den Weibern wird absonderlich erfordert / daß sie erstlich ihren Männern sollen unterthänig und unterworffen seyn. Es erfordert solches erstlich die Heilige Schrift von ihnen / indem Paulus zum Coloss. 3. vers. 18. also schreibet : Ihr Weiber seyd euren Männern unterthan in dem HERRN / wie sichs gebühret. Vid. Ephes. 5. v. 22. 1. Tim 2. v. 11. 12. 1. Petr. 3. v. 6. Darnach erfordert solches die natürliche Billigkeit / weil die Weiber schwächer sind als die Männer / darum die Natur den Weibern längere Haar zu zieten eingepflanket / welches etliche Juristen dahin deuten / daß der Mann die Frau desto leichter bey den Haaren fassen und selbige zu seinem Gehorsam lencken möge /

lein sei.
r schak
r durch
n / 166.
def 19.
was ge
ur, dot.
e besten
inn den
bst ihre
Rechts
er. vid.
x. Cons.
rlische ra-
urch der
würde
ht darin/
e ehrlich
n wenig
n unver
def. 160.
des Man
h mit ab
is. de jur.
halben ist
An. 1624.
verordnet:
langt / er
fahren

ge/ Arnif. polit. l. 1. c. 3. & de jure Connub. cap. 7.
 sect. 1. n. 4. In den Kayserlichen Rechten wird der
 Frauen eben so wol auferlegt/ daß sie ihrem Manne
 solle unrerthänig seyn/ l. un. §. 7. C. de Rei Ux.
 act. l. 14. §. 1. ff. solut. matrim. ist es also eine wi-
 derrechtliche Gewohnheit der Sacarum gewesen/
 daß die Weiber nicht schuldig gewesen ihren Män-
 nern zu gehorchen/ wann sie nicht im Anfang ihres
 Ehestandes/ welchen sie mit Ehrfeigen austheilen
 anfangen müssen/ von den Männern wären über-
 wunden worden/ wie *Alian.* bezeugt lib. 12. Var.
 Lect. Es irret hingegen nichts / daß die Frauens
 in den Kayserl. Rechten zu Zeiten auch Herrinnen
 genennet werden/ wie dann auch noch heutiges Ta-
 ges das Frankösische Wort *Ma Dame*, oder *mea*
domina im Gebrauch ist/ so ist doch solches nicht
 der Meinung zu verstehen / als wann sie über ihre
 Männer sollten herrschen / sondern es kompt solches
 daher / daß wann bey den alten Römern die Weib-
 er in ihrer Männer Haus gebracht wurden / weil
 sie zum ersten mahl nicht dahinein gehen durfften/
 so wurden ihnen die Schlüssel zu dem Hause und
 zu der Haushaltung überreicht. *Calvin. Lexic.*
Jurid. voce Dominus Ludvvel. Synops. jur. Feud.
cap. 5. p. m. iii. Ist also sehr odicus, wann die
 Männer ex l. 14. ff. de fideicomm. libert. das
Si uxori meæ placet, oder wann es meiner Frauen
 gefällt/ anstimmen müssen. Ein solcher Frauen-
 Knecht / Weiber-Männne / und *D. Siemann* ist
 mit Verlassung und Übergabe seines von Gott
 vero

verliebener Mann, und Haus, Rechts in seinem Gewissen vor Gott straffbar und nicht zu entschuldigen. Arnold. Mengerling, in Scrutin, Conscient. c 10. q. 62, & q 67.

§. 2.

Zum andern ist die Frau auch schuldig ihrem Manne Hülffe und Dienst zu erweisen/ die Hand mit an die Arbeit zu legen / selbige aber nicht im Schoß zu verbergen/ oder wie ein Klotz im Hause zu sitzen. Sie muß ihrer Haushaltung fleißig vorstehen/ selbige befodern und vermehren / fleißig spinnen/ nähen/ weben/ die Küche versorgen/ dem Gesinde was zu arbeiten geben / dannhero eine gute Haushalterin und tugendsame Frau vom König Salomo gelobet wird / daß sie mit Wolle und Flachs umgehe/ und mit ihren Händen geringe arbeits / Proverb. 31. Ist es also bey etlichen Völkern eine gar verkehrte Weise/ daß die Männer bey denselben lauter Weiber Arbeit verrichten/ die Weiber aber dem Regiment vorstehen müssen/ wovon mit mehrern handelt Arnif. de jur. Conub. C. ult. sect. 1. n. 6.7. Es ist schon ein altes Sprichwort der Teutschen :

Wo Weiber führen das Regiment/
Da nimbt es selten ein gutes End.

Dahero sagt der alte Geschichtschreiber Aventinus lib. 1. also: So bald die Weiber regieren/ bedeutet es nichts gutes. Man schaue nur darauff / es gehet an ein Verderben / dann es war schon vor

H 4

vor

cap. 7.
wird der
Mans
Lei ux.
ine wi
ewesen/
n Man
ng ihres
stheilen
en über
2. Var.
Frauens
errinnen
iges Tao
der mea
des nicht
über ihre
ot solches
die Weis
den / weil
durfften/
ause und
n. Lexic.
jur. Feud.
wann die
bert. Das
er Frauen
r Frauen
emann ist
on Gott
vero

vor Gott beschlossen / daß Aegypten zerbrochen werden sollte / darum mußte es auf ein Weibesbild fallen. Also hatte Appelles das Ampt einer klugen Frauen durch eine Schnecke vorgebildet / welche ihr Häußlein trägt und darin sicher zu seyn vermeinet. Also hat man bey den alten Römern wenig Matronen angetroffen/welche/ wie heutiges Tages bey fürnehmen Dames gebräuchlich ist/hin und wider mit Courtisänen spazieren gangen/ sondern sie sind Casariae genant/ weil sie gern zu Hause geblieben/Dion. l. 56. Hist Rom. Im Gegentheil muß der Mann darnach auß seyn/daß er Nahrungs-Mittel erwerbe/welche die Frau erhalten muß. Peregrin. de fideicomm. art. 42. n. 85. Deswegen dem Manne das Commodum oder der Gewinn dafür wird zugeeignet / und was in während der Ehe gekauft wird/solches wird præsumirt / daß es von des Mannes und nicht von der Frauen Geld erkaufft sey. Menoch. l. 3. præf. 57. n. 1. & seqq Gail. lib. 2. Obs. 79. num. 9.

§. 3.

Drittens hat die Frau die Gerechtigkeit/ daß sie aller ihres Mannes Dignität und Gerechtigkeiten theilhaftig und fähig zu achten / l. 12. C. de dignit. lib. 12 Struv. lad ff. Exerc. 29. th. 56. Daher muß die Frau dem Manne folgen / wohin er seine Wohnung hinschlagen wil. Bisweilen aber begiebt es sich/daß der Mann seiner Frauen Wohnung beziehet/

bet/ wann er nemlich zu der Frauen einfreyet/oder
 zu ihr einfährt/ Zanger. de Except. c. 1. part. 2. Wie
 nun eine Fraue / welche einen Edelmann freyet / ob
 sie gleich von keinen adelichen Eltern geböhren/ deno
 noch für edel zu achten; Also wird eine Doctoria
 auch für edel gehalten / wann sie einen Doctor zum
 Manne bekombt / Alberic. Gentil. lib. 4. de nupt.
 cap. 13. und diese Dignität währet bey der Frauen
 auch nach des Mannes Tode/ so lange sie nemlich
 im Wittwen Stande bleibet/ und kein ehrloß Leben
 führet/ weil diese ihres verstorbenen Mannes Büro
 de oder Dignität verlieret. Rosenth. Synt. feud.
 c. 10. conclus. 27. n. 50. indem sie ihren Mann in
 der Erden beschimpffet / Coler. decis. 176. n. 47.
 Nov. 2. c. 3. Es deuten die Doctores diese Wirt
 dung auch dahin auß/ wann eine Wittwe sich auch
 nur an denen von der Natur verborgenen Orten
 unzüchtiger Weise begreifen und betasten läffet.
 Neuenhahn de jure Viduit. memb. 3. sect. 3. arg.
 Nov. 39. c. 2. in f. princ. weil sie dadurch an den Tag
 gibt/ daß sie bey ihres Mannes Leben auch schon an
 solche Leichtfertigkeiten gedacht habe/ und solches zu
 thun sey gewohnt gewesen/ arg. nov. 39. c. 2. ff. princ.

§. 4.

Ob nun gleich zum andernmahl zu heyrathen de
 nen Weibern und Frauens Persohnen in Heiliger
 Schrift nicht verbotten/ 1. Corinth. 7. v. 39. Rom.
 7. v. 2. und also für heydnisch und hekerisch zu achten/
 wann man selbige blosser dings verbieten wolte;
 So ist doch in den gemeinen Rechten deßfalls eine
 gewisse

h s

brochen
 besbild
 r flugen
 welche
 vermeis
 n wenig
 s Tages
 und wi
 ndern sie
 e geblie
 muß der
 s. Mittel
 eregrin.
 gen dem
 in dafür
 Ehe ge
 von des
 erkaufft
 il. lib. 2.

Daß sie
 tigkeiten
 e dignit.
 ero muß
 ne Boh
 egiebt es
 ng bezie
 het/



gewisse Zeit verordnet/das nemlich eine Wittwe ein
gankes Jahr erstlich warten müsse/ehe sie nach ihres
Mannes Tode wieder heyrathet/würde sie aber in
nerhalb Jahrsfrist sich wieder verheyrathen/solte sie
nicht allein für ehrloß zu achten / sondern auch aller
ihrer Mannes Verlassenschaft / Vergebung und
Vermachung verlustig seyn. Dieses ist fürnehmlich
deswegen also angeordnet/das das Geblüt nit ver
mischet werde / l. 11. §. 1. ff. de his qui not. das im
Gebehren keine Ungewißheit entstehe / l. 53. §. 3. ff. de
Ep. & Cler. weil durch die im Beschlaff fürgehende
starcke Bewegung der Mutter leichtlich eine abortus
oder Mißgeburt entstehen könnte/ Paul. Cypr. de jur.
Conn. n. 1. §. 97. 98. Es ist zwar im Geistl. oder
Päbstl. Rechten verordnet / das die Frauen nicht
für unehrlich zu achten / wann sie innerhalb Jahrs
frist wieder heyrathen würden per cap. 4. & 5. X. de
sec. nupt. weil nemlich besser sey zu heyrathen als zu
brennen. Es wird aber in praxi desfalls von dem
gemeinen Rechte nicht adgewichen/ weil die Frau
ihren verstorbenen Mann beschimpffet / und wie
der Kayser Nov. 22. cap. 47. redet/ dessen Seel im
Grabe betrübet/ dieweil kein Mann ist / welcher nit
verlangen wird/das sein Tode betrauret / und des
falls von seiner Frauen werde leyd getragen Lud.
Viv. lib 3. de Christ. foem. Inst. c. 4. p. 498. Also ist
zwar in l. 10. §. 1. ff. de his qui not. infam. der
Wittwen / welche innerhalb Jahrsfrist sich an
derweits verlobet / die Straffe der Ehrlosigkeit
erlassen. Es erfodert aber publica honestas, o
des

der die gemeine Ehrbarkeit/ daß auch deffalls die
 Wittwe / biß das Jahr verlossen/ an sich halte/
 Carpzov. Jurispr. Consist. lib 2. def. 161. num.
 4. Henr. Kornman. de jure viro. cap. 82. Es
 bleibt aber der höchsten Obrigkeit deswegen un-
 benommen/ daß sie der Wittwen innerhalb Jahrs
 wieder zu heyrathen vergönnen möge.

SECTIO V.

Von denen Dingen, welche der Ehe-
 lichen Gegen-Liebe zuwider
 sind.

§. 1.

Die eheliche Gegen-Liebe wird erstlich und
 am meisten fürnehmlich dadurch gehindert/
 wann die impotentia coeundi, oder die Unver-
 mögenheit des Beyschlaffens eines oder andern
 Theils sich dabey findet / daß nemlich der Mann
 oder die Frau zum Beyschlaff unrichtig / und also
 keine Kinder miteinander zeugen können / wel-
 ches doch der fürnehmste Zweck des Ehestandes ist/
 Can. pudor. 32. q. 2. l. 220. ff. de V. S. Leo
 Nov. 26. Dann wie die grössste Freude im
 Ehestande entstehet / wann derselbe mit Kin-
 dern gesegnet ist / so ist leicht daraus zu schließ-
 sen / was im Gegentheil für Betrübnis und
 Widerwillen unter Eheleuten entstehe / wann
 ein oder ander Theil zum Beyschlaf oder Kinder-
 zeugen

zeugen unvermögend und unüchtig ist. Die Ursache solcher Unvermögenheit entstehet entweder von der Natur und Temperament des Menschen / oder aus zauberischer Nestel-Verknüpfung / vid Speidel, in Spec. Jurid. hist. polit. verb. Nestel-Verknüpfen / welches in Franckreich so sehr gebräuchlich und überhand genommen / daß die meiste Eheleute vor Tags sich copuliren lassen / ehe sie bey Tage von den Nestel-Knüpffern gesehen werden / wie solches bezeugt Arnif. de jur. conn. c. 6. sect. 8. num. 19. Martin. Delk. lib. 3. disquis. Mag. Sect. 8. q. 4. Es fallen auch dieser Nestel-Verknüpfung halber in Teutschland offtmals grosse Klagen für / wie solches Carpz. Jurispr. Confist. l. 2. def. 202. n. 6. Wier. lib. 3. & 4. de præstig. Dæmon. und andere bezeugungen. Den natürlichen Dingen nach finden sich sowohl bey Manns- als Weibs personen unterschiedene Ursachen / warum sie den Beschlaff nicht vollziehen können. Bey den Weibern sind ihrer etliche aus grosser Leibes-Schwachheit ungeeicht zum Beschlaff / can. quod proposuisti 32. q. 7. cap. 4. ib. Ioh. Andr. X. de frigid. & malef. Andere sind an der Natur so eng / daß sie keinen Beschlaff leyden noch einen Mann zu sich lassen können / l. 14. §. 7. ff. de ædil. Ed. l. 30. ff. quando dies legat. Deswegen sie in d. l. 14. für ungesund gehalten werden / und nennen die Medici dieses ein vitium imperforationis, Andr. Ramdohr disp. de inspect. ocul. th. 14. Andern ist das weibliche Glied yder Clitoris zu groß / und zu weit herfür geschossen / daß sie zum Beschlaff unüchtig seyn /

seyn/ Sever. Pinæus de not. Virgin, probl. r. p. 71.
 Joh. Riolan. Anatom. c. 37. Paul Zach. quæst. me-
 dico Legal. lib. 7. tit. 1. q. 9. n. 11. Unter den
 Manns-Personen können etliche aus Mangel der
 natürlichen Wärme/ wie die Spadones, des Bes-
 schlaffs nicht pflegen/ weil sie von Natur gleichsam
 darzu erfroren sind/ Arnis. de jur. Connub. c. 6.
 Sect. 8 n. 27. oder sie werden durch die Sicht und
 andere Kranckheit, n. am Beschlaff also gehindert/
 dah sie mit dem Ovidio klagen müssen:

Hancce meam in nullos teneo malè languidus
 usus. 13. Am. Eleg. 6.

Andern sind die Hoden zerrißen und zernichtet/wel-
 che deswegen Thlibiæ und Thlasiæ genannt wer-
 den/ Hahn. ad Wefenbec. de Adopt. verb. Spado-
 nib. Andere aber sind zar an den mannlichen Ge-
 fassen verschnitten oder capaunet/ welche man Ca-
 stratos oder Eunuchos nennet/ Simon de impotent.
 Conjug. c. 6. th. 3. n. 7. Andere haben das männ-
 liche Glied so stark und fleischig/ dz sie ohne Todes-
 gefahr eine Weibsperson nicht berühren können/
 Erasim. Ungep ad Decret. de frigid & malefic. n.
 3. 4. Was nun diese Unvermögenheit des ehelichen
 Beschlaffs für grosse Hindernis in der ehelichen
 Begentliebe verursache/ solches bezeuget die tägliche
 Erfahrung deutlich genug.

§. 2.

Zu solcher Unvermögenheit werden auch die
 impuberes und Minderjährige gerechnet / welche
 wegen ihrer Minderjährigkeit zu den ehelichen
 Wercken

Werden und Pflichten untüchtig sind / bis sie
mannbar werden. Es wird aber die volle
Mannbarkeit in den Rechten bey Weibes- Per-
sonen im 14. und 18. bey Mannes- Personen im
18. und 20sten Jahr / die unvollkommene Mann-
barkeit bey den Knaben im 14 bey Mädgens im 12.
Jahr beschränket / l. 40. §. 1. ff de adopt. pr. Instit.
quib. mod. tut. fin. l. 1. pr. §. 1. C. qui ven. æt. Nov.
Leon. 28. Warum aber solche Ungleichheit der
Jahren in den Rechten sey angefekt / davon führen
die Doctores ungleiche Meinungen an. Besoldus in
dissert. jurid. politic. de subject. th. 39. seq & de nupt.
C. 8. n. 4. führet diese Ursache an / daß bey dem
männlichen Geschlecht zum Bey Schlaf mehr Kräfte
erfordert werden / und daß die Manns- Perso-
nen vielmehr durch den Bey Schlaf abgemattet und
geschwächet werden / als die Weibs Personen / als
welche nur passivè, die Männer aber activè bey sol-
chem Bey Schlaf sich verhalten. Es ist zwar nicht
ohn / daß bey etlichen Unmannbaren die Gebeho-
rungs- und Kinderzielungs- Kräfte sich eher als
sonst gewöhnlich ist / herfür thun. Also zeugt Gre-
gor. lib. 4. Dial. c. 19. daß ein Knabe von 9. Jahren
seine Amme geschwängere / und Hieron. in Epist.
ad Vital. führt ein dergleichen exempel mir an.
Schenckius lib. 4. Obs. 228. erzehlet ein dergleichen
exempel von einem Knaben von 7. und von einem
Mädgen von 8. Jahren / welche zusammen Kinde-
r gezeuget. Forest. lib. 28. Obs. 1. zeuget auch /
daß ein Mädgen von 9. Jahren ein Kind gebo-
ren /

ren / wohin man mit rechnen möchte die Quartil-
 lam Petronii, welche sich berühmte / daß sie sich
 gang nicht mehr zu erinnern wüßte / wie sie noch
 Jungfer gewesen. Petron. Satyr. p. 19. Andr. Ti-
 raq. de Leg. Connub. p. 6. n. 37. Guibert. de matr.
 c. 3. n. 46. seqq. Menoch. Arbitr. Iud. quæst. l. 2.
 cent. 1. c. 57. Es folget aber hierauf nicht / daß
 man der Jugend vor der in den Rechten benannten
 Zeit der mannbaren Jahre zu heyrathen verstaten
 müsse / weil solche exempel gar zu singulair sind /
 und man keine Regul darauß machen kan. Dan-
 nenhero die Kayserl. Majest. mehr auff die gemeine
 Ehrbarkeit / als auff die unzeitige Mannbarkeit ge-
 sehen / Kornm. de Iur. virgin. C. 6. in fin. wird also
 keiner vor der in den Rechten angezeigten Zeit recht-
 mässig für mannbare gehalten / Kornm. de Iur. vir-
 gin. c. 6. in fin. und hat man der betriühten exem-
 pel gnug / welche zu frühzeitig geheyrathet / und
 ihre Augen darüber haben zuthun müssen. Also
 hat das Oraculum der Troezeniern geantwor-
 tet / daß deswegen so viel Weiber unter ihnen stir-
 ben / weil sie gar zu frühzeitig heyratheten. Vid.
 Arist. lib. 7. politic. c. 16.

§. 3.

Wie es nun in den Rechten nicht verstatet
 wird / daß die gar zu junge Leute / und die noch
 nicht mannbare sind / sich einander heyrathen /
 also ist es auch sehr gefährlich / und der ehelichen Geo-
 gen-Liebe sehr schädlich / wann die gar zu alte
 Leute sich in den Ehestand begeben. Es können
 die

Dieselbe erstlich keine Hoffnung mehr haben Kinder zu zeugen / und können sie auch keine sonderliche Hülffe einander im Ehestand leisten / daher sagt Salomon Prov. 5. v. 18 19. Freue dich des Weibes deiner Jugend / laß dich ihre Liebe allzeit sättigen. Sind nun zwey gar alte Leute mit einander verheyrathet / so ist keine Ersättigung und Liebe unter ihnen zu finden ; hat aber ein jung Mägdlein einen gar alten Mann / oder ein jung Gesell ein gar zu altes Mütterlein geheyrathet / so wird die Begierde zum ehelichen Beyschlaß zwar so viel mehr unter ihnen entzündet / es ist aber grosse Gefahr dabey / wie solche zu dämpffen sey / nach dem alten Sprichwort :

Ein harte Nuß und stumpffer Zahn /
Ein junges Weib und alter Mann /
Zusammen sich nicht reimen wohl
Seins gleichen jeder nehmen soll.

Ioh. Kizel Synops. matrim cap. 3, theor. 2. lit. I. Dieser Ursach halber stehet es den gar alten Leuten besser an auff ein Todtentied als auff die Hochzeitstackeln zu gedencken / indem das zur Erden gebogene Angesicht ihnen den Weg zum Grabe weist / die aber mittelmässiges Alters sind / werden keines weg der ehelichen Gegenliebe und des Ehestandes unfähig geschäget / Gerhard, in loc. de Conjug. §. 397. Cypri. de Spons. c. 9. §. 8.

§. 4.

Ferner ist auch der ehelichen Gegenliebe die Eifersucht zuwider / welcher die Weibspersonen am meisten

meisten zugethan / darüber etliche gar unsinnig
 worden / dannhero Ovidius dieselbe dem Grimm
 der Löwen vergleicht / Ovid. 2. de art. am. Neviz. 2.
 Sylv. nupt. n. 92. Es hat auch die Natur selbst
 solche Liebe den Weibern eingepflanzt / daß sie
 nicht leyden können / daß ihre Männer es mit andern
 halten / welches gleichfalls bey den Mannspersonen
 statt findet / l. 13. § 1. ff. ad L. Iul. de adult. Da-
 hero ist leicht zu muthmassen wie sehr es den Mann
 müsse schmerken / wann er ohngefahr sein Weib in
 eines andern Armen hängen siehet / dieweil auff das
 küssen leichtlich was anders zu folgen pflegt / und
 das küssen eine Vorbereitung zum Ehebruch gibt /
 Taubman. ad Plaut. Curcul. Act. 1. Sc. 1. Korm. de
 jur. vii. c. 23. Ist es also einem Fremden nicht
 leicht zu rathen / daß er eines andern Weib küsse /
 damit nicht der Mann dazu komme / und mit dem
 Neptuno zu ihm sage : Quos ego &c. und er
 Schläge zur Beute bekomme / daß er die süßeste
 Aepffel aus eines andern Garten abbrechen wollen /
 vid. can. nec aliqua 27. quæst. 1. Es ist
 den Stambornen Engelländern und etlichen andern
 Völkern das Weiber küssen und mit fremden Weib-
 ern spazieren zu gehen / und den Mann hinter her
 gehen zu lassen / gemein ; es kan aber durch solches
 küssen gar leicht etwas anders mit einschleichen / dan-
 nenhero Plautus sagt / daß er für solche Gewohnheit
 nicht einen Heller wolte geben / Plaut. in Casin. Act.
 2. Sc. 5. es kan auch leichtlich ein Mißtrauen in der
 ehelichen Gegenliebe dadurch entstehen / wann die
 Buh

n Kinder
 nderliche
 her sagt
 Weibes
 sättigen.
 r verhey-
 unter ih-
 in einen
 ar zu als
 Begierde
 unter ih-
 hey / wie
 Sprich

n/
 hl
 l.
 2. lit. I.
 u Leuten
 Hochzeit
 gebogen
 eiset / die
 ines we-
 standes
 onjug. §
 e die Ei-
 onen am
 meisten

Buhlerbrieffe dazu kommen/und irret diesem nicht/
 daß durch solche bloffe Brieffe der Ehebruch nicht
 zu erweisen/wann nicht in den Brieffen enthalten/
 daß der Ehebruch würcklich verrichtet sey. Bocer.
 de quæst. & tort. cap. 3. n. 113. Menoch. de præf.
 lib. 5 præf. 41. n. 39. Zang. de quæst. & tort. c. 2.
 nu. 212. wiewol diese nicht gerichtlich geschene
 Confessio auch für etwas unaufrichtig und nicht tüch-
 tig genug zur Reinigung zu achten/Bocer. d. 1. So
 kan doch der Mann auß dergleichen Brieffen und
 andern Umständen seine Frau des Ehebruchs
 halber wol anklagen / wovon Mascard. de probat.
 concl. 57 & 59. vol. 1. Menoch. l. 5. præf. 41. Prosp.
 Farin. part. 5. Crim. q. 136. num. 116. welche indicia
 zwar nicht gültig/ jemand des Ehebruchs halber zu
 verdammen/ dannoch aber gültig sind/ den Ange-
 klagten auß die Folter zu bringen/arg. c. 14. X. de
 pr. & indic. l. 8. §. 1. C. de quæst. Jac. Menoch. l. 1. de
 præf. q. 97. n. 25.

§. 5.

Der ehelichen Gegen-Liebe streitet ferner des
 Mannes gar zu grosse Strenghait und Graüsam-
 keit. Dann ob es schon nicht allemahl Honig süsse
 Worte im Ehestand gibt/indem der Mann bis wei-
 len seine Frau etwas hart angreiffen/ und wann sie
 widerspenstig ist/ selbige bestraffen muß Haveman.
 de jure Connub. lib. 3. tit. 8. & lib. 4. tit. 4. Observ. 6.
 welcher auch wann es die Noth erfordert wohl befugt
 ist seine Frau mit Schlägen zum Gehorsam zu brin-
 gen Eccl. 25. v. 33. can. duo ista 23. q. 4. can. placuit.

33. q. 2. Struv. de vind. priv. c. 8. n. 13. Tholos. l. 11. c. 4. n. 15. Deswegen die Frau keine Iniurien Klage wider ihn hat anzustellen Kizel. Syn. matrim. c. 7. theor. 8. lit. 1. wiewohl Borcholt. consil. 16. quaest. 1. Das Gegenteil statuir. So muß doch solche Züchrigung mäßig seyn / l. 8. C. de Repud Nov. 117. c. 14. Gastel. Spec. Iur. univ. c. 25. n. 191. wann aber die Wasse hierin überschritten wird / kan deßfalls wohl die Ehescheidung zu Tisch und Bette gesucht werden / Joach. à Beust. de Iure conn. p. 2. c. 9. Nevizan. Sylv. nupt. lib. 1. n. 38. Richt. part. 1. dec. 9. circ. fin. Ehe aber solche Ehescheidung zu Tisch und Bette vorzunehmen / muß vorhero eine gültliche Vergleichung auff alle Weise gesucht werden Goth. ad Nov. 117. c. 14. lit. a Carpz. Pract. Crim. quaest. 12. n. ult.

§. 6.

Endlich ist der ehelichen Gegenziehe auch hefftig zuwider das stetige Zanken der Eheleute / oder wan die Fribuscula zuhäuffig unter ihnen entstehen per l. 32. §. 12. ff. de don. int. vir. & ux. Es können aber solche Uneinigkeiten auß vielen Ursachen unter Eheleuten entstehen : Wann nemlich 1. der eine Theil dem andern die schuldige Pflicht versagt Ungez. Exerc. ad Inst. 3. q. 4. Donell. lib. 13. cap. 21. welches doch die Frau dem Manne keines weges zuversagen bemächtiget Sanchez. de matrim. lib. 7. disp. 93. sondern allemahl dieselbe dem Manne zu leisten sich bereit muß halten. Der Mann aber muß die mäßigkeit und Bescheidenheit dabey gebrauchen / weil auch ein Mann welcher unzeitig mit seiner Frauen der Liebe pfleget / einen Ehebruch mit derselben begehet can. origo 32. quaest. 4.

Dißweis

esem nicht /
ruch nicht
enthalten /
Bocer.
de præf.
tort. c. 2.
geschehene
nicht tüch
d. 1. So
rieffen und
Ehebruchs
de probat.
41. Prosp.
the indicia
haiber zu
den Angeo
. 14. X. de
och. l. 1. de

ferner des
Stänam.
Donig süsse
nn bis weis
wann sie
Haveman.
Observ. 6.
wohl befugt
m zu brin
an placuit.

33.

Bisweilen gibt auch die lange Entfernung des einen
 Theils Ursache zu solchem Zank und Streit / da es
 denn heisset / kumbstu mir auß den Augen / so kumb
 stu mir auß dem Sinn / dabey es leicht geschehen
 kan / daß der abwesende Theil sich zum Ehebruch
 verleiten lasse / vid. Carpzov. Jurispr. Consist. 1. 2.
 def. 209. n. 1. Drittens entstehet auch oft in der
 Haushaltung Streit und Zank / wann die Frau
 dem Müßiggang und Pracht zu sehr ergeben ist /
 wozu viele Unkosten erfordert werden Megador. a-
 pud Plaut. Aulul. Act 3 Scen. 5. Es muß zwar
 der Mann seiner Frauen Kleidung nach Nothdurfft
 verschaffen / aber nicht zur Uppigkeit / weil die Weib
 er niemand weiter als ihren Männern zu gefallen
 vonnöthen haben / wiewohl außserhalb Ehestandes
 den Weibs Personen sich prächtiger in Kleidern zu
 halten nicht verwehret wird Brunnem. in Commo-
 ad Cod. de Vestib. holoser.

SECTIO SEXTA.

Von denen Mitteln und Hülffe des
 Rechtens / wann die ehliche Ge-
 gen-Liebe einem oder andern
 Theil von den Eheleuten versag-
 get wird.

§. 1.

Es ist auß obervorhenten zu ersehen / daß im Ehe-
 stande oftmahls die ehliche Gegenliebe einen
 Anstoß leydet / und wohl gar eine Trennung zu Tisch
 und Bette wo nicht der ganken Ehe darauff entste-
 hen

hen könne / wann solchen Uneinigkeiten und andern
Trennung Ursachen bey Zeiten nicht wird vorge-
beuget / so ist es freylich nöthig / daß in der Zeit gute
Wittel dagegen gebraucht werden. Hierzu dienen
erstlich auserhand gute und freundliche Worte / daß
man einander freundlich begegne / hierzu sind der
Liebhaber Worte / in Herb mein Schwak / meine
Freude zc. sehr dienlich und nöthig / wie Ovid, lib. 2.
de arr. am. p. 296. davon also schreibet.

Oscula da flenti, Veneris da gaudia flenti.

Pax erit, hoc uno solvitur ira modo

Cum benè sævierit, cum certa videbitur hostis,

Tum pete concubitus foedera, mitis erit.

Also ist es nicht zu verantworten / wann bey ent-
stehender auch geringer Uneinigkeit etliche Männer
sich ihrer W. über enthalten / und lieber bey ihren
Büchern sitzen bleiben / als daß sie mit ihren Wei-
bern zu Bette gehen und mit denselben sich versöh-
nen sollten.

§. 2.

Ehe aber in Entstehung gültlichen Vergleichs die
Sache in Rechten anhängig zu machen / muß man
vorher bedencken / für welchem Richter die Sache
anhängig und klagbar müsse gemacht werden. Weil
nun diese Klage mit zu den Ehesachen gehört / wels-
che theils für weltlich / theils für geistlich zu achten /
als gehören selbige fürnemlich für die Consistoria,
welche heutiges Tages darin zu sprechen haben.

Untere

Unter dessen müsse man den Superintendenten und weltliche Obrigkeit eines jeden Orts nicht vorbegehen / weil fürnehmlich der Superintendenten und Reichsväter des Klägers so wohl als des Beklagten erstlich die Güte dabey versuchen müssen / ehe sie die Parteyen zum Proceß lassen. Wann aber die gültliche Vorschläge der Reichsväter nichts verfangen / müssen sie die Sache an das Consistorium verweisen / weil niemand wider seinen Willen zum Vergleich zu nöthigen ist l. 27. §. 2. de recept. art. l. 41. C. de Transactionibus. Es müssen aber solche Sachen ohne Weitläufigkeit im Consistorio geführt und fortgesetzt werden per cap. compendiosam Clement, de judic. Fibig. prol. jur. p. 2. c. 1. membr. 1. sect. 3. it. Sect. 1. & 2.

§. 3.

Wann der Proceß in Ehesachen fürm Consistorio ist anhängig gemacht / muß der Ehemann selbst / weil an der abwesenden Stelle nicht leicht Procuratores werden angenommen Carpzov. Proceß. jur. in for. Sax. tit. 1. art. 2. num 40. sein Klage fürbringen / nicht zwar eine Injurien Klage / weil unter Eheleuten nicht vergönnet ist Klage auff Ehr und Redlichkeit wider einander anzustellen l. 7. §. 3. de Injur. sondern eine præjudicial Klage arg. §. 13. Inst. de Act. l. 3. §. 4. ff. de agnosc. & alend. lib. sonderlich wann die Sache auff den getroffenen Ehestand gerichtet ist vid Ungep. Exerc. 3. q. 4. Es machen aber die præjudicial Klagen eine sonderbare Art der Klagen / welche weder auff die bloße Sache weder auff die

die bloße Person gerichtet sind / sondern von beyden etwas haben / krafft welcher der Mann entweder wider seine Frau sich beschwert / daß sie ihm die ehliche Pflicht und Dienste versage / oder auch wider diejenige Klage führt / welche seiner Frauen daran hinderlich sind / daß sie dem Mann die schuldige ehliche Pflicht leiste Donell. 6. 13. Inst. Alchus. l. 1. dic. vol. c. 29. oder die Frau führt diese Klage gegen ihren Mann / daß er ihr und den Kindern die schuldige Pflicht nicht erzeige / Gastel. Spec. jur. univ. cap. 23. num. 192.

§. 4.

Das andere Mittel des Rechts ist Imploratio officii Iudicis oder die Anrufung des mild Richterlichen Amtes / welche alsdann am meisten stat hat / wann etwan ein Theil dem andern die ehliche Beywohnung versagte / damit der außweichende oder sich enthaltende schleunia wiederum werde angehalten / seine schuldige Pflicht zu leisten. Wäre aber ein Theil wirklich außgewichen / so müste man erstlich eine gewisse Zeit abwarten / ob etwan der außgewichene Theil in derselben Zeit würde wiederkommen / würde aber der außgewichene sich nicht wieder einfinden / so müste man dem Richter dessen Lebenslauff umständlich erzehlen / weil nicht umb einer jeden Abwesenheit willen ein desertionis Processus kan angestellet werden. Wann aber der Mann seine Frau etliche mahl so übel gehalten / daß selbige auff die Trennung der Ehe zu Tische und Bette würde anhalten / so müste der Mann billig entweder Caution stellen / daß er seine Frau künfftig nicht mehr

enten und
st vorbei
dens und
Beflag
n / ehe sie
n aber die
s verfan
rium ver
illen zum
cept. art.
aber sol
onistorio
compen
p. 2. c. 1.

Consis
ann selbst /
Procura
cess. jur.
e fürbrin
nter Ehe
und Red
de Injur.
3. Inst. de
sonderlich
stand ge
chen aber
t der Kla
eder auff
die

mehr beleidigen wolte/ oder er musste darein willigen/
 daß seine Frau zu Tische und Bette von ihm getren-
 net würde/ welche Caution mit Bürgen oder mit
 Pfanden in dessen Ermangelung aber mit dem Ey-
 de zu leisten.

§. 5.

Endlich werden dem Manne auch unterschiedene
 remedia possessoria ertheilt / als das possessorium
 recuperandæ, wann seine Frau von ihm außgewei-
 chen/ oder von einem andern ihm vorenthalten wür-
 de/ wann auch der Frauen Vater ihm dieselbe vor-
 enthielte. Wann aber der Mann der Frauen un-
 billig begegnet / hat dieselbe gleichfalls Macht ihre
 Klagen gegen den Mann anzustellen. Es erlangen
 auch solche Klagen nicht allemahl ihren Ziel des
 Rechtes/ sondern es haben gleichfalls vielfältige Ex-
 ceptiones stat dagegen/ als da ist/ wann der klagende
 Theil einen offenbahren Ehebruch begangen/ die-
 weil auff solchen Fall der Mann nicht schuldig ist
 seine klagende Frau wieder anzunehmen. Wann
 aber dieser Einwurff nicht alsobald zu rechtfertigen
 steht/ muß doch der beleidigte Theil/ bis zu Auftrag
 der Sachen seine Frau zu sich nehmen / und mit
 Vorbehalt des jedem Theile zustehenden Rechtes
 die eheliche Gegenliebe einander erweisen / wie die
 Canonistæ wollen. Beust. aber de jur. Connub.
 part. 2. cap. 20. und Carpz. Jurispr. Consist. lib. 2.
 def. 222. halten für ratsamer/ daß sie der ehelichen
 Beywohnung unter einander sich so lang enthalten/
 bis die Sache ohn bößhaften Aufschub wird ge-
 langet seyn zu einem erwünschten **E R D E.**

willigen/
m getrenn
oder mit
dem Ey.

rschiedene
fessorium
aufaerwei
sten wür
selbe vor
rauen un
Nacht ihre
erlangen
Ziel des
ältige Ex-
er flagen
ngen/die
huldig ist
Wann
stfertigen
Auftrag
und mit
Rechtes
/ wie die
Connub.
sist. lib. 2.
r ehelichen
enthalten/
s wird geo
D E.

117 1094

ULB Halle

3

004 765 214



1007 ne





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres

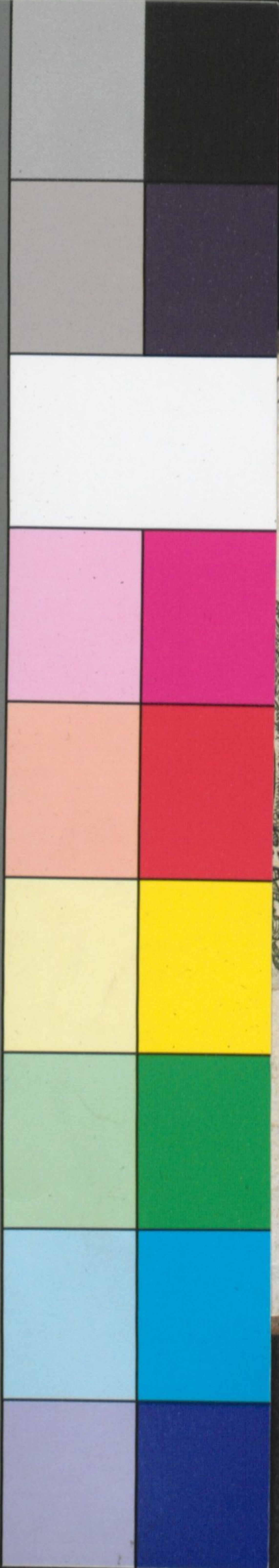
KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

Kodak

LICENSED PRODUCT

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



30.

